Tobias Smollet's
humoristische Romane.

Zehnter Band.

Enthält:

Peregrine Pickle.

III.

Stuttgart.
Hallberger'sche Verlagshandlung.
1841.

Peregrine Pickle.

Roman

von

Tobias Smollett.

Aus dem Englischen übersetzt

von

E. Ortlepp.

Dritter Band.

Stuttgart.
Hallberger'sche Verlagshandlung.
1841.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Fünfundfünfzigstes Kapitel.

Pickle unterhält sich mit dem Maltheserritter über das englische Theater. Dieß zieht eine Abhandlung des Doktors über die Schaubühnen der Alten nach sich.

Der übrige Theil der Gesellschaft begab sich jetzt nach dem Zeughause. Nachdem sie dieses und zugleich einige merkwürdige Kirchen gesehen hatten, besuchten sie auf dem Rückwege das Theater, in welchem sie einer recht braven Aufführung von Corneilles Cid beiwohnten. Dieß brachte bei dem Abendessen das Gespräch auf dramatische Darstellungen. Alle Einwürfe, die Monsieur de Scutery gegen das Stück gemacht, das sie gesehen hatten, und die Entscheidungen der französischen Akademie über dasselbe wurden geprüft und erörtert. Der Chevalier war ein Mann von Geist und Geschmack, der die englische Bühne genau kannte. Der Maler äußerte sich gegen das Spiel der Franzosen, indem er sich darauf stützte, daß er einen Kunstrichter-Clubb in Conventgarden besucht habe, und öfters auf gemessenen Befehl in's Parterre eingelassen worden wäre. Darauf folgte dann eine Vergleichung nicht der Dichter, sondern der Schauspieler beider Nationen, welche dem Chevalier und Peregrine nichts weniger denn unbekannt waren.

Unser Held, als ein guter Engländer, gab seinen Landsleuten ohne Bedenken den Vorzug. „Sie malen," sagte er, „die Leidenschaften so naturgetreu, und wissen sich so lebhaft in den Geist ihrer Rollen zu versetzen, daß sie die Helden wirklich zu seyn glaubten, die sie nur vorstellten. Die Pariser Schauspieler dagegen übertreiben in Sprache und Aktion, selbst in ihren wichtigsten Charakteren, dermaßen, daß man beides nirgends anders, als auf dem Theater, antrifft." Um diese Behauptung zu beweisen, bediente er sich seines angebornen Talents, und ahmte Spiel und Sprache der vorzüglichern Darsteller und Darstellerinnen der Franzosen zu nicht geringer Verwunderung des Chevaliers nach. Dieser machte ihm über seine erstaunliche Fähigkeit, so täuschend nachzuahmen, sein Compliment, bat ihn aber, zugleich in verschiedenen Stücken anderer Meinung seyn zu dürfen.

„Ihnen abzustreiten, daß Sie gute Schauspieler in England haben," sagte er, „würde thöricht und ungereimt von mir seyn. Ihr Theater besitzt eine wahre Zierde an einem Frauenzimmer, das so viel Gefühl und eine so schöne Stimme hat, dergleichen ich noch nie auf irgend einer Bühne gefunden habe. Dazu ist ihre Figur so edel, und ihr Gesicht so ausdrucksvoll, daß sie zu den einnehmendsten Charakteren in Ihren besten Stücken ganz bewundernswürdig paßt; und ich muß offenherzig bekennen, eine Monimia und Belvidere zu London hat mich eben so ergötzt und so tief gerührt, als nur je eine Cornelia und Cleopatra zu Paris."

„Ferner können Sie sich einiger Komiker rühmen, die vollkommen Meister im Grimassiren und außerordentlich gute Buffons sind. Doch, denk' ich, um frei von der Leber weg zu sprechen, daß sie darin den Amsterdamer Schauspielern noch nachstehen müssen. Ihrem Theater fehlt es auch überdieß nicht an Personen, die durch angestrengten Fleiß einen Grad von Vortrefflichkeit in der Vorstellung tragischer Charaktere erlangen können. Allein ich werde nie aufhören, mich darüber zu wundern, daß die Engländer, die unstreitig

eine Nation von Geist und Geschmack sind, sich so weit bethören lassen, mit dem ausschweifendsten Beifall, ich mag nicht sagen, Hochachtung und Anbetung, zweien Lieblingen zu schmeicheln, von denen ich kühnlich behaupten will, daß sie mit ihren Talenten auf jedem andern Theater unter der Sonne ihr Brod mit genauester Noth verdienen würden.

„Ich habe gesehen, wie der Eine von ihnen * in der berühmten Rolle Richard des Dritten, der doch gewiß kein lächerlicher Charakter ist, in dem größten Theil einer Scene, wo der Dichter diesen Fürsten als einen Gegenstand des Abscheus hinstellt, um das Gelächter der Zuhörer eifrigst buhlt und in dieses seinen Triumph setzt; habe gesehen, wie eben derselbe als Hamlet mit allen Aeußerungen des Zorns ohne evidente Ursache gegen seine Geliebte die geballte Faust schüttelt, und sich gegen seine Mutter wie der ungezogenste Bube beträgt. So wenig Würde und Beobachtung des Decorums an einem Prinzen zu bemerken, der der Liebling des Volks zu seyn schien, das ärgerte mich. Ich tadelte das Genie, das diesen Charakter geschaffen hatte. Als ich das Stück aber zum Zweitenmale gesehen hatte, traf mein ganzer Tadel den Schauspieler, der, meiner Einsicht nach, den Dichter total fehlverstanden haben muß!

„In einem andern Stück, wo in einer Scene Schreck' und Erstaunen seine ganze Seele ergriffen haben mußten, und wo seine ganze Aufmerksamkeit auf den furchtbaren Gegenstand hätte gerichtet seyn sollen, den er vor sich hatte (ich meine den Freund, den er ermordet), ließ er keine andere Leidenschaft blicken, als Unwillen gegen ein Glas, das er mit großer Heftigkeit gegen den Boden und in Stücke wirft, als wenn er eine Spinne in seinem Weine gefunden hätte. ** Ein andermal, indem er den Fußboden fest anstarrt, fährt

* Hier ist Garrick und weiter unten Quin gemeint.

** Es könnte hier Macbeth nach der Ermordung seines Freundes Banko gemeint seyn.

er über die Erblickung eines Dolchs zusammen, den er über seinem Haupte zu sehen vorgibt, als ob der Boden ein Spiegel wäre, der das Bild des Dolches reflektirte. Einmal sah ich ihn quer über das Theater gehen, und einem Menschen, der eine untergeordnete Rolle hatte, eine Ohrfeige geben, und am andern Ende der Bühne die Worte: „das ist für dich!" oder so etwas mit großem Zorn aussprechen.

„Er drückt die Betrübniß eines Helden durch die Thränen und das Geheul eines Schulknaben aus, und verkehrt das gesittete Betragen eines feinen Mannes in die unbedeutenden und possierlichen Manieren eines elenden Tabakskrämers. Seine ganze Kunst besteht in einem wahnsinnigen Schreien, wie ich es in den Zellen von Bedlam gehört habe, in einer schleppenden, stockenden und erstickten Sprache, als wenn er mit Engbrüstigkeit behaftet wäre, in convulsivischem Zusammenfahren, in biegsamen Gesichtsmuskeln und in den ausschweifendsten Uebergängen. Mit Einem Worte, er hat ein herrliches Organ und vieles Leben, aber an Gefühl, Urtheilskraft und Grazie fehlt es ihm völlig. Nicht zu gedenken, daß er sich nie schicklich zu kleiden weiß. Das geht so weit, daß er einen jungen Prinzen im Kleide eines Leichenbesorgers und den schimmernden, modischen Lothario in Marktschreiertracht spielt.

„Man verzeihe mir, daß ich diesen Liebling der englischen Nation mit so wenig Schonung behandelt habe. Um Sie aber zu überzeugen, daß ich ein redlicher Mann bin, gestehe ich Ihnen ganz offenherzig, daß er, trotz allem, was ich gesagt habe, Eigenschaften genug besitzt, eine ansehnliche Figur in den niedern, humoristischen Rollen zu machen, an welchen ein Londoner Auditorium so vieles Behagen findet, wenn man ihn nur dahin vermögen könnte, sich das übertriebene Burleske abzugewöhnen, das der Natur und allem schlichten Verstand widerstreitet.

„Was seinen Nebenbuhler im Ruhm anlangt, so steht er ihm, bei gleichen Fähigkeiten, an Behendigkeit, Lebhaftigkeit und Organ

nach. Seine Sprache ist beständiger vespermäßiger Singsang, und seine Action gleicht dem Hereinheben des Ballastes in den Schiffsboden. In seinem Aeußern scheint er Würde mit Uebermuth zu verwechseln. Den arglistigen, bedächtlichen, ränkevollen Richard spielt er wie einen schreihalsigen, unverständigen, brausenden Hektor. Den wilden Patrioten Brutus gibt er ohne alle Mäßigung und Anstand. Ja, er und Cassius benehmen sich bei ihrer Zusammenkunft so lächerlich, daß sie Fuß an Fuß setzen, einander Gesichter schneiden, wie ein Paar erbitterte Schuhflicker, sich wiederholte Stöße mit ihren linken Seiten geben, damit ihre Degengefässe zur Belustigung der Zuhörer klappern; ganz wie ein paar Pickelheringe, die auf einem Brettgerüste beim Bartholomäusmarkte den Pöbel zum Lachen zu bewegen suchen.

„Die Verzweiflung eines großen Mannes, der den höllischen Ränken eines verschlagenen Verräthers, der zugleich sein Vertrauter ist, zum Opfer fällt, * drückt dieser englische Aesop ** durch Stirnpauken und stiermäßiges Gebrüll aus. Fast in jeder interessanten Scene hat er die Gewohnheit, den Kopf so seltsam zu schütteln und andere altväterische Geberden zu machen, daß ich, als ich ihn das Erstemal spielen sah, glaubte, der arme Mann werde von dem Veitstanz befallen. Kurz, die feineren Empfindungen der Seele schienen ihm völlig unbekannt zu seyn; deßhalb drückt er sie auf eine ganz gemeine Art aus, und muß oft tief unter die Idee des Dichters sinken. Er nimmt daher seine Zuflucht zn so gewaltsamen Bewegungen, daß er den Zuschauer ohne Urtheilskraft täuscht. Der Mann von Geschmack hingegen setzt ihn unter die Classe derer, die ihr bewunderter Shakespeare sehr richtig mit den Handlangern der Natur vergleicht, welche die Leidenschaften zu Fetzen zerreißen.

„Trotz allen diesen Ungereimtheiten ist der Mann aber dennoch

* Wahrscheinlich Othello.

** Aesop war zu Cäsar's und August's Zeit ein großer tragischer Schauspieler in Rom.

ein vortrefflicher Fallstaf, stellt Heinrich den Achten ganz nach dem Leben dar, wird im Plain-Dealer mit Grund beklatscht, glänzt in der Rolle des Sir John Brute, und würde sich gleichfalls in manchen humoristischen Situationen der niedern Komödie auszeichnen, wenn sein Stolz ihm erlaubte, darin zu spielen. Ich würde nicht so streng gegen diese beiden Männer gewesen seyn, hätte ich nicht hören müssen, daß ihre Anhänger sie mit den lächerlichsten und ekelhaftesten Lobsprüchen gerade in all' den Stücken überhäuft haben, in welchen sie meines Erachtens hauptsächlich gefehlt haben."

Pickle, den es nicht wenig verdroß, die Fähigkeiten der beiden berühmtesten Schauspieler seines vaterländischen Theaters so frei und unehrerbietig beurtheilen zu hören, antwortete mit einiger Bitterkeit, der Chevalier sey ein wahrer Kunstrichter, der sich mehr Mühe gebe, die Fehler derjenigen zu bemerken, die er critisirt, als die Vorzüge dieser Leute herauszuheben. Es lasse sich gar nicht annehmen, daß ein Schauspieler sich in allen Charakteren gleich zeigen könne; und was des Chevaliers Bemerkungen betreffe, so zeigten sie unstreitig von viel Einsicht; dennoch müsse es ihn wundern, daß ihm, einem so fleißigen Besucher des Theaters, stets einige andere entwischt wären.

„Die erwähnten beiden Schauspieler," sagte er, „haben nach Ihrer eigenen Meinung große Verdienste in komischen Rollen; was nun die Darstellung hoher Personen in der Tragödie und die Aeußerung großer Leidenschaften anlangt, so besorge ich, daß beides nach dem manchfachen Temperamente und der manchfachen Ausbildung der Menschen auf mancherlei Weise behandelt werden kann. Ein Spanier zum Beispiel wird, wenn ihn auch gleich mit dem Franzosen einerlei Leidenschaft beseelt, diese doch auf eine ganz verschiedene Art ausdrücken. Was bei dem Einen für angenehme Lebhaftigkeit und Geschicklichkeit gilt, das würde man bei dem Andern für Unverschämtheit und Faselei eines Gecken ansehen. Ja, selbst das gewöhnliche Betragen in Frankreich ist dem von einigen andern Nationen so

entgegengesetzt, daß einer ihrer eigenen Landsleute in seinen Reisen die Bemerkung macht: die Perser sagen noch heut zu Tage, wenn Jemand viele unnöthigen Geberden macht, er ist entweder ein Narr oder ein Franzose. Noch ist kein Maßstab aufgestellt, wornach man sich allgemein in seinem Betragen richten müßte. Auf diese Art kann ein Türke, ein Mohr, ein Indier, oder der Bewohner eines jeden Landes, wo Sitte und Tracht himmelweit von den unsrigen abweichen, alle die Erhabenheit der Gesinnungen edeldenkender Personen besitzen, und von den höchsten Leidenschaften beseelt seyn, die menschliche Seelen entflammen, und dennoch durch deren Aeußerung mehr das Gelächter als die Theilnahme eines europäischen Zuschauers erregen.

„Als ich zuerst die berühmte Heldin Ihrer Pariser Bühne * in einer ihrer Hauptrollen sah, schienen mir ihre Attitüden so heftig, und sie schleuderte ihre Arme so übertrieben umher, daß sie mir wie eine Windmühle vorkam, die ein rauher Wind treibt. Ihre Stimme und ihre Gesichtszüge stellten eine englische Zänkerin aus dem gemeinen Haufen ganz dem Leben dar. Eben so unnatürlich war nach meiner Meinung das Spiel Ihres Lieblings unter den männlichen Darstellern. ** Er trat mit dem affektirten Wesen eines Tanzmeisters auf, hob in den beweglichsten Situationen seine Hände über den Kopf empor, wie ein Luftspringer, der voltigiren will, und dann sprach er, als wenn seine Kehle durch eine Haarbürste verstopft wäre. Jedoch als ich nachher dieses Betragen mit dem des Volks verglich, vor dem es vorgestellt ward, und die auf allen Theatern der Welt herrschende Uebertreibung dabei in Anschlag brachte, so ward ich unvermerkt mit ihrer Vorstellungsart ausgesöhnt, und fand unter der seltsamen Außenseite sehr viel Gutes.“

Da der Chevalier merkte, daß Peregrine durch seine vorige Rede

* Vermuthlich die Dümesnil.

** Wohl kein Anderer als Lekain.

ein wenig beleidigt war, so bat er ihn um Verzeihung, daß er sich die Freiheit genommen habe, die englischen Schauspieler zu tadeln. Er versicherte ihn, er hege unendliche Hochachtung für die Gelehrsamkeit, das Genie und den Geschmack der Engländer, derentwegen sie auch in der gelehrten Welt mit Recht so geschätzt würden; und ungeachtet seines strengen Urtheils über ihre Schauspieler glaube er doch, daß das Londner Theater meisterhaftere Darsteller besitze, als das Pariser.

Der junge Herr dankte ihm für dieses höfliche Nachgeben. Pallet frohlockte darüber, und sagte mit Kopfschütteln: „Das glaub' ich auch, mein Herr," und der Doktor, der über einen Dispüt, zu welchem er seinerseits nichts beigetragen hatte, ungeduldig war, bemerkte mit einem hochfahrenden Wesen: „Die Schaubühne der Neuern könne nicht im Mindesten bei Jemanden in Betracht kommen, der von der Pracht der Bühne der Alten und ihren Vorstellungen eine Idee habe. Die Schauspiele müßten auf Kosten des Staats gegeben werden, wie die des Sophokles bei den Atheniensern; auch müsse man einige Richter anstellen, die alle die Stücke, welche dem Publikum geboten würden, untersuchten und sie entweder annähmen, oder verwürfen."

Darauf beschrieb er den Schauplatz der Römer, der achtzigtausend Zuschauer in sich faßte, und gab eine gelehrte Untersuchung von der Persona, oder der Larve, die auf der römischen Bühne getragen wurde. Er sagte, es sey eine Maschine gewesen, die den ganzen Kopf bedeckt und inwendig eine Höhlung von Erz gehabt habe, wodurch der Schall, so wie er aus dem Munde gekommen, zurückgeprallt sey und die Stimme so erhöhet habe, daß sie einem Auditorium von einem solchen Umfange vernehmlich geworden. Sodann erklärte der Doktor den Unterschied zwischen dem Saltator und Declamator, wovon jener die Action gemacht und dieser die Rolle hergesagt habe. Davon nahm er Anlaß, der Vollkommenheiten ihrer Pantomimen zu erwähnen. Sie wären, sagte er, so erstaunend deutlich in ihrem Ausdruck gewesen, daß ein gewisser Prinz von Pontus, der an Nero's

Hofe, wo er sich aufhielt, eine Geschichte durch einen von ihnen vorstellen gesehen, sich denselben vom Kaiser erbeten habe, um ihn als Dolmetscher bei den barbarischen Völkern zu brauchen, die er nicht verstände. Ja, sogar verschiedene cynische Philosophen, fuhr er fort, die dieses Vergnügen verdammten, bevor sie dasselbe kennen gelernt hatten, hätten nachher, als sie Augenzeugen der bewundernswürdigen Geschicklichkeit dieser Leute gewesen waren, ihr Bedauern geäußert, sich eine so vernünftige Erheiterung so lange versagt zu haben.

Nichts desto weniger war er anderer Meinung als Peregrine, der zum Beweis der Vortrefflichkeit eines Schauspielers angeführt hatte, daß einige der Mitglieder des englischen Theaters sich einbildeten, das zu seyn, was sie vorstellten. Zu dem Ende erzählte er eine Geschichte aus dem Lucian von einem gewissen berühmten Pantomimen, der, wie er den rasenden Ajax vorgestellt, wirklich einen Anfall von Wahnsinn bekommen habe. „Er riß," sagte er, „die Kleider des vor ihm stehenden Schauspielers in Stücke, schlug, um das Geräusch zu vermehren, mit eisernen Schuhen auf die Bühne, riß einem der Musikanten sein Instrument aus der Hand, schmetterte es dem auf dem Kopf entzwei, der den Ulyß vorstellte, lief an die Consularenbank und sah ein paar Senatoren für die Schafe an, die erwürgt werden sollten. Die Zuhörer bezeigten ihren lautesten Beifall und erhoben ihn bis in den Himmel. Allein der Pantomime war sich seiner Ausschweifungen zu gut bewußt, und verfiel aus Verdruß wirklich in eine Krankheit. Als er den Gebrauch seiner Vernunft wieder erlangt hatte, und man die Rolle wieder von ihm zu sehen wünschte, schlug er es geradezu ab, jemals wieder in einem solchen Charakter aufzutreten, indem er sagte, daß die Thorheit, die am kürzesten dauere, die beste sey, und daß er genug daran habe, Einmal in seinem Leben rasend gewesen zu seyn."

Sechsundfünfzigstes Kapitel.

Pips wird wegen seiner eisernen Hartnäckigkeit von Peregrine verabschiedet. Dieser lernt auf dem Wege nach Gent in der Diligence ein Frauenzimmer kennen, die ihn stark fesselt. Um näher mit ihr bekannt zu werden, bringt er ihren Seelsorger auf seine Seite.

Der Doktor würde jetzt, da er einmal in den Gang gebracht war, von den Alten zu reden, noch Gott weiß wie lange fortgefahren seyn, wenn er nicht durch Jolter's Dazwischenkommen unterbrochen worden wäre, welcher der Gesellschaft meldete, daß Tom Pips einen Soldaten beschimpft habe, deßhalb auf der Straße umringt wäre, und gewiß von dem Pöbel erschlagen werden würde, wenn sich nicht eine Person von Ansehen unverzüglich für ihn in's Mittel schlüge.

Peregrine hatte kaum von der Gefahr gehört, in welcher sein treuer Knappe schwebte, als er seinen Degen zog, und die Treppe hinabstürzte. Der Chevalier, der ihm folgte, bat ihn, er möchte ihm die ganze Angelegenheit überlassen. Etwa zwanzig Schritte von der Thüre des Hauses sah man Tom, mit dem Rücken an die Wand gelehnt, sich gar mannlich mit einem Besenstiel gegen vier Soldaten vertheidigen. Bei dem Anblick des Maltheserkreuzes ließen die Letzteren von ihrem Angriff ab, und wurden auf Befehl des Ritters in Verhaft genommen. Einer der Angreifenden, der ein Irländer war, bat mit großem Ungestüm, ihn anzuhören, bevor er nach der Wache geschickt würde. Durch Pickle's Vermittelung ward er sonach mit seinen Kameraden in's Hotel gebracht. Sie trugen alle drei an den Köpfen und Gesichtern deutliche Merkmale von dem Muthe und der Geschicklichkeit ihres Gegners.

Als nun ihr Sprecher mit Pips confrontirt ward, berichtete Ersterer der Gesellschaft, er sey zufällig mit Pips zusammengetroffen, und da er ihn als seinen Landsmann betrachtet, wiewohl sie das

Glück in verschiedene Kriegsdienste gebracht hätte, so habe er ihn eingeladen, ein Glas Wein mit ihm zu trinken. In Folge dessen hätte er ihn in ein Wirthshaus geführt und ihn daselbst seinen Kameraden vorgestellt. Im Verlaufe des Gesprächs wäre man auch auf die Macht und Größe der Könige von Frankreich und England zu sprechen gekommen, und da hätte sich denn Pips einfallen lassen, von Sr. allerchristlichsten Majestät sehr despektirlich zu reden. Darauf habe er, als sein Wirth, ihn freundschaftlich gebeten, sich artiger zu betragen, und ihm angedeutet, da er jetzt in französischen Diensten stehe, würde er sich genöthigt sehen, seine Schmähungen zu rügen, wenn er damit nicht nachließe. Bevor seine Kameraden Tom's Meinung begriffen hätten, habe er sie alle drei herausgefordert, und ihn besonders mit dem schimpflichen Beinamen eines Rebellen gegen seinen eigenen König und Vaterland belegt. Ja, er habe sogar in gebrochenem Französisch dem König Louis und seinen Anhängern ein Pereat ausgebracht. Durch dieses schändliche Betragen sey er, als derjenige, der ihn in ihre Gesellschaft eingeführt, in die Nothwendigkeit versetzt worden, zu seiner eigenen Rechtfertigung von dem Thäter Genugthuung zu fordern. Pips sey unter dem Vorwande, einen Degen zu holen, nach Hause gegangen, wäre aber wieder gekommen und hätte sie plötzlich mit einem Besenstiel überfallen, und ihnen, einem wie dem andern, damit so arg zugesetzt, daß sie genöthigt gewesen wären, zu ihrer Vertheidigung vom Leder zu ziehen.

Pips, von seinem Herrn befragt, ob sich Alles so verhielte, bestätigte von Wort zu Wort die Wahrheit dieser Aussage; „aber's,“ setzte er hinzu, „ich mache mir aus ihren Käsemessern nich so viel, als aus 'nem ufgedrehten ohlen Tau. Hätten sich die Herren nur nich drin menglirt, 'ch hätte sie so zurichten wollen, daß sie keen ganzes Raa mehr sollten ufzustellen ha'n.“ Peregrine verwies ihm seine dummdreisten Aeußerungen auf's Nachdrücklichste, und drang darauf, daß er sogleich die Beleidigten um Verzeihung bitten sollte. Dazu war jedoch Pips durchaus nicht zu vermögen, und alle

Drohungen seines Herrn wirkten bei ihm nicht mehr, als eine Rede zu einer marmornen Bildsäule. Zuletzt sprang unser Held, in voller Entrüstung über diese Hartnäckigkeit, auf, und würde ihn mit eigener Hand gezüchtigt haben, wenn ihm der Chevalier nicht zuvorgekommen wäre. Diesem gelang es, seinen Zorn so weit zu besänftigen, daß er sich damit begnügte, den Beleidiger aus seinen Diensten zu entlassen. Er bewirkte sodann die Befreiung der Gefangenen, und gab ihnen für die erlittene Unbill einen Louisd'or zu vertrinken.

Da der Ritter bemerkte, daß unser junger Herr über diesen Vorfall sehr verdrüßlich war, und das seltsame Betragen und Wesen dieses Bedienten erwog, der bereits graue Haare hatte, so bildete er sich ein, daß er ein Liebling unter den Domestiken sey, der in der Familie seines Herrn grau geworden wäre, und daß Letzterem das Opfer, das er gebracht habe, sehr sauer ankäme. In dieser Vermuthung legte er ein Fürwort für Pips ein, konnte jedoch bei Peregrine dadurch weiter nichts als das Versprechen erlangen, er solle wieder unter den bereits festgesetzten Bedingungen zu Gnaden angenommen werden, wenn er wegen seiner unehrerbietigen Ausdrücke über den französischen Monarchen den Chevalier um Verzeihung gebeten haben würde. Der Schuldige ward jetzt heraufgerufen und von der Milderung seines Urtheils in Kenntniß gesetzt. „Ufn Knieen," versetzte er, „will ich vor meinem Herrn abbitten thun, aber's ich will verdammt sin, wo ich all' mein Lebstage irgend 'nen Franzosen in der Christenheit um Vergebung bitten thue." Höchst erbittert über diese plumpe Erklärung befahl Peregrine, ihm augenblicklich aus den Augen zu gehen, und sich nie wieder vor ihm sehen zu lassen. Der Offizier bediente sich indeß alles seines Einflusses und seiner Geschicklichkeit, seinen Unwillen zu besänftigen; allein vergebens. Endlich verließ er ihn gegen Mitternacht mit Zeichen der Kränkung über seinen unglücklichen Erfolg.

Am folgenden Tage ward die Gesellschaft einig, mit der Diligence weiter zu reisen. Peregrine hatte dieses Fuhrwerk vorgeschlagen, in

der Hoffnung, darauf irgend ein Abenteuer oder Zeitvertreib zu finden. Jolter besorgte alle Plätze. Man beschloß, daß der Kammerdiener und des Doktors Lakai neben dem Wagen herreiten sollten, und was den unglücklichen Pips betraf, so ward er, ungeachtet der vereinigten Bitten des ganzen Triumvirats, das ihm Vergebung zu bewirken suchte, den Früchten seiner hartnäckigen Gemüthsart überlassen.

Nachdem auf diese Art alle vorläufige Maßregeln getroffen waren, fuhren sie um sechs Uhr Morgens aus Lille ab. Ein weiblicher Glücksritter, eine sehr hübsche junge Dame, ein Kapuziner und ein Rotterdamer Jude waren ihre Reisegefährten. Unser junger Herr, der zuerst in den Wagen stieg, sondirte die Fremden mit aufmerksamem Blick, und setzte sich unmittelbar hinter die schöne Unbekannte, die einzig und allein seine Aufmerksamkeit fesselte. Pallet, der das andere Frauenzimmer ohne Gesellschafter sah, nahm, um seinen Freund zu kopiren, dicht in ihrer Nachbarschaft seinen Platz. Der Doktor gesellte sich zu dem Kapuziner und Jolter zu dem Juden.

Man war noch keine tausend Schritte gefahren, als Peregrine die schöne Unbekannte anredete und sich glücklich pries, eine so liebenswürdige Dame zur Reisegefährtin zu haben. Sie dankte ihm für dieses Compliment ohne die mindeste Zurückhaltung und Ziererei, und setzte mit einem muntern Wesen hinzu, sie müßten sich insgesammt, da sie jetzt auf einem gemeinschaftlichen Fuhrwerke wären, angelegen seyn lassen, einander so viel Zeitvertreib zu verschaffen, als es die gegenwärtigen Umstände nur erlaubten. Diese freie Erklärung gab ihm Muth; ihr schönes schwarzes Auge und ihr ungezwungenes Betragen fesselten ihn; von dem Augenblick an war er ganz an sie geheftet. In Kurzem war ihre Unterredung so heimlich und vertraut, daß der Kapuziner für gut befand, sich auf eine solche Art in ihr Gespräch zu mischen, daß der junge Herr einsehen konnte, er sey wohlbestallter Aufseher ihrer Sitten. Diese Entdeckung machte Pickle doppeltes Vergnügen. Er glaubte bei seinen Bewerbungen nicht nur aus dem Zwang, in welchem die junge Dame gehalten ward, und

der immer ganz unfehlbar zu Gunsten des Liebhabers zu wirken pflegt, sondern auch von der Bestechbarkeit des Wächters Nutzen zu ziehen, den er auf seine Seite zu bringen vermeinte.

Durch diese Erwartungen aufgeschwellt, betrug er sich gegen den Pater mit außerordentlicher Gefälligkeit. Dieses leutselige Wesen und das Vertrauen auf des Squire's Freigebigkeit nahmen den Alten dermaßen ein, daß er in seiner Wachsamkeit ein wenig nachgab, und Peregrine ohne weitere Behelligung in seiner Liebesbewerbung fortfahren ließ. Der Maler unterhielt sich inzwischen mit seiner Dulcinea, die bereits Mittel gefunden hatte, eine fürchterliche Verwüstung in seinem Herzen anzurichten, durch Zeichen und öfteres lautes Lachen, welche ungekünstelte Aeußerungen der Zufriedenheit die Dame sehr gut verstand.

Während sich ihre Freunde so angenehm unterhielten, waren auch der Hofmeister und der Doktor nicht müßig. Jolter hatte kaum gemerkt, daß der Holländer ein Jude sey, so vertiefte er sich mit ihm in Forschungen über das Hebräische, in welcher Sprache er gründliche Kenntnisse besaß. Mittlerweile griff der Doktor den Bettelmönch wegen der lächerlichen Regeln seines Ordens an, und zog über der Pfaffen Trug und List überhaupt los. Nirgends, behauptete er, hätten diese so viel Oberhand gewonnen, als unter den Dienern der römisch-katholischen Kirche.

So gepaart hatte jede Partie im Wagen ihre eigene angenehme Unterhaltung, ohne daß eine Störung derselben zu besorgen gewesen wäre, und alle waren in ihre verschiedenen Materien so vertieft, daß man sich kaum Zeit ließ, die Verwüstungen und Ruinen von Menin zu sehen, als man durch die zerstörte Grenzfestung fuhr. Gegen zwölf Uhr Mittags trafen sie zu Courtray ein, wo immer die Pferde gewechselt werden, und wo die Gesellschaft eine Stunde rastete. Peregrine führte seine Schöne in ein Zimmer, in welches sich das andere Frauenzimmer auch begab. Unser Held hingegen überließ sich, unter dem Vorwande, die Kirchen in Augenschein zu nehmen,

der Führung des Kapuziners, und erfuhr von ihm, die junge Dame wäre die Gemahlin eines französischen Edelmannes, erst seit einem Jahre mit ihm verheirathet, und sie befände sich auf der Reise, um ihre Mutter in Brüssel zu besuchen, die an einer Auszehrung darnieder läge, und aller Wahrscheinlichkeit nach bald sterben würde. Sodann brach er in Lobeserhebungen über die Tugend ihrer Tochter und deren Anhänglichkeit an ihren Mann aus, und gab ihm zuletzt zu verstehen, er sey der Beichtvater des Hauses und zu ihrem Führer auf der Reise durch Flandern auserfehen worden, weil beide, Mann sowohl als Frau, zu seiner Einsicht und Rechtschaffenheit das höchste Zutrauen hegten.

Pickle durchschaute sogleich, was dieser Wink zu bedeuten habe, und beschloß, davon Nutzen zu ziehen. Er kitzelte die Eitelkeit des Priesters durch außerordentliche Lobsprüche über die uneigennützigen Grundsätze seines Ordens, der sich von allem Irdischen losgemacht und sich lediglich dem ewigen Heil der Menschen gewidmet hätte. Er pries die Geduld, die Demuth und die Kenntnisse seiner Ordensbrüder; auch strich er über die Maßen ihr Predigertalent heraus. Dieses habe, versicherte er, oft so mächtig bei ihm gewirkt, daß er, wenn gewisse Verhältnisse ihn nicht schlechterdings zurückhielten, den römisch-katholischen Glauben angenommen und um Zutritt in ihren Orden angesucht haben würde. Da nun aber Verhältnisse ihm nicht erlaubten, einen so heilsamen Schritt zu thun, so bäte er den frommen Pater, dies kleine Zeichen seiner Liebe und Hochschätzung für sein Kloster anzunehmen. Mit diesen Worten zog er einen Beutel mit zehn Guineen heraus. Als der Kapuziner dieß bemerkte, drehte er den Kopf auf eine andere Seite, hob seinen Arm auf und öffnete eine Tasche, die fast so hoch saß, als sein Schlüsselbein, woselbst er das Geld in Verwahrung niederlegte.

Ein solcher Beweis der Zuneigung für seinen Orden mußte auf den Bettelmönch einen überraschenden Eindruck machen. In der Aufwallung seines Eifers drückte er dem Halbbekehrten die Hand, schüttete

tausendfache Segenssprüche über sein Haupt aus, und ermahnte ihn mit thränenden Augen, das große Werk zu vollenden, das der Finger Gottes in seinem Herzen begonnen habe. Und um zu zeigen, wie viel ihm an der Wohlfahrt dieser kostbaren Seele lag, versprach der Pater, ihn den gottseligen Ermahnungen des ihm anvertrauten Frauenzimmers nachdrücklich zu empfehlen. Sie sey, sagte er, eine vollkommene Heilige auf Erden, und besitze eine ganz besondere Gabe, die Herzen der verstockten Sünder zu erweichen.

„O mein Vater!“ rief der heuchlerische junge Abenteurer, der jetzt deutlich merkte, daß sein Geld nicht weggeworfen war, „wenn mir nur eine halbe Stunde insgeheim der Unterricht dieser gottbegeisterten Andächtigen zu Theil werden könnte, so würde — das prophezeiht mir mein Herz — ein verirrtes Schaaf wieder zur Heerde zurückgebracht werden und ich durch das Himmelsthor leichtlich Eingang finden. In ihrem ganzen Wesen liegt so etwas Uebernatürliches, daß ich sie mit der frömmsten Inbrunst betrachte, und meine mit Hoffnung und Verzweiflung ringende Seele ist bis in ihr Innerstes erschüttert.“

Nachdem er diese Rhapsodie mit halb natürlicher, halb erkünstelter Extase hervorgebracht hatte, versicherte ihn der Priester, daß dieß Wirkungen von dem Geiste Gottes wären, denen man nicht entgegenstreben dürfe, tröstete ihn mit der Hoffnung, der seligen Zusammenkunft mit der jungen Frommen zu genießen, und betheuerte ihm, sein sehnliches Verlangen solle, insofern es in seiner Macht stünde, noch heute Abend erfüllt werden.

Der dankbare Zögling schwur dagegen, solches Wohlwollen und solche Theilnahme sollten an keinen Undankbaren verschwendet werden. Hier ward das Gespräch der Beiden durch die Dazwischenkunft der übrigen Gesellschaft unterbrochen. Sie kehrten insgesammt zum Wirthshause zurück, wo sie zusammen speisten. Die Damen ließen sich bereden, Gäste bei unserem Helden zu seyn.

Da die Gegenstände des Gesprächs, mit dem man sich vor Tische

unterhalten hatte, noch nicht erschöpft waren, so nahm man sie von Neuem vor, als man in die Diligence gestiegen war. Des Malers Dulcinea vollendete ihren Sieg, indem sie ihre Kunst, zu liebäugeln, einige bezaubernde Seufzer und einige zärtliche französische Liederchen in den Gang brachte. Sie sang dieselben mit so rührendem Ausdruck, daß des Malers Entschluß schmolz und seine Neigung völlig unterlag. Um sie von der ganzen Wichtigkeit ihres Triumphs zu überzeugen, gab er ihr ein Specimen von seinen Talenten, indem er sie mit dem berühmten englischen Liede unterhielt, das immer den Refrain hat:

„Die Ferkel — sie liegen mit nacktem Steiß.“

Siebenundfünfzigstes Kapitel.

Peregrine wird, als er einige Fortschritte in der Zuneigung der Flamländerin gemacht, durch den Streit Jolters und des Juden unterbrochen. Er besänftigt den aufgebrachten Kapuziner, der ihm zu einer Zusammenkunft mit seiner schönen Beherrscherin verhilft. Seine Erwartungen werden getäuscht.

Mittlerweile bot Peregrine all' sein Schmeichlertalent und seine Geschicklichkeit auf, um das Herz der schönen Pflegbefohlenen des Kapuziners zu bewegen. Schon längst hatte er ihr seine Liebe erklärt, und zwar nicht in der oberflächlichen Manier eines französischen Galans, sondern mit aller Inbrunst eines Enthusiasten. Er hatte geschmachtet, angelobt, geschmeichelt, ihr verstohlen die Hand geküßt und keine Ursache gefunden, sich über die Aufnahme alles dessen zu beklagen. Einem Manne von minder heißem Blute würde die Gegengefälligkeit der Dame etwas zweideutig erschienen, und er sie vielleicht für nichts Anderes als für die Wirkung der französischen Erziehung und der dieser Nation natürlichen Lebhaftigkeit gehalten haben, doch Pickle hatte eine zu gute Opinion von seinen vorzüglichen Eigenschaften,

als daß er bei solchen Gedanken hätte stehen bleiben sollen, und fuhr daher so unermüdlich in seinen Liebesbewerbungen fort, daß er sie endlich so weit brachte, einen Ring als Zeichen seiner Achtung anzunehmen.

Genug, es ließ sich Alles herrlich an, als sie von dem Hofmeister und dem Israeliten unterbrochen wurden, welche in der Hitze des Streits so laut wurden, und eine solche Fluth von Kehlbuchstaben ausstießen, daß unsers Liebhabers Zähne davon stumpf wurden. Da sie eine Sprache mit einander redeten, die Keiner im Postwagen, sie ausgenommen, verstand, und einander so heftige Blicke der Feindseligkeit und des Grolls zuwarfen, so verlangte Peregrine den Grund ihres Haders zu erfahren.

Hierauf rief Jolter in einem wüthenden Ton: „Dieser gelehrte Levit hat wahrlich die Unverschämtheit, mir zu sagen, ich verstände kein Hebräisch, und behauptet, das Wort Benoni bedeute ein Kind der Freude, da ich doch beweisen kann, und in der That schon hinlängliche Gründe angeführt habe, jeden vernünftigen Mann zu überzeugen, daß in der Septuaginta dieser Ausdruck richtig durch „Sohn meines Schmerzens" übersetzt steht."

Nachdem sich Jolter solchergestalt gegen seinen Zögling erklärt hatte, wandte er sich zu dem Priester, um an seine Entscheidung zu appelliren. Allein der Jude zupfte ihn am Aermel und flüsterte ihm zu: „Um Gotteswillen, Herr, seyn Sie still! der Kapuziner entdeckt sonst, wer wir sind!"

Jolter, erbost über diese Conjunction, rief wie ein Echo mit vielem Nachdruck zurück: „Wer wir sind!" und setzte wiederholt hinzu: „nos poma natamus!" und fragte den Juden höhnisch: zu welchem Stamme er denn glaube, daß er, Jolter, gehöre? Der Levit, den der Vergleich mit einem Roßapfel verdroß, antwortete mit einem bedeutenden Lächeln: „Nun, zum Stamme Isaschar!" *

* Unstreitig, bemerkt Toussaint, der französische Uebersetzer des Peregrine Pickle, spielt hier der Jude auf die Stelle von Jakob's Testament an, worin Isaschar ein beinerner Esel (asinus fortis) genannt wird.

Sein Gegner, den die Freiheit, die der Jude sich gegen ihn herausgenommen, zur Rache trieb, nutzte dessen Widerwillen, dem Kapuziner bekannt zu werden, und antwortete auf französisch, daß das Gericht Gottes sich ganz offenbar an der ganzen Nation zeige, indem sie nicht nur fern von ihrem Vaterlande in der Verbannung schmachte, sondern auch immerwährende Tücke in ihrem Herzen trüge und verkehrte Gemüthsneigungen hege; ein sattsamer Beweis, daß sie von denen abstamme, die den Heiland der Welt kreuzigten.

Doch der Hofmeister täuschte sich in seiner Erwartung. Der Priester war selbst zu tief im Streit verwickelt, um auf die Fehden Anderer achten zu können. Der Doktor hatte nämlich aus Stolz und Uebermuth auf seine Gelehrsamkeit sich unterfangen, ihm die Ungereimtheit des christlichen Glaubens zu erweisen. Er hatte seiner Meinung nach den Kapuziner bereits in Betreff der Glaubensartikel widerlegt, in welchen die Römischkatholischen von der ganzen übrigen Welt verschieden denken. Doch mit dem Siege nicht zufrieden, den er, seiner Einbildung nach, davon getragen hatte, fing er an, die Grundpfeiler der christlichen Religion zu erschüttern.

Der Pater ertrug es mit unglaublicher Langmuth, daß er mit der Lehre von der Dreieinigkeit sehr frei umsprang. Als er aber die Pfeile seines Spottes gegen die unbefleckte Empfängniß der Jungfrau Maria richtete, riß dem guten Manne die Geduld. Seine Augen schienen vor Unwillen zu funkeln, alle seine Glieder zitterten, und er rief mit lauter Stimme: „O, Ihr seyd ein abscheulicher — Ketzer mag ich Euch nicht nennen, denn Ihr seyd, wo möglich, ärger als ein Jude! Ihr verdientet in einen feurigen Ofen geworfen zu werden, und ich bin nicht übel Willens, Euch bei dem Statthalter von Gent anzuklagen, damit Ihr als ein schandbarer Gotteslästerer arretirt und bestraft werden möget."

Diese Drohung wirkte wie ein Zauberschlag auf alle Anwesenden. Der Doktor war betroffen, der Hofmeister wie vom Donner gerührt, dem Leviten klapperten die Zähne, und der Maler verwun-

derte sich über die allgemeine Verwirrung, deren Veranlassung er nicht begreifen konnte. Pickle selbst war nicht wenig beunruhigt, und er mußte allen seinen Einfluß und seine Beharrlichkeit aufbieten, um den Sohn der Kirche wieder zu beschwichtigen, der endlich in seiner für unsern Jüngling gewonnenen Freundschaft sich bereit erklärte, bisher Vorgefallenes zu verzeihen, sich aber schlechterdings weigerte, neben einem so eingefleischten Weltkinde zu sitzen, wie der Doktor sey. Er betrachtete ihn als einen Geist der Finsterniß, den der Widersacher aller Menschen auf die Welt gesandt habe, um die Seelen der Schwachen zu verderben. Aus dieser Ursache bestand er, nachdem er sich gekreuzt und gewisse Beschwörungsformeln hergemurmelt hatte, darauf, daß der Doktor seinen Platz mit dem Juden vertauschen müsse. Letzterer nahte sich dem beleidigten Geistlichen mit der Todesangst der Furcht.

Nachdem auf diese Art die Ruhe wieder hergestellt war, wendete sich das Gespräch auf allgemeine Gegenstände, und unsere Reisenden langten, ohne irgend einen andern Zufall oder Streit, um sieben Uhr Abends in Gent an. Es wurde ein Abendessen für die ganze Gesellschaft bestellt, und unser Held ging nebst seinen Freunden aus, um die Stadt flüchtig in Augenschein zu nehmen. Er überließ unterdessen seine neue Geliebte den gottseligen Ermahnungen ihres Beichtvaters, den er, wie schon oben bemerkt worden, ganz in sein Interesse gezogen hatte. Dieser inbrunstvolle Mittler sprach gegen seine Pflegbefohlene so warm zu Pickle's Empfehlung, und wußte ihr Gewissen so geschickt in diese Sache einzuflechten, daß sie sich nicht weigern konnte, an das große Werk seiner Bekehrung mit hülfreiche Hand zu legen, und ihm das Versprechen gab, die gewünschte Zusammenkunft zu bewilligen.

Diese frohe Nachricht, die der Kapuziner Peregrine bei seiner Zurückkunft mittheilte, exaltirte dessen Lebensgeister so sehr, daß er beim Abendessen sich durch tausenderlei witzige Einfälle und Scherze zur Bewunderung und zum Vergnügen aller Anwesenden in unge-

wöhnlichem Glanze zeigte. Die schöne Flamländerin fand zumal das größte Behagen daran, und schien sich durch seine Person und sein Betragen ganz elektrisirt zu fühlen.

Nachdem auf diese Art der Abend zur Zufriedenheit aller Personen hingebracht worden war, erhob sich die Gesellschaft und Jeder begab sich auf sein Zimmer. Unser Liebhaber erfuhr jetzt zu seiner unaussprechlichen Bekümmerniß, daß sich die beiden Frauenzimmer genöthigt sähen, in Einem Gemach zu schlafen, weil alle die andern Zimmer des Gasthauses bereits vorher besetzt waren. Als er dieses Hinderniß dem Priester eröffnete, versicherte ihn dieser an Hülfsmitteln fruchtbare Mann, seine geistlichen Angelegenheiten sollten durch eine so kleine Schwierigkeit nicht im Geringsten gestört werden. Dem zu Folge bediente er sich seines Vorrechts, ging in das Gemach seiner Beichttochter, die bereits halb ausgezogen war, und führte sie auf sein Zimmer, unter dem Vorwande, ihrer Seele noch eine heilsame Nahrung zu geben. Nachdem er die beiden andächtigen Seelen zusammengebracht hatte, that er ein Gebet für die gesegneten Wirkungen der Gnade, und überließ sie ihren beiderseitigen Betrachtungen. Zuvor hatte er sie auf's Feierlichste beschworen, nicht zu verstatten, daß sich unlautere Gesinnungen oder Versuchungen des Fleisches in die heilige Absicht ihrer Zusammenkunft mischten.

Als der ehrwürdige Vermittler fort und die Thüre inwendig verriegelt war, warf der Falschbekehrte, durch seine Leidenschaft hingerissen, sich zu den Füßen seiner Geliebten, bat sie, ihm die lästigen Formalitäten zu ersparen, die sich unter diesen Umständen gar nicht beobachten ließen, und begann mit allem Ungestüm der Liebe die Gelegenheit zu nützen. Allein es sey nun, daß ihr sein entschlossenes, zuversichtliches Wesen mißfiel, und daß sie auf mehr Höflichkeit und Ehrerbietung Anspruch machen zu können glaubte, oder daß ihre Keuschheit wirklich besser befestigt war, als Peregrine und sein Unterhändler vermeint hatten, genug, so viel ist gewiß, daß sie Unwillen und Bestürzung über seine Dreistigkeit und Vermessenheit

äußerte und ihn ausschalt, die Gutmüthigkeit des geistlichen Herrn hintergangen zu haben.

Der junge Herr war in der That über diesen Korb so bestürzt, als die Dame vorgab, es über seine Erklärung zu seyn. Er bat sie inständigst, zu erwägen, wie kostbar die Augenblicke wären, und beschwor sie, einmal alle überflüssigen Ceremonien der Glückseligkeit eines Menschen aufzuopfern, der sie mit solchem Feuer anbete, daß nothwendig all' seine Lebensgeister davon verzehrt werden müßten, wofern sie ihn nicht mit ihrer Gunst beseligte. Aber ungeachtet aller seiner Thränen, Gelübde und inständigen Bitten, ungeachtet aller seiner persönlichen Vorzüge und der verführerischen Gelegenheit konnte er dennoch nichts weiter von ihr erlangen, als das Geständniß, daß er allerdings Eindruck auf ihr Herz gemacht habe, daß sie jedoch hoffe, ihr Pflichtgefühl werde ihr Kraft geben, denselben wieder zu vertilgen.

Dies Geständniß betrachtete Pickle als eine feine Einwilligung. Er folgte daher dem Impulse seiner Empfindungen, und schloß sie in seine Arme, in der Absicht, das mit Gewalt zu nehmen, was sie ihm nicht freiwillig geben wollte. Diese französische Lucretia, die keinen andern Weg zur Vertheidigung ihrer Tugend sah, erhob jetzt ein lautes Geschrei. Der Kapuziner sprengte die Thüre mit der Schulter auf, und trat, wie es schien, mit dem größten Erstaunen hinein. Mit emporgehobenen Händen und verdrehten Augen erklärte er, über die gemachte Entdeckung wie vom Donner gerührt zu seyn. Sodann brach er in Exclamationen aus, bezeugte seinen Abscheu gegen das ruchlose Vorhaben unseres Helden, der einen so höllischen Plan mit dem Mantel der Religion bedeckt habe. Kurz, er spielte seine Rolle so gewandt, daß die Dame es für Ernst nahm und ihn bat, dem Fremden in Betracht seiner Jugend und Erziehung zu verzeihen, durch welch letztere er mit den Irrthümern der Ketzerei befleckt worden sey. In dieser Rücksicht allein nahm denn der Pater die demüthige Abbitte unseres Helden an. Dieser war trotz der

kränkenden Zurückweisung weit entfernt, sein Vorhaben aufzugeben, indem er auf die Talente seines Körpers und Geistes und auf das Geständniß, das seine Geliebte ihm eben gethan hatte, ein so hohes Vertrauen setzte, daß er beschloß, noch einen Versuch zu wagen, wozu er nur durch den äußersten Drang seiner regellosen Eigenschaften vermocht werden konnte.

Achtundfünfzigstes Kapitel.

Pickle macht zur Erreichung seiner Wünsche einen abermaligen Versuch, der aber durch einen sonderbaren Zufall mißlingt.

Pickle beorderte seinen Kammerdiener, einen Pfiffikus in Liebes-Angelegenheiten, in dem Hofraum einige Bündel Stroh anzuzünden, sodann bei dem Zimmer der beiden Damen vorbeizueilen und mit lauter Stimme Feuer! Feuer! zu rufen. Durch diesen Lärm wurden die beiden Frauenzimmer augenblicklich aufgeschreckt, so daß sie hinaus auf den Gang liefen. Peregrine nutzte die Gelegenheit, und während jene nach der Thüre zur Straße eilten, schlich er sich in ihr Zimmer und verbarg sich unter einem großen Tisch, der in einem unbemerkten Winkel stand.

Die Damen hatten nicht sobald die Ursache des von Pickle's Merkur ihnen vorgespiegelten Schrecks vernommen, so kehrten sie wieder in ihr Gemach zurück. Sie verrichteten ihr Abendgebet, kleideten sich aus und legten sich zu Bette. Dieser Auftritt, den Peregrine mit ansah, konnte nicht zur Abkühlung seiner Begierden beitragen, sondern bewirkte vielmehr das Gegentheil. Er wurde dadurch so entflammt, daß er kaum seine Ungeduld so lange bemeistern konnte, bis er aus dem tiefen Athemholen der Stubengenossin seiner Geliebten folgerte, daß sie fest schliefe.

Sobald ihm diese willkommenen Töne zu Ohr gelangten, kroch er nach dem Bette hin, wo seine Amanda lag, knieete nieder, faßte ganz sanft ihre weiße Hand und drückte sie an seine Lippen. Sie hatte eben ihre Augen geschlossen und sich dem holden Ueberwältiger, dem Schlummer überlassen, als sie durch diesen Raub aufgeweckt ward. Sie fuhr zusammen, und fragte mit dem Ton der Bestürzung und Muthlosigkeit: „Mein Gott! wer ist das?"

Ihr Liebhaber ersuchte sie mit der einschmeichelndsten Bescheidenheit, ihm Gehör zu schenken. Er betheuerte, daß er sich ihr gar nicht in der Absicht genaht habe, die Gesetze des Wohlstandes oder die unauslöschliche Achtung zu verletzen, die sie seinem Herzen eingeprägt habe. Er käme bloß deßhalb, um ihr seinen Kummer und seine Zerknirschung über die vorher verursachte Unruhe zu bezeigen, vor ihr auszuströmen, wovon seine Seele überwalle, und ihr zu sagen, daß er ihre Abneigung zu ihm weder überleben könne noch wolle.

Diese und manche andere sehr rührende Betheurungen, die mit Seufzern und Thränen und allen Aeußerungen des Schmerzes begleitet waren, welche unserm Helden in dergleichen Fällen zu Gebote standen, mußten nothwendig das zärtliche Herz der liebenswürdigen Flamländerin erweichen, das bereits für seine Vollkommenheiten eingenommen war. Sie sympathisirte mit seiner Betrübniß so innig, daß sie auch weinte, indem sie ihm die Unmöglichkeit vorstellte, seine Liebe belohnen zu können. Diesen glücklichen Augenblick nutzte er und verstärkte seine angelegentlichen Bitten mit einem so unwiderstehlichen feurigen Ungestüm, daß ihre Vorsätze schwanden, sie geschwind und tief Athem zu holen begann, ihre Furcht äußerte, von dem andern Frauenzimmer gehört zu werden, und sich mit dem Stoßseufzer: „O Himmel, ich bin verloren!" nach einem schwachen Kampfe von ihrem Bewunderer überwältigen ließ.

Dieser nahm bereits auf dem bedeckten Wege ihres Bettes unter der Courtine von der Contrescarpe Posto, und würde sich in wenigen

Minuten des Platzes bemeistert haben, hätte nicht ein sonderbares Klopfen an die Vertäfelung auf der andern Seite des Zimmers dicht an dem Bette, worin der weibliche Abenteurer lag, für diesmal ihre Ehre in Sicherheit gesetzt.

Bestürzt über diesen Vorfall, der auch die Operationen des angreifenden Theils unterbrach, bat die Dame Peregrine um des Himmels willen, sich zu entfernen, oder ihr guter Name sey auf immer verloren. Allein er stellte ihr vor, daß ihr Ruf noch weit größere Gefahr liefe, wenn er auf dem Rückzuge entdeckt würde; sie willigte demnach zitternd und bebend in sein Dableiben, und Beide lauschten in aller Stille auf die Folgen des Geräusches, das sie beunruhigte. Es war nichts Anderes, als ein Mittel, das der Maler ergriffen hatte, seine Dulcinea zu wecken. Er hatte nämlich eine nächtliche Zusammenkunft mit ihr verabredet, oder wenigstens solche Zeichen mit ihr gewechselt, die er für so gut als die festeste Verabredung hielt. Die Nymphe, die aus ihrem ersten Schlaf gestört ward, verstand sogleich den Klang. Um ihren Vertrag treulich zu beobachten, sprang sie leise auf, riegelte so sacht wie möglich die Thüre auf, ließ ihren Liebhaber hinein und die Thüre offen, damit er sich um so bequemer zurückziehen könnte.

Während sich der glückliche Schäfer damit beschäftigte, sich der leichten Kleidung zu entledigen, in welcher er gekommen war, gerieth der Kapuziner auf den Verdacht, daß Peregrine vielleicht noch einen Versuch gegen den ihm anvertrauten Schatz wagen möchte. Er kroch daher in aller Eile und Stille nach dem Gemach, das Letzteren verbarg, um Erkundigung einzuziehen, damit das Abenteuer wenigstens nicht ohne sein Wissen vollbracht würde; ein Umstand, der ihn aller der Vortheile beraubt haben würde, die er zu erwarten hatte, wenn er darum wußte und dazu beitrug.

Als er die Thüre angelehnt fand, bestärkte sich sein Argwohn, und er trug kein Bedenken, auf allen Vieren in die Kammer zu kriechen. Als nun der Maler, der eben sein Hemde ausgezogen hatte,

nach dem Bette seiner Dulcinea herumtappte, kam er von ungefähr mit der Hand auf die Glatze des Paters, der seinen Kopf unter jenes Fingern wie einen Kugelkreisel drehte. Der arme Maler ward dadurch höchlich bestürzt und verwirrt. Er hatte nicht Scharfsicht genug, den Vorfall zu begreifen, noch so viel Entschlossenheit, seine Hand von dem seltsamen Gegenstande wegzuziehen, den er berührt hatte. Er vergoß mächtigen Angstschweiß im Dunkeln und that gar andächtiglich eine große Menge Stoßgebete. Der Mönch ward endlich jener Bewegung und seiner beschwerlichen Lage überdrüssig; er richtete sich daher allmählig auf. Zu gleicher Zeit hob er die Hand des Malers mit in die Höhe. Der Schrecken und die Verwunderung dieses Mannes wuchs über diese ihm unbegreifliche Erhöhung so sehr, daß er alle Besinnung verlor. In der Verwirrung der Angst glitt seine Hand die Stirne des Paters herab, und einer seiner Finger gerieth dem Geistlichen von ungefähr in den Mund. Der Kapuziner hielt ihn gleich mit den Zähnen so fest, als wenn er zwischen den Schraubstock eines Hufschmids gepreßt worden wäre.

Dieser plötzliche Biß, der bis auf den Knochen drang, verwirrte den Maler dermaßen, daß er jede andere Rücksicht vergaß und laut zu brüllen anfing: „Mörder, Feuer, Fußangeln! Fußangeln! Ich bitte Euch, liebe Christenleute, helft doch! um Gotteswillen, helft!“ Diese Exclamationen setzten unsern Helden in Bestürzung. Er sah ein, daß das Zimmer bald mit Zuschauern angefüllt seyn würde. Daher war er genöthigt, sein köstliches Mahl unberührt aufzugeben. Voller Aerger, daß ihm seine Erwartungen so fehlschlugen, versetzte er dem Urheber seines Unglücks, dem er sich eben nahte, als dessen Peiniger für gut befunden hatte, seinen Finger loszulassen, einen so kräftigen Schlag zwischen die Schultern, daß er mit gräßlichem Gebrüll zu Boden stürzte.

Pickle zog sich sodann ganz unbemerkt auf sein Zimmer zurück, und war einer der Ersten, die mit Licht hinzukamen, unter dem Vorwande, daß ihn das fürchterliche Geschrei aufgeweckt habe. Der

Kapuziner hatte dieselbe Vorsicht gebraucht; er folgte Peregrine auf dem Fuße nach, sprach ein Benedicite und kreuzte sich unter manchen Zeichen des Erstaunens. Zu gleicher Zeit erschienen der Doktor und Jolter.

Sie fanden den unglücklichen Maler nackt auf dem Boden liegen, in aller Todesangst des Schrecks und des Kleinmuths, er blies auf seine linke Hand, die am Ellbogen baumelte, wie ein kleiner Junge, der beim Versuch, gebratene Kastanien aus dem Feuer zu holen, sich die Finger verbrannt hat. Der Umstand, daß man ihn in diesem Zimmer fand, und seine klägliche Positur war so außerordentlich komisch, daß der Doktor sich eines Lächelns nicht erwehren konnte, und daß selbst das ernsthafte Gesicht des Hofmeisters sich etwas aufheiterte. Peregrine bezeigte indeß Erstaunen und Theilnahme, als er ihn vom Boden aufhob und sich nach der Ursache seiner gegenwärtigen Lage erkundigte.

Nachdem sich Pallet wieder erholt und nach einigen fruchtlosen Versuchen, zu sprechen, den Gebrauch seiner Zunge wieder erlangt hatte, sagte er, es müßten sicher böse Geister in diesem Hause ihr Wesen treiben. Sie hätten ihn, er wüßte nicht wie, in dieses Zimmer gebracht und ihm alle Qualen der Hölle angethan. Einer von ihnen habe sich seinen Fingern in der Gestalt eines runden Balles von sanftem Fleisch zu erkennen gegeben, und wie ein Globus umgedreht. Plötzlich sey er zu einer erstaunenden Höhe aufgeschossen und in eine Maschine verwandelt worden, die seinen Finger erschnappt und ihn so fest gehalten habe, daß er wie angenagelt gewesen wäre. So hätte er einige Minuten unter unsäglichen Schmerzen zubringen müssen. Endlich wäre die Maschine von seinem Finger gleichsam hingeschmolzen, und er habe plötzlich einen Streich wie von der Hand eines Riesen auf die Schultern bekommen, wovon er zu Boden gesunken sey.

Als der Priester diese seltsame Erzählung gehört hatte, zog er ein Stück von einer geweihten Kerze aus der Tasche, zündete es

sogleich an, und murmelte gewisse geheimnißvolle Beschwörungen. Jolter wähnte, Pallet sey trunken, schüttelte den Kopf und sagte, er glaube, es spuke nur in seinem Kopfe. Der Doktor ließ sich einmal bis zum Spaßvogel herab und bemerkte, indem er auf eins von den Betten sah, daß seiner Meinung nach Fleisch und Bein und nicht ein Geist den Maler mißgeleitet habe.

Die schöne Flamländerin lag ganz still voll Erstaunen und Furcht. Allein ihre Stubengenossin, die sich gern von allem Verdacht befreien wollte, declamirte mit unglaublicher Schnellzüngigkeit gegen den Urheber dieses Aufruhrs. Er habe sich unstreitig, sagte sie, in der Absicht hier im Zimmer versteckt, um einen ruchlosen Versuch auf ihre unschätzbare Tugend zu wagen, und sey durch Gottes Finger daran verhindert und dafür gezüchtigt worden.

Auf ihr Verlangen und auf das dringende Ansuchen des andern Frauenzimmers ward Pallet nach seinem Bette geschafft. Als das Zimmer leer war, verriegelte die Französin die Thüre mit dem festen Vorsatz, diese Nacht keine weiteren Besuche anzunehmen. Peregrine war inzwischen fast unsinnig darüber, sich einen so leckern Bissen gleichsam vom Munde weggerissen zu sehen. Er schlich wie ein Geist auf dem Gange umher, in der Hoffnung, irgend eine Gelegenheit zu finden, wieder in das Zimmer hineinzukommen. Endlich brach der Tag an und trieb ihn von seinem Posten. Er verfluchte beim Weggehen das unsinnige Benehmen des Malers, der sich so unglücklicherweise in seine Freuden gemischt hatte.

Neunundfünfzigstes Kapitel.

Sie reisen von Gent ab. Unser Held verletzt auf der Diligence seine Geliebte durch einen politischen Dispüt, beschwichtigt sie aber wieder durch Unterwürfigkeit. Mittelst seiner Veranstaltung bleibt die Kutsche zu Alost liegen. Er weiß den Priester in seinem Interesse zu erhalten.

Am folgenden Tage reiste die Gesellschaft um ein Uhr, nachdem sie noch alle Merkwürdigkeiten der Stadt und die Hinrichtung zweier jungen Leute gesehen hatten, die wegen Schändung einer öffentlichen Weibsperson gehängt wurden, in eben dem Wagen von Gent ab, mit dem sie angekommen war. Das Gespräch drehte sich zunächst um die Strafe, deren Vollziehung sie so eben mit angesehen hatten. Die schöne Flamländerin bezeigte das innigste Mitleid für die Delinquenten, die, wie sie gehört hatte, als Opfer der Bosheit eines falschen Anklägers gefallen waren. Die ganze Gesellschaft theilte ihre Meinung, bis auf die französische Conversationsdame. Diese hielt die Ehre ihrer ganzen Schwesterschaft für dabei interessirt, weßhalb sie gar bitterlich gegen die Verderbtheit der jetzigen Zeiten und hauptsächlich gegen die schurkischen Versuche der Männer gegen die Keuschheit des schwächeren Geschlechts declamirte. „Ich für meine Person," setzte sie mit einem Blick des Unwillens gegen den Maler hinzu, „werde nie im Stande seyn, der göttlichen Vorsehung genug zu danken, daß sie mich die verwichene Nacht vor den gottlosen Absichten zügelloser Begierde schützte."

Diese Bemerkung veranlaßte eine Reihe von Späßen über den armen Pallet, der die Ohren hängen ließ und schweigend und niedergeschlagen da saß, weil er besorgte, daß der ihn hassende Doktor jenes nächtliche Abenteuer seiner Frau erzählen möchte. In der That war der Vorfall, den wir unsern Lesern auseinander zu setzen versucht haben, allen auf der Diligence ein unauflösbares Räthsel. Denn Niemand wußte die Rolle, die der Kapuziner gespielt hatte,

als er selbst; und sogar ihm war der Antheil völlig unbekannt, den Pickle an dieser Sache gehabt hatte. Auf diese Art ward der größte Theil der Leiden des Malers für Uebertreibung seiner ausschweifenden Imagination angesehen.

Während des Hin- und Herredens über diese außerordentliche Sache meldete ihnen der Postillon, daß sie sich jetzt auf der Stelle befänden, wo ein Detaschement von den Alliirten durch die Franzosen aufgefangen und abgeschnitten worden sey. Er hielt einige Augenblicke an und schilderte in der Kürze das Treffen bei Melle. Bei dieser Gelegenheit ertheilte die Flamländerin, die seit ihrer Verheirathung eine eifrige Anhängerin der Franzosen geworden war, der Gesellschaft eine ganz umständliche Nachricht hiervon, so wie sie dieselbe von dem Bruder ihres Gemahls erhalten, der dieser Schlacht beigewohnt hatte. Der Bericht, wodurch die Anzahl der Franzosen auf sechszehntausend Mann herabgesetzt und die der Alliirten auf zwanzigtausend Mann erhöht wurde, war sowohl der Wahrheit als Peregrine's löblicher Parteilichkeit so wenig gemäß, daß er ihrer Aussage zu widersprechen wagte.

Hieraus entspann sich ein heftiger Streit, der nicht allein den angeregten Punkt betraf, sondern auch alle die Schlachten berührte, in denen der Herzog von Marlborough gegen Ludwig den Vierzehnten das Commando geführt hatte. Im Verlauf dieses Dispüts entkleidete die Dame den großen General allen Ruhmes, den er sich erworben hatte, indem sie behauptete, die französischen Generäle hätten jede Schlacht, die er gewonnen habe, absichtlich verloren, um die Plane der Madame de Maintenon in Mißcredit zu bringen. Zur Bestätigung ihrer Behauptung führte sie an, daß während der Belagerung der Citadelle von Lille Louis in Gegenwart des Dauphin's sagte, er würde, wenn die Alliirten die Belagerung aufheben müßten, augenblicklich seine Vermählung mit dieser Dame erklären. Darauf habe der Prinz an den Marschall de Boufflers geheime Ordre geschickt, den Platz zu übergeben.

Diese seltsame Beweisführung unterstützten der Priester und die lockere Französin durch feierliche Betheurungen. Auch der Hofmeister nahm sie als wahr an und behauptete, es aus guter Hand bereits zu wissen. Der Doktor hingegen blieb neutral, weil er es für schimpflich hielt, die Geschichte neuerer Zeiten zu kennen. Der Israelit aber, als ein ächter Holländer, focht unter dem Panier unseres Helden. Als Letzterer sich bemühte, die Ungereimtheit und Unwahrscheinlichkeit jener Behauptungen darzuthun, entstand ein solches Geschrei gegen ihn, und seine Geliebte gerieth, da er in dem Streit unvermerkt hitzig ward, in einen solchen Zorn, daß ihre liebenswürdigen Augen vor Wuth funkelten, und er hatte viel Grund, zu glauben, daß sie, wenn er nicht auf ein Mittel dächte, ihren Zorn abzuwenden, in einem Augenblick alle ihre Achtung gegen ihn ihrem Eifer für die Ehre der französischen Nation aufopfern würde. Durch diese Furcht bewogen, nahm seine Hitze allmählig ab, und er wickelte sich unvermerkt aus dem Streite heraus, der nunmehr einzig und allein dem Juden auf den Hals fiel. Da sich dieser ganz verlassen sah, so ermangelte er nicht, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Die Franzosen behielten sonach das Feld, und ihre junge Heldin erhielt ihre gute Laune wieder.

Dieser Zank mag allen Lesern zur Warnung dienen, sich ja in keine politischen Streitigkeiten mit Frauenzimmern einzulassen, wofern sie sich nicht ihre Feindschaft und ihren unversöhnlichen Haß zuziehen wollen; denn in politischen Angelegenheiten sind sie alle ohne Ausnahme Enthusiastinnen. Wer nicht ihrer Meinung ist, bilden sie sich ein, lebt im Stande der Verdammung. Daher hat die Wahrscheinlichkeit, wie doch von allen Glaubensgenossen einer andern Classe geschieht, in ihren Religionsartikeln nicht das mindeste Gewicht; sie verwerfen die Evidenz der Vernunft mit Verachtung und trauen nur der Offenbarung ihrer Phantasie.

Nachdem sich Peregrine so klüglich der höheren Einsicht seiner schönen Zauberin unterworfen hatte, fing ihn an die Furcht zu beun-

ruhigen, sie auf immer bei ihrer Ankunft in Brüssel zu verlieren. Er strengte daher seinen Erfindungsgeist an, um ein Mittel auszusinnen, sich für seine Bemühungen, Geschenke und fehlgeschlagenen Hoffnungen schadlos zu halten. Unter dem Vorwande, frische Luft zu genießen, setzte er sich neben den Kutscher auf den Bock. Er wandte gegen ihn seine Beredsamkeit und Freigebigkeit mit so gutem Erfolg an, daß dieser Mensch ihm versprach, die Diligence außer Stand zu setzen, für heute weiter als bis nach Alost zu kommen.

Diesem Versprechen gemäß warf der Bestochene etwa noch eine Meile von dem Wirthshause die Kutsche sanft um. Er hatte seine Maßregeln so geschickt genommen, daß dieser Zufall keine weitere Unannehmlichkeit nach sich zog als eine Anwandlung von Furcht, welche die Frauenzimmer ergriff, und die Nothwendigkeit, zu Fuße gehen zu müssen. Denn der Postillon erklärte nach Besichtigung des Wagens, die Axe wäre gebrochen, und gab der Gesellschaft den Rath, voraus nach dem Wirthshause zu spazieren. Er wolle indeß langsam nachfahren und sich Mühe geben, den Schaden so bald als möglich wieder herstellen zu lassen.

Peregrine schien über den Vorfall sehr unwillig und fluchte sogar auf den Postillon wegen seiner Unvorsichtigkeit. Er bezeigte die äußerste Ungeduld, in Brüssel zu seyn, und wünschte, daß dieses Unglück sie nur nicht noch eine Nacht länger unterwegs aufhalten möchte. Allein sein getreues Werkzeug kam, seinem geheimen Verhaltungsbefehl gemäß, nach einiger Zeit in's Wirthshaus und meldete ihnen, daß der Wagner in weniger denn sechs Stunden den Wagen unmöglich repariren könne. Der schlaue Jüngling schien jetzt alle Geduld zu verlieren; er stürmte auf seinen Abgeordneten los, stieß die schmachvollsten Reden gegen ihn aus, ja drohte ihm sogar wegen seines schlechten Fahrens mit Prügeln.

Der Kerl betheuerte gar de- und wehmüthig, daß an dem Umwerfen weder seine Unvorsichtigkeit noch Ungeschicklichkeit, sondern

einzig und allein die elende Axe Schuld sey. „Damit ich aber nicht Ursach bin," setzt' er hinzu, „daß Sie irgend 'ne Ungelegenheit haben, will ich mich gleich nach 'ner Postchaise umthun, damit Sie ohne Verzug nach Brüssel gehn können." Diesen Ausweg verwarf Pickle, wofern die Gesellschaft nicht eine ähnliche Bequemlichkeit haben könnte. Er hatte sich aber zuvor schon bei dem Postillon erkundigt und gehört, daß die Stadt nicht mehr als Ein solches Fuhrwerk hätte. Sein Hofmeister, der von seinem Plan nicht das Mindeste ahnte, stellte ihm vor, daß eine Nacht bald vorüber ginge, und ermahnte ihn, diese kleine fehlgeschlagene Erwartung geduldig zu ertragen, zumal da dies Haus recht gut zu ihrer Bewirthung eingerichtet und ihre Reisegefährten auf einen ganz geselligen Ton gestimmt zu seyn schienen. Dem Kapuziner, der in dem Umgange mit unserm jungen Fremden seine Rechnung gefunden hatte, war dieses Ereigniß nicht unlieb. Er hoffte nämlich, wenn er noch länger mit ihm in Gesellschaft bliebe, eine bequeme Gelegenheit zu haben, von seiner Freigebigkeit noch mehr Nutzen zu ziehen. Demnach vereinigte er seine Erinnerungen mit denen von Jolter'n und wünschte sich selbst Glück zu der Aussicht, seine Unterhaltung noch etwas länger zu genießen, als er erwartet habe. Dasselbe Compliment machte unserm jungen Herrn der Hebräer, der den Tag über den Liebhaber bei der französischen Buhlerin gespielt hatte und nicht ohne Hoffnung war, die Früchte seiner Aufmerksamkeit einzuernten; denn sein Nebenbuhler der Maler, war seit dem Abenteuer der letzten Nacht bei ihr völlig in Ungnade gefallen.

Was den Doktor betrifft, so war er zu sehr mit Betrachtung seiner eigenen Wichtigkeit beschäftigt, als daß er sich für die Sache oder für ihre Folgen weiter hätte interessiren sollen. Er bemerkte bloß, daß die europäischen Mächte solche öffentliche Spiele anstellen sollten, wie vor Alters in Griechenland gehalten worden wären. In diesem Falle würde jeder Staat hinlänglich mit Wagenführern versehen seyn, die Geschicklichkeit genug hätten, ohne Gefahr des Um-

werfens jedes Fuhrwerk in vollem Lauf ein Haarbreit von einer jähen Tiefe zu führen.

Peregrine konnte nicht umhin, sich den vereinigten Vorstellungen und Artigkeiten seiner Reisegefährten zu ergeben. Er dankte ihnen in den verbindlichsten Ausdrücken, und da sein Affekt sich gelegt hatte, that er ihnen den Vorschlag, zum Zeitvertreib einen Spaziergang auf den Wällen zu machen, in der Hoffnung, eine geheime Unterredung mit seiner bewunderten Flamländerin zu haben, die sich den ganzen Tag über mit merklicher Zurückhaltung betragen hatte. Nachdem dieser Vorschlag angenommen worden war, führte er seine Geliebte wie gewöhnlich und wandte alle nur mögliche Gelegenheit an, sein Vorhaben durchzusetzen. Allein der Beichtvater folgte ihnen so dicht auf dem Fuße, daß Peregrine voraussah, er würde seinen Zweck nicht erreichen, wofern ihm der Priester nicht durch die Finger sähe. Diese Nachsicht mußte er durch noch einen Geldbeutel erkaufen. Er bot ihn dem Mönch an, und hatte das Glück, daß derselbe als ein mildthätiges Sühnopfer für sein sündliches Betragen bei der Zusammenkunft angenommen wurde, die der Sohn der Kirche für das Heil seiner Seele bewirkt hatte.

Kaum war dieses wohlthätige Werk geschehen, als der gottselige Mann sich allmählig entfernte, bis er den übrigen Theil der Gesellschaft erreichte. Er ließ seinem großmüthigen Gönner völlige Freiheit, sein Vorhaben auszuführen. Man kann leicht denken, daß dieser eine solche Gelegenheit auf das Beste genutzt haben wird. Er wandte alle Blumen der Redekunst an und erschöpfte wirklich sein ganzes Ueberredungstalent, um sie zu bewegen, sich seines Elends zu erbarmen und ihm noch eine geheime Unterredung zuzugestehen. Er würde sonst noch ganz von Sinnen kommen und sich solcher Ausschweifungen schuldig machen, die sie bei ihrer menschlichen Denkart nicht ohne Thränen ansehen können würde. Statt aber seinen Bitten Eingang zu verstatten, gab sie ihm für seine Vermessenheit, sie noch immer mit seinen lasterhaften Zumuthungen zu verfolgen, einen ernstlichen

Verweis. Sie versicherte: wiewohl sie ein eigenes Schlafzimmer für sich bestellt hätte, weil sie nicht den Ehrgeiz habe, mit dem andern Frauenzimmer bekannter zu werden, so würde er Unrecht thun, sie noch einmal mit einem nächtlichen Besuche zu stören, denn sie sey fest entschlossen, ihn nicht einzulassen.

Dieser Wink beruhigte den Liebhaber, denn er nahm ihn in seinem wahren Sinn. Seine Leidenschaft wurde durch die Hindernisse, auf welche sie stieß, nur noch mehr entflammt; und sein Herz pochte hoch bei der Aussicht auf die seiner harrenden Freuden. Die Entzückungen der Erwartung erzeugten in ihm eine Unruhe, die ihn ganz unfähig machte, sich diesen Abend wie gewöhnlich in der Unterhaltung hervorzuthun, so daß er bald grübelnd da saß, bald wie erschreckt zusammenfuhr. Der Kapuziner, der diese Wallungen einer zweiten abschläglichen Antwort seiner geistlichen Pflegetochter zuschrieb und fürchtete, das Geld wieder herausgeben zu müssen, flüsterte unserm Helden zu: Er solle ja nicht verzweifeln.

Sechszigstes Kapitel.

Die französische Buhlerin bestrickt das Herz des Juden. Dieser läßt sich in eine Verschwörung gegen Pallet ein. Dadurch schlagen Peregrine's Absichten wieder fehl, und des Hebräers Unenthaltsamkeit kommt an den Tag.

In ihrem Plan auf den englischen Gimpel betrogen, der kläglich die Ohren hing, beschloß die französische Sirene, die nicht Lust hatte, die Reise ganz ohne Vortheil zu machen, ihre Reize gegen den holländischen Kaufmann spielen zu lassen. Sie hatte bereits eine solche Revolution in seinem Herzen hervorgebracht, daß er ihr mit besonderer Gefälligkeit an die Hand ging, sie mit sehr lüsternen Blicken anstarrte und sein Gesicht in ächt israelitisch-freundliche Falten legte.

Der Maler, der dieß sah, ward darüber ärgerlich, weil er es nicht nur als eine heftige Beleidigung nach dem ihm widerfahrenen Unglück, sondern auch als einen ersichtlichen Vorzug betrachtete, den man seinem Nebenbuhler erwies. Seiner ihm inwohnenden Furchtsamkeit sich bewußt, stürzte er ein außerordentliches Glas Wein hinunter, um seine Einbildungskraft anzuspornen und seinen Entschluß, irgend einen Plan der Rache auszusinnen und zu vollziehen, noch lebendiger zu machen. Allein der Wein that nicht die erwünschte Wirkung. Statt ihm einen neuen Entwurf einzuflößen, diente er nur dazu, seine Nachbegierde noch mehr anzufeuern. Er theilte daher sein Vorhaben seinem Freunde Peregrine mit, und bat ihn um seinen Beistand. Doch unser junger Herr war mit seiner Sache zu sehr beschäftigt, um sich mit der Angelegenheit eines Andern befassen zu können. Er schlug es ihm daher ab, an seinem Projekte Theil zu nehmen. Pallet nahm nunmehr zu Pickle's Kammerdiener, dem Pfiffikus, seine Zuflucht. Dieser ließ sich gar gern in das Unternehmen ein, und entwarf einen Plan, an dessen Ausführung sie beiderseits arbeiteten.

Als es schon ziemlich spät war, die Gesellschaft sich getrennt und sich Jeder auf sein Zimmer verfügt hatte, eilte Pickle mit aller Ungeduld der Jugend und der Sehnsucht nach dem Zimmer seiner Geliebten. Er fand die Thüre unverriegelt. Voll froher Entzückung stürzte er hinein. Der Mond, der durch das Fenster schimmerte, führte ihn bis an ihr Bett. Er nahte sich ihr in dem größten Aufruhr seines Innern. Da sie allem Anschein nach schlief, so suchte er sie durch einen sanften Kuß zu wecken. Dies Mittel schlug nicht an. Sie war entschlossen, sich die Verwirrung zu ersparen, Theilnehmerin seines Verbrechens zu seyn. Er wiederholte seinen Versuch, murmelte ihr einen sehr verliebten Gruß in's Ohr und bediente sich anderer eben so glimpflicher Mittel, sie von seiner Gegenwart zu überzeugen. Endlich sah er, daß sie entschlossen sey, trotz allen seinen Bemühungen fortzuschlafen. Diese süße Vermuthung schwellte

seine Brust mit Freude. Er verschloß die Thüre, um jedem unangenehmen Zuspruch zuvorzukommen und kroch unter die Bettdecke. Jetzt bot er dem Glücke Trotz, da er dieses schöne Geschöpf mit seinen Armen umschlang.

So nahe er auch der glücklichen Erfüllung seiner Wünsche zu seyn schien, so ward dennoch seine Hoffnung durch ein füchterliches Lärmen vereitelt. Seine Geliebte erwachte davon augenblicklich voller Schreck, und seine ganze Aufmerksamkeit ward dadurch gefesselt. Der Kammerdiener von Pickle, den Pallet zum Bundesgenossen seiner Rache gegen die Tochter der Freude und ihren jüdischen Galan erkoren, hatte von einigen Zigeunern, die zufällig in demselben Gasthofe eingekehrt waren, einen Esel mit Schellengeläute gemiethet. Nachdem sich die ganze Gesellschaft zur Ruhe begeben und der Hebräer, wie sie vermutheten, zu seiner Liebschaft gebettet hatte, leiteten sie den Langohr die Treppen hinauf in einen langen Gang, der die Schlafzimmer auf beiden Seiten von einander trennte. Der Maler, als er die Thüre des Frauenzimmers nur angelehnt erblickte, seiner Erwartung gemäß, bestieg sein Thier, in der Absicht, in das Zimmer hinein zu reiten und die Verliebten mitten in ihren Ergötzlichkeiten zu stören. Allein der Esel ließ nicht von der Art. Da er einen unbekannten Reiter auf sich fühlte, ging er, statt seinem Führer zu gehorchen, trotz allen Bemühungen des Malers rückwärts nach dem Ende des Ganges. Er spornte, stieß und schlug ihn vergebens.

Das Geräusch von diesem Hader zwischen dem Maler und dem Esel war es, was Peregrine'n und dessen Geliebten in die Ohren fiel. Keines von beiden konnte irgend einen vernünftigen Grund von der Veranlassung dieses seltsamen Getöses muthmaßen, das noch größer ward, als beide Thiere sich ihrem Zimmer nahten. Endlich fand der Krebsgang des vierbeinigten Müllergesellens an ihrer Stubenthüre sich gehemmt. Allein im Nu hatte er sie mit einem einzigen Stoße aufgesprengt und kam mit so seltsamem Klingklang hinein,

daß die Dame vor Schreck fast in Ohnmacht sank und ihr Liebhaber in äußerste Verlegenheit und Verwirrung gerieth. Der Maler, der sich so gewaltsam in die Schlafkammer, er wußte nicht von wem, hineingedrängt fand, war voller Furcht, der Besitzer möchte auf ihn als einen Räuber, der in sein Gemach eingebrochen sey, eine Pistole abfeuern. In dieser großen Angst und Bestürzung suchte er seinen Rückzug auf alle mögliche Art und Weise zu beschleunigen. Er schwitzte die ganze Zeit über vor Furcht und betete in Einem fort um Rettung zum Himmel. Sein halsstarriger Gefährte kümmerte sich aber nicht um seinen Zustand, und statt sich seinem Führer zu unterworfen, begann er rundum zu gehen wie ein Mühlstein. Der vereinigte Schall von seinen Tappen und Schellen machte das merkwürdigste Concert.

Der unglückliche Reiter, der auf diese Art herumgewirbelt ward, hätte gern seinen Sitz fahren und das Thier seinen Gang nach Herzenslust allein machen lassen. Allein der Kreislauf ging so reißend schnell, daß die Furcht vor einem heftigen Fall den Versuch, abzusteigen, verhinderte. In der Verzweiflung seines Herzens ergriff er eins der Ohren des Lastträgers und klemmte es so unbarmherzig, daß das Vieh seine Kehle aufsperrte und laut aufbrüllte.

Kaum hörte die schöne Flamländerin diesen gräßlichen Ausruf, als sie, die vor Furcht schon kalt und mit abergläubischem Wahn angefüllt war, sich einbildete, der Teufel suche sie heim und habe die Macht erhalten, sie für ihre Untreue gegen ihr Ehebette zu bestrafen. Ihr Liebhaber, der sich nunmehr genöthigt sah, sie zu verlassen, sprang auf, und lief in der heftigsten Erbitterung und Wuth, wieder in seiner Hoffnung getäuscht zu seyn, gerade nach dem Ort hin, wo der teuflische Lärm herscholl. Als er auf den Esel stieß, gab er ihm und seinem Reiter eine so volle Ladung Schläge, daß das Thier den Letztern in einem runden Trabe wegtrug und beide den ganzen Weg über eine Unisono brüllten.

Nachdem Pickle solchergestalt das Zimmer von dieser unange-

nehmen Gesellschaft gesäubert hatte, kehrte er wieder zu seiner Geliebten zurück und versicherte sie, daß der ganze Vorfall weiter nichts als ein Narrenstreich von Pallet sey. Sodann nahm er von ihr Abschied, mit dem Versprechen, wiederzukommen, sobald im Wirthshause wieder Alles ruhig seyn würde.

Mittlerweile hatte das Lärmen des Esels, das Geschrei des Malers und das Gekreisch der Dame das ganze Haus in Allarm gebracht. Als der Esel bei seinem übereilten Rückzuge Leute mit Lichtern vor sich erblickte, suchte er seine Zuflucht in eben dem Zimmer, für das er anfänglich bestimmt war. So eben hatte der Levit, durch das fürchterliche Getös bewegt, seine Dulcinea verlassen, und war im Begriff, in seine Kammer zu schleichen, als ihm ein solches Thier entgegen kam, sammt einer langen, hagern, laternenböckigen, halbnackten Figur von Reiter mit einer weißen Schlafmütze, die dessen natürliche Bläße noch erhöhte. Der Jude erschrack gar heftig und glaubte, es sey eine Erscheinung von Bileam und seinem Esel. Er trippelte daher schnell zurück und kroch unter das Bett seiner Schönen. Jolter und der Priester, die mit unter den ersten waren, welche der Lärmen geweckt hatte, blieben nicht unerschüttert, als sie solches Ungethüm in diese Kammer hineinrauschen sahen. Sie hörten unmittelbar darauf das Mädchen der Freude laut aufkreischen. Der Hofmeister machte gänzlich Halt und der Kapuziner bezeigte keine Lust, weiter zu gehen. Allein der ihnen folgende Haufe drängte sie immer mehr vorwärts nach der Thüre hin, durch welche die Erscheinung gegangen war.

Hier fing Jolter mit großen Ceremonien über den Vortritt mit Sr. Ehrwürden zu complementiren und bat ihn immer, hineinzugehen. Der Mönch war zu höflich und zu demüthig, einen solchen Vorrang anzunehmen. Es entstand darüber ein recht ernstlicher Wortwechsel zwischen ihnen. Während desselben erschien der Esel bei seinem ferneren Herumschweifen nebst seinem Ritter, und den Augenblick war der Streit entschieden, denn durch diese zweite plötzliche

Erscheinung wurden sie äußerst bestürzt, und sprangen mit solcher Heftigkeit zurück, daß sie die nächsten nach ihnen über den Haufen warfen. Diese theilten den empfangenen Stoß ihren Nachbarn mit und diese wieder Andern, so daß der ganze Gang mit einer langen Reihe von Leuten besät war, die in einer Linie dalagen, wie der Sequens im Kartenspiel.

Inmitten dieser allgemeinen Verwirrung kam unser Held aus seinem Zimmer mit einer erheuchelten Miene des Erstaunens. Da Jolter ihm hierüber so viel Auskunft gab, als ihm seine Bestürzung erlaubte, und Peregrinen dieselbe nicht genügte, so riß er ihm das Licht weg und ging ohne das mindeste Bedenken nach dem gespenstischen Gemach, wohin ihm alle Anwesenden folgten, und in ein langes lautes Gelächter ausbrachen, als sie die kurzweilige Quelle ihrer Angst gewahrten.

Der Maler selbst strengte sich an, in den allgemeinen Jubel mit einzustimmen. Allein die Furcht hatte ihn so abgemattet und die von Peregrine erhaltene Züchtigung machte ihm noch solche Schmerzen, daß er mit aller Bemühung die Traurigkeit aus seinem Gesicht nicht vertilgen konnte. Seine Versuche dienten bloß dazu, das Possierliche und Widrige seiner Lage zu erhöhen. Das letztere wurde durch das Benehmen der Buhlerin eben nicht verbessert. Denn wüthend über ihre fehlgeschlagene Erwartung warf sie in aller Schnelligkeit Ueberrock und Nachtkleid an, sprang wie eine andere Hekuba auf Pallet los, riß ihm von der einen Seite der Nase mit ihren Nägeln die Haut ab, und würde ihm auch nicht ein Auge zum Sehen übrig gelassen haben, wenn ihn nicht einige von der Gesellschaft aus ihren unbarmherzigen Klauen gerettet hätten.

Aufgebracht durch diese Beleidigung, so wie durch der Französin Betragen gegen ihn in der Diligence, erklärte Pallet öffentlich, weßhalb er in einem solchen Aufzuge zu ihr in die Kammer gekommen sey; und da er den Hebräer unter den Zuschauern vermißte, so versicherte er, er müsse sich hier irgendwo im Gemach versteckt haben.

Diesem Wink zufolge durchsuchte man sogleich das Zimmer und zog den zitternden Juden bei den Fersen unter dem Bett hervor, wodurch denn Pallet noch zuletzt die Genugthuung erhielt, daß man nicht mehr über ihn, sondern auf Kosten der Französin lachte, die nun zum Gespött der ganzen Gesellschaft wurde.

Einundsechszigstes Kapitel.

Pallet fällt aus der Bratpfanne gar in's Feuer, als er sich bemüht herauszukriegen, wer ihn so übel behandelt habe.

Nichts desto weniger blieb Pallet verdrüßlich darüber, daß er so über Hals und Kopf in das Zimmer gerathen war, welches, wie er durch Nachfrage herausbrachte, der schönen jungen Dame gehörte, die unter des Kapuziners Obhut stand. Er besann sich, daß die Thüre fest verschlossen gewesen war, als sein Thier sie aufsprengte, und hatte keinen Grund, anzunehmen, daß ihm Jemand bei seinem Einbruch nachgefolgt sey. Auf der andern Seite konnte er sich nicht denken, daß ein so zartes schwaches Geschöpf einen so verzweifelten Angriff, als auf seinen Leichnam war gethan worden, würde versucht haben, oder auszuführen im Stande gewesen seyn, und ihr Betragen war so sittsam und vorsichtig, daß er nicht dem geringsten Verdacht auf ihre Tugend Raum geben konnte.

Diese Betrachtungen verwickelten ihn in ein Labyrinth von Gedanken. Er durchwühlte den ganzen Schatz seiner Imagination, und bemühte sich, jene nächtlichen Ereignisse herauszubringen. Endlich schloß er, daß Peregrine und der Teufel oder Beide zugleich hinter der Sache gesteckt haben müßten. Um nun seine Neugier zu befrie-

digen, faßte er den Entschluß, den ganzen übrigen Theil der Nacht hindurch alle Bewegungen unseres Helden so genau zu bewachen, daß sein Betragen, so geheimnißvoll es auch wäre, seine Scharfsicht nicht zu täuschen fähig seyn sollte.

Mit diesem Vorhaben begab er sich in seine Kammer zurück, nachdem der Esel seinen rechtmäßigen Eigenthümern wieder zugestellt worden war. Der Priester besuchte und tröstete seine schöne Mündel, welche vor Furcht beinahe außer sich war. Kaum herrschte überall Stille, als Pallet im Finstern nach der Stubenthüre der Flamländerin kroch und sich in einen dunkeln Winkel drückte, von wo aus er jedes menschliche Geschöpf ein- und auspassiren sehen konnte. Er war noch nicht lange in dieser Position, als ihn, der durch das jüngste Abenteuer und das in der letzt verflossenen Nacht müde war, allmählig ein Schlummer überwältigte. Er fiel in einen so tiefen Schlaf, daß er wie eine Versammlung von Presbyterianern zu schnarchen anfing. Die flamländische Schöne hörte kaum dieses wunderliche Getös auf dem Gange, als sie sich vor einem neuen Lärmen zu fürchten begann, und sehr klüglich ihre Thüre verriegelte. Als nun ihr Liebhaber kam, um seinen Besuch zu wiederholen, ward er über diese disharmonische Serenade, deren Urheber er nicht kannte, nicht nur bestürzt, sondern auch erbittert, daß er sich zu seiner bittersten Kränkung ausgesperrt fand.

Um des Rufes der Schönen willen durfte er nicht wagen anzuklopfen oder sonst ein Zeichen seiner Anwesenheit zu geben, da der Schnarcher davon hätte erwachen können. Hätte er gewußt, daß die Person, die seine Absichten hinderte, der Maler sey, so würde er ein wirksames Mittel gebraucht haben, ihn fortzuschaffen. Er konnte aber gar nicht begreifen, was Pallet vermögen sollte, in diesem Winkel seine Residenz aufzuschlagen; Licht konnte er auch nicht zu Hülfe nehmen, weil keines im Hause brannte; und außerdem hätte der Schläfer gerade in dem Augenblick, wo ihn Peregrine entdeckt hätte, die Augen aufschlagen und einen Verdacht gegen unsern jungen Herrn fassen können, daß er sich zu einer solchen Stunde in einer

Gegend des Wirthshauses betreffen ließ, die so weit von seiner Schlafkammer entfernt war.

Unmöglich lassen sich die Wuth und die Qualen unseres Helden beschreiben, der wie ein andrer Tantalus am Ufer der Glückseligkeit schmachten mußte, nachdem seine Begierden durch die doppelt fehlgeschlagene Hoffnung höchst erhitzt waren. Er stieß tausend Flüche gegen sein Schicksal aus, verwünschte alle seine Reisegefährten ohne Ausnahme, schwur, sich an dem Maler zu rächen, der schon zweimal seinen interessantesten Plan zernichtet hatte, und gerieth in Versuchung, an dem unbekannten Urheber seines Unglücks unmittelbare Rache zu nehmen. Zwei ganze Stunden lang schwitzte er in tödtlicher Verwirrung auf dem Gange, obgleich nicht ohne einige schwache Hoffnung, von seinem Peiniger befreit zu werden. Denn er meinte, daß jener beim Erwachen unstreitig sein Lager räumen und ihm völlig freies Feld lassen würde. Als er aber den Hahn dem Morgen, der aus dem Schooße der Nacht empor stieg, seinen Gruß wiederholt entbieten hörte, konnte er seinen Unwillen nicht länger bezähmen. Er ging in seine Stube, füllte ein Handbecken mit kaltem Wasser, blieb in einiger Entfernung stehen, und goß es dem mit offenem Maule Schnarchenden gerade in's Gesicht. Außer dem Schreck, den ihm dieses Bad verursachte, ward er von dem Wasser, das ihm in den Hals kam und ihm in die Luftröhre lief, beinahe erstickt. Da er also wie ein Halbtrunkener nach Luft schnappte, ohne die wahre Beschaffenheit seines Unfalls zu wissen, noch sich auf die Verfassung zu besinnen, in welcher er eingeschlafen war, lief Peregrine nach seiner Stube zurück. Zu seinem nicht geringen Erstaunen vernahm er aus dem langen Geheul, das ihm in die Ohren fiel, daß der Leidende kein anderer war als Pallet, der ihn nun zum drittenmale um sein gutes Glück gebracht hatte.

Höchst erbittert über die gehäuften Beleidigungen dieses unglücklichen Beleidigers stürzte Pickle mit einer Hetzpeitsche aus seiner Stube, und da er auf den fliehenden Maler stieß, rannte er ihn

um und handhabte das Werkzeug seines Zorns auf's Ernstlichste, unter dem Vorwand, daß er ihn für einen unverschämten Hund hielte, der die Ruhe im Wirthshause störte. Ja, als Pallet im demüthigsten Tone laut um Gnade rief, und sein Züchtiger nicht länger darauf beharren konnte, ihn als ein vierfüßiges Geschöpf zu behandeln, war die Erbitterung unsers jungen Herrn noch so groß, daß er sich nicht enthalten konnte, ihm seine Unzufriedenheit hierüber zu bezeugen. „Sie haben," sagte er, „die eben erlittene Züchtigung reichlich durch Ihren Unsinn und Ihre Unverschämtheit verdient, lauter unnütze Plane zu ersinnen und auszuführen, die keinen andern Zweck haben können, als Ihre Nebenmenschen zu plagen."

Pallet betheuerte mit großer Heftigkeit, er sey so unschuldig wie ein Kind im Mutterleibe, und habe Niemanden weiter beunruhigen wollen als den Israeliten und dessen Hure, die sich, so viel er wisse, sein Mißfallen zugezogen habe. „Aber, so wahr der Erlöser lebt," so fuhr er fort, „ich glaube, daß ich durch Zauberei verfolgt werde, und fange an, auf die Vermuthung zu kommen, daß der verdammte Priester ein Werkzeug des Teufels ist, denn erst seit zwei Nächten befindet er sich in unserer Gesellschaft und seit der Zeit habe ich kein Auge geschlossen, wohl aber bin ich von allen höllischen Mächten gepeinigt worden." Pickle antwortete verdrüßlich, daß bloß seine thörichte Einbildungskraft ihm alle diese Qualen verursacht habe, und fragte ihn, wie er in den Winkel hineingekommen sey, wo er so geheult hätte.

Der Maler, der die Wahrheit zu sagen nicht für rathsam erachtete, sagte, er sey durch übernatürliche Mächte dahin versetzt und durch eine unsichtbare Hand in's Wasser getaucht worden. Der junge Mann, in der Hoffnung, seine Abwesenheit zu benutzen, gab ihm den Rath, daß er sich unverzüglich zu Bette begeben und durch Schlaf sein Gehirn zu stärken suchen möchte, welches aus Mangel dieser Erquickung nicht wenig gelitten zu haben schiene. Pallet selbst fing an, dasselbe sehr stark zu denken, und um diesem heilsamen Rathe

zu folgen, ging er fort, um sich zur Ruhe zu begeben. Den ganzen Weg über murmelte er Gebete um die Wiedererlangung seines Verstandes.

Pickle begleitete ihn bis an sein Zimmer, schloß ihn ein und steckte den Schlüssel in seine Tasche, damit es nicht in Pallets Macht stände, ihn zu stören. Allein auf dem Rückwege traf er auf Joltern und den Doktor, die zum Zweitenmal durch das Geschrei des Malers beunruhigt worden waren und Erkundigung einziehen wollten, was es für ein neues Abenteuer gäbe. Halb rasend über diese Reihe von Querfällen, die alle seine Erwartungen zerstörten, verfluchte er in seinem Herzen ihr unzeitiges Erscheinen. Als sie ihn Pallets wegen befragten, erzählte er ihnen, er abe denselben ganz starr und unsinnig, bis auf die Haut naß, in einem Winkel heulend gefunden, und ihn in sein Zimmer geführt, wo er jetzt im Bette läge.

Da der Doktor diesen Umstand hörte, wollte er die Sucht, seine Geschicklichkeit auszukramen, sich zum Verdienst anrechnen lassen und verlangte unter vorgeschützter Theilnahme am Besten des Patienten, daß man ihm Gelegenheit verschaffte, die Symptome seiner Krankheit ohne Zeitverlust zu untersuchen. Manche Krankheiten, führte er an, können in ihrer Geburt erstickt werden, die später allen Bemühungen der Arzneikunst Trotz bieten. Der junge Herr gab ihm hierauf den Schlüssel und ging auf sein Zimmer zurück, in der Absicht, bei der ersten Gelegenheit seine Versuche an der Thüre seiner Geliebten zu erneuern.

Der Doktor eröffnete indeß auf dem Wege nach Pallet's Zimmer dem Hofmeister seinen Verdacht, daß der Patient wohl mit der schrecklichen Krankheit behaftet seyn könne, die man Hydrophobia oder die Wasserscheu nenne, die, wie er bemerkte, sich bisweilen auch bei Leuten geäußert habe, welche nicht zuvor von tollen Hunden wären gebissen worden. Diese Vermuthung baute er auf das Geheul, das Pallet ausgestoßen, als man Wasser über ihn geschüttet habe. Er begann sich auf Verschiedenes aus dem Betragen des Malers zu besinnen, woraus

man nunmehr offenbar einsehen könnte, daß es ein solches Unglück vorher verkündigt hätte; und er schrieb diese Krankheit der heftigen Furcht und Angst zu, die er vor Kurzem ausgestanden habe.

Die Bastillengeschichte, behauptete er, habe auf Pallet's Verstand so gewaltsam gewirkt, daß seine Denk- und Sprechart sich ganz verändert hätten. Er erklärte sodann nach einer selbst erfundenen Theorie, was die Furcht auf ein schlaffes Nervensystem für Wirkungen hervorbringen könne, und demonstrirte den Modus, wie die Lebensgeister auf die Ideen und die Einbildungskraft Einfluß hätten.

Diese Erörterung, die vor Pallet's Thüre statt fand, hätte vielleicht bis zum Frühstück gedauert, wenn nicht Jolter den Arzt an seine eigene Maxime: venienti occurrite morbo! erinnert hätte. Sogleich machte Letzterer von dem Schlüssel Gebrauch, und sie nahten sich leise dem Bette des Patienten, der lang ausgestreckt in den Armen des Schlafes lag. Der Doktor bemerkte, daß er schwer Athem holte und den Mund offen hatte. „Dieß sind, sagte er, diagnostica, daß das liquidum nervosum und die saliva mit gewissen scharfen Partikeln des virus geschwängert ist, das der Patient irgendwo aufgesammelt haben muß.“ Dieser Ausspruch ward durch den Zustand von Pallet's Puls bestätigt, der voll und langsam war, folglich eine Stockung des Blutsumlaufs anzeigte, die von einem Mangel der bewegenden Kraft in den Pulsadern herrührt.

Deßhalb schlug der Doktor vor, den Maler zum Zweitenmale mit Wasser zu besprengen; dadurch würde nicht allein seine Genesung befördert, sondern auch seine eigentliche Krankheit außer allen Zweifel gesetzt werden, denn aus der Art, wie er diese Begießung aufnähme, würde sich offenbar zeigen, ob sein Abscheu vor dem Wasser bis zu einer ausgemachten Hydrophobia ginge, oder nicht. Diesem Vorschlag zufolge begann Jolter eine Flasche Wasser, die er im Zimmer fand, in's Handbecken auszuleeren, als ihn der Verordner unterbrach und ihm den Rath gab, sich vielmehr des Inhalts aus em Kammertopfe

zu bedienen, weil dieses Fluidum mit Salztheilen geschwängert sey, und sich sogleich wirksamer erweisen würde, als das reine Element. Dieser Anweisung gemäß lüpfte der Hofmeister das Gefäß, das mit dieser Arznei über und über angefüllt war, und leerte mit einem Schwunge der Hand das ganze heilsame Bad über den übel weissagenden Patienten aus. Dieser fuhr in der äußersten Bestürzung voller Schreck auf und brüllte gar gräßlich eben zu der Zeit, da Peregrine seine Geliebte zu einer Unterredung bewogen hatte und sich Hoffnung machte, in ihr Gemach eingelassen zu werden.

Voll Schreck über das Geschrei brach sie sogleich die Unterhandlung ab, mit der Bitte, ihre Thüre zu verlassen, damit ihre Ehre nicht darunter litte, wenn man ihn daselbst fände. Peregrine hatte gerade nur so viel Besinnung, die Nothwen digkeit einzusehen daß er diesem Befehle gehorchen müsse. Er ging sonach fort, beinahe seiner Sinne beraubt und fast überredet, daß eine übernatürliche Ursache alle die unerklärbaren manchfaltigen Querstriche durch seine Erwartungen gezogen haben müsse, und daß der alberne Pallet nur ein unwillkürliches Werkzeug gewesen sey.

Mittlerweile hatte sich der Doktor von des Malers Krankheit völlig überzeugt. Er hielt dessen Geschrei, das durch häufiges Schluchzen und Stöhnen unterbrochen ward, für das Bellen eines Hundes. Salzwasser war nicht mehr vorhanden; daher beschloß er, das Bad durch solche Materialien zu erneuern, die ihm der Zufall an die Hand geben würde. Er hatte wirklich schon Flasche und Handbecken ergriffen. Allein gerade jetzt war der Maler so gut wieder zum Gebrauch seiner Sinne gekommen, daß er seine Absicht merkte. Er sprang auf wie ein ächter Bedlamite, rannte nach seinem Degen und schwur unter manchen gräßlichen Flüchen, daß er sie beide sogleich umbringen wolle, und sollte er auch noch vor dem Essen aufgehängt werden. Sie fanden es nicht für rathsam, den Ausgang dieser Drohungen abzuwarten, sondern entfernten sich mit solcher Eile, daß der Arzt sich beinahe die Schulter ausrenkte, indem er gegen den einen

Thürenpfosten lief. Jolter zog die Thüre hinter sich zu, drehte den Schlüssel um, und begab sich auf die Flucht, indem er laut um Hülfe brüllte. Als sein Collège die Thüre wohl verwahrt sah, rühmte er seine Standhaftigkeit und ermahnte jenen, wieder umzukehren. „Ich meines Orts," erklärte er, „fürchte mich mehr vor den Zähnen als vor den Waffen des Unsinnigen. Gehen Sie immer hinein und führen Sie das aus, was wir unvollendet gelassen haben! Sie können ohne Furcht und Scheu zu ihm gehen," setzte er hinzu. „Sollte Ihnen ja durch seinen Geifer oder Degen etwa irgend ein Unfall begegnen, so will ich Ihnen mit meinem Rathe beistehen. Ich kann Ihnen denselben von hier aus mit mehr kaltem Blut und Deutlichkeit ertheilen, als ich dieß im Stande seyn würde, wenn meine Gedanken gestört oder meine Aufmerksamkeit auf mein persönliches Interesse geheftet wäre."

Jolter, der gegen die Richtigkeit dieses Schlusses nichts einzuwenden vermochte, gestand offenherzig, daß er nicht geneigt sey, diesen Versuch anzustellen. „Selbsterhaltung," bemerkte er, „wäre das erste Gesetz in der Natur; er stände mit dem unglücklichen Mondsüchtigen in sehr weitläufiger Verbindung, und man könne von ihm vernünftigerweise nicht erwarten, daß er sich zu des Patienten Besten in eine Gefahr begäbe, die Jemand von sich ablehne, der als dessen Reisegefährte mit aus England gekommen sey. Dieser Fingerzeig leitete einen Streit über die Beschaffenheit des Wohlwollens und des moralischen Gefühls ein. Beide, behauptete der Republikaner, könnten ohne alle Privatrücksichten bestehen, und müßten nie von irgend einem zufälligen Umstande der Zeit oder des Glücks abhängen. Der Andere hingegen, der diese Grundsätze verabscheute, vertheidigte die Pflichten und die Vortrefflichkeit der Privatfreundschaft mit erstaunlicher Erbitterung.

Als der Strauß am hitzigsten war, kam der Kapuziner dazu, den ihr heftiger Wortwechsel an der Thüre nicht wenig befremdete. Als er vollends den Maler in der Stube brüllen hörte, beschwor er beide

um Gotteswillen, ihm die Ursache dieser Verwirrung zu sagen, die den größten Theil der Nacht über das Haus in beständiger Unruhe gehalten habe und ihm ein unmittelbares Werk des Teufels und seines Anhanges zu seyn schien. Als der Hofmeister dem Mönche zu verstehen gab, daß Pallet von einem bösen Geiste gar baß geplagt würde, murmelte der Geistliche ein Gebet an den heiligen Antonius von Padua her und nahm es über sich, den Kranken zu kuriren, sofern man ihm soviel Sicherheit verschaffen könnte, daß er ohne alle Gefahr ihm etwas von einer gewissen Reliquie unter der Nase zu verbrennen im Stande wäre. Diese Reliquie, versicherte er, gleiche an wunderthätiger Wirkung völlig Eleazar's Ringe.

Jolter und der Doktor bezeigten ein großes Verlangen, den Schatz kennen zu lernen, und der Priester war dahin vermocht, ihnen im Vertrauen zu eröffnen, es wäre eine Sammlung von den Nägelabschnitzeln der beiden Besessenen, aus welchen Christus die Legion Teufel vertrieb, die nachher in die Heerde Säue fuhren. Indem er dieß sagte, zog er ein Büchschen aus der Tasche, das etwa eine Unze von den Abschnitzeln eines Pferdehufs enthielt. Bei deren Anblick konnte sich der Hofmeister eines Lächelns über diesen plumpen Betrug nicht erwehren. Der Doktor fragte ihn mit einem hochmüthigen Grinsen, ob die beiden Besessenen, die Jesus geheilt habe, Rothfüchse oder Apfelschimmel gewesen wären. Denn aus der Textur dieser Nägelschnitzel könne er beweisen, daß deren ursprüngliche Besitzer in die Classe der vierfüßigen Geschöpfe gehört hätten; ja er vermöge sogar zu unterscheiden, daß ihre Füße mit Hufeisen wohl verwahrt gewesen wären.

Der Bettelmönch, der gegen den Sohn des Aeskulap, seit der Zeit, da er so frei mit der römisch-katholischen Religion umgesprungen war, den eingewurzeltsten Groll hegte, antwortete mit großer Bitterkeit, er wäre ein Bösewicht, mit dem kein Christ Gemeinschaft haben müßte. Die Rache Gottes werde eines Tags wegen seiner Ruchlosigkeit über ihn hereinbrechen. Sein Herz sey mit einem Metall

umgeben, das härter wie Eisen wäre, und das, wie er besorge, nur einzig und allein das höllische Feuer wegschmelzen könne.

Es war nunmehr Tag, und alles Gesinde im Hause auf den Beinen. Da Peregrine die Unmöglichkeit einsah, irgend eine Art von Entschädigung für seine verlorene Zeit zu erhalten, und da seine empörten Lebensgeister ihn am Genuß der Ruhe verhinderten, die ohnedieß durch Pallet und Compagnie gestört wurde, so warf er sich schnell in seine Kleider, und kam in ausnehmend übler Laune an den Ort, wo unser Triumvirat über die Mittel debattirte, den wüthenden Maler zu überwältigen. Dieser spielte noch immer fort seine alte Leier von Schwüren und Verwünschungen, und machte verschiedene Versuche, die Thüre zu öffnen.

So niedergeschlagen unser Held auch war, so konnte er sich doch des Lachens nicht erwehren, als er die Art und Weise hörte, wie man den Patienten behandelt hatte. Sein Unwille verwandelte sich in Mitleid. Er rief dem Maler durch das Schlüsselloch die Bitte zu, ihm die Ursache seines wahnwitzigen Betragens zu entdecken. Kaum hatte Pallet Pickle's Stimme vernommen, so ließ er die seinige in einen wimmernden Ton hinabsinken und sagte: „Endlich, mein theurer Freund, habe ich die Schandbuben entdeckt, die mich so sehr verfolgt haben. Ich ertappte sie auf der That, just wie sie mich mit kaltem Wasser zu ersticken im Begriffe standen. Bei Gott! ich will mich an ihnen rächen, und sollte auch meine Cleopatra nie fertig werden! Machen Sie um's Himmels willen die Thüre auf; ich will den eingebildeten Heiden, den Geschmacksprahler, den Maulverehrer der Alten, der die Leute mit Sillykikabeis und Teufelsmist vergiftet, ich will ihn, sag' ich, zum Denkmal meines Zorns und zum Beispiel aller Betrüger und Schelme in der medicinischen Fakultät machen. Und was den dickköpfigen, übermüthigen Pedanten, seinen Bundesgenossen, betrifft, der das Nachtgeschirr während des Schlafs über mich ausleerte, so hätte er besser gethan, in seinem lieben Paris zu bleiben, und da Projekte für seinen Freund, den Prätendenten, zu schmieden.

als sich die Wirkungen meiner Rache auf den Hals zu ziehen. Bei meiner Seele, ich will ihm keine Luftröhre lassen, die der Henker nach Endigung einer zweiten Rebellion ihm zuziehen können soll!"

Pickle sagte zu ihm, sein Betragen wäre so ausschweifend gewesen, daß die ganze Gesellschaft dadurch in dem Glauben bestärkt worden wäre, er sey wirklich seiner Sinne beraubt. In dieser Vermuthung hätten Jolter und der Doktor recht freundschaftlich gehandelt, indem sie nur das gethan, was sie zur Wiederlangung seiner Vernunft am zweckdienlichsten erachtet hätten. Ihre Theilnahme verdiente mithin die dankbarste Erkenntlichkeit und nicht so rasende Drohungen. Er für seine Person wollte der Erste seyn, ihn als toll in Sicherheit bringen zu lassen, wenn er nicht sogleich dadurch einen Beweis seines gesunden Gehirns gäbe, daß er ruhig würde, seinen Degen weglegte und seinen heftig beleidigten Freunden wegen ihrer Sorgfalt für seine Person dankte.

Diese Wahl beruhigte augenblicklich Pallet's Aufwallungen. Er erschrack vor dem Gedanken, wie ein Bedlamit behandelt zu werden, indem er über den Zustand seines Gehirns in Zweifel war. Von der andern Seite hatte er solchen Groll und Anthipathie gegen seine Quäler gefaßt, daß er, weit entfernt, sich ihnen für das verpflichtet zu glauben, was sie gethan hatten, nicht einmal ohne die äußerste Wuth und Verabscheuung an sie zu denken vermochte. Daher betheuerte er mit der ruhigsten Stimme, die er nur annehmen konnte, er wäre seiner Sinne nie mächtiger gewesen, als eben jetzt; er stände aber nicht dafür, wie lange er sie behalten würde, wenn man ihn noch ferner als einen Verrückten betrachtete. Zum Beweise, daß er compos mentis sey, wäre er bereit, die Rache aufzuopfern, welche er gegen diejenigen so rechtmäßiger Weise hegte, die ihn durch ihre Bosheit in diesen Zustand versetzt hätten. Doch besorge er, kein größeres Zeichen von Tollheit an den Tag legen zu können, als wenn er denjenigen dankte, die so mancherlei Unfälle über ihn gebracht hätten. Er bäte daher um Entschuldigung, daß er sich in diese Vor-

schrift nicht fügte, und schwor, lieber Alles erdulden zu wollen, als solchen niederträchtigen und ungereimten Schritt zu thun.

Peregrine hielt wegen dieser Antwort eine Berathschlagung. Der Hofmeister und der Arzt stritten heftig gegen irgend eine Capitulation mit einem tollen Menschen. Sie trugen darauf an, Mittel zu ergreifen, seiner habhaft zu werden, ihn zu fesseln und in ein düsteres Gemach zu werfen, wo man ihn nach allen Regeln der Kunst behandeln könnte. Da der Kapuziner von dem vorliegenden Fall umständlich unterrichtet war, so nahm er es über sich, ihn ohne Anwendung so gewaltsamer Mittel wieder in seinen vorigen Zustand zu bringen. Pickle, der die Sache besser als irgend einer der Anwesenden beurtheilen konnte, öffnete ohne weiteres Bedenken die Thüre, und stellte den armen Maler den Auger Aller zu Schau. Er stand da, mit einem Jammergesicht, zitternd und bebend in seinem Hemde, das so naß war, als wenn er durch die Dender * gezogen worden wäre. Dieses Schauspiel beleidigte die keuschen Augen der Geliebten des Hebräers, die sich eben damals unter den Zuschauern befand, so sehr, daß sie den Kopf abwendete und mit der Exclamation: „Pfui über die indecenten Männer!“ in ihr Zimmer ging. Als Pallet unsern jungen Herrn hereintreten sah, rannte er ihm entgegen, schüttelte ihm die Hand, nannte ihn seinen besten Freund und sagte ihm, daß er ihn von Leuten befreit habe, welche eine Unternehmung gegen sein Leben im Schilde führten. Der Priester wollte seine heiligen Nägelschnitzel hervorholen und sie ihm unter die Nase halten; allein Pickle hielt ihn davon ab, indem er dem Patienten rieth, ein reines Hemde und Kleidung anzulegen. Während er nun hierbei sehr ordentlich und kaltblütig zu Werke ging, begann Jolter, der sich mit dem Doktor in vorsichtiger Entfernung gehalten, und seltsame Wirkungen von des Malers Geisteszerrüttung zu bemerken erwartet hatte, zu glauben,

* Dender, ein Fluß in den Niederlanden, der in Hennegau entspringt, und sich bei Dendermonde in die Schelde ergießt.

daß er sich geirrt haben müsse, und beschuldigte den Doktor, ihn durch falsche Diagnostica irre geführt zu haben. Der Doktor beharrte indeß auf seinem Ausspruch. Jetzt versicherte er, hätte Pallet zwar einige lichte Augenblicke; doch sein Wahnsinn würde sich bald wieder einstellen, wofern man nicht diese momentane Ruhe benützte und ihm in der ersinnlichsten Eile zur Ader ließe, Vesikatorieen applicirte und ein Laxier eingäbe.

Trotz dieser Warnung wandte sich der Hofmeister zu dem beleidigten Theil und bat ihn um Verzeihung wegen des Antheils, den er an seiner Beunruhigung gehabt habe. Er erklärte ihm feierlich, seine Absicht sey hierbei auf nichts Anderes gerichtet gewesen, als etwas zu seinem Wohlseyn beizutragen. Er habe darin lediglich der Vorschrift des Arztes nachgelebt, welcher ihm versichert, daß diese Maßregeln schlechterdings zu seiner Genesung nothwendig wären.

Der Maler, der von Natur sehr friedliebend war, ließ sich durch diese Rechtfertigung zufrieden stellen. Allein sein bisher getheilt gewesener Unwille erglühte jetzt mit verdoppeltem Feuer gegen seinen ersten Reisegefährten. Er sah ihn für den Urheber aller bisher erlittenen Unfälle an und erkor ihn demnach zur Zielscheibe seiner Rache. Doch waren die Pforten der Versöhnung nicht gänzlich für den Doktor verschlossen. Dieser hätte mit gutem Fug die Last des Beleidigers nur auf Peregrine wälzen und erklären dürfen, daß dieser ohne Zweifel allein die Quelle aller Drangsale wäre, welche den Maler betroffen hatten. Doch in diesem Falle hätte der Herr Doktor gestehen müssen, daß er trotz seiner großen mediciniscchen Kenntnisse sich geirrt habe; und zu Ablegung eines solchen Bekenntnisses war ihm die Freundschaft des Malers nicht wichtig genug, weßhalb er denn beschloß, diesen laufen zu lassen, und allmählig das gute Vernehmen zu vergessen, in welchem er mit einem Menschen gestanden hatte, den er seiner ferneren Aufmerksamkeit so unwürdig hielt.

Zweiundsechszigstes Kapitel.

Peregrine beschwört die schöne Flamländerin, in Brüssel Besuche anzunehmen. Sie entzieht sich seinen Verfolgungen.

Nachdem auf solche Weise Alles in Ordnung gebracht worden war und die Gesellschaft sich angekleidet hatte, fand man sich früh um fünf Uhr zum Frühstück ein, und saß eine Stunde später wieder im Eilwagen, in welchem das tiefste Stillschweigen herrschte. Peregrine, sonst die Seele der Gesellschaft, war wegen seines Unglücks außerordentlich schwermüthig und tiefsinnig; und der Israelit, so wie dessen Dulcinea, ärgerten sich über die Beschimpfung, welche sie erlitten hatten. Der Poet verlor sich in hochfliegende Phantasieen, der Maler in Entwürfe zur Rache. Jolter wiegte die Bewegung des Wagens in Schlaf und er hielt sich für den bisher erlittenen Abgang an Ruhe schadlos. Dem Kapuziner und seiner schönen Pflegetochter ging das bewölkte Gesicht unsers Jünglings sehr nahe. Beide nahmen an dessen fehlgeschlagenen Erwartungen, doch aus verschiedenen Gründen, keinen unbeträchtlichen Antheil. Die allgemeine Erschlaffung und der Mangel an körperlicher Bewegung machte Alle geneigt, sich dem sanften Joche des Schlummers zu unterwerfen.

In einer halben Stunde, nachdem sie eingestiegen waren, war Keiner mehr von ihnen wach, ausgenommen unser Held und dessen Gebieterin, wofern es nicht etwa dem Kapuziner beliebte, sich schlafend zu stellen, um Pickle'n eine günstige Gelegenheit zu einer geheimen Unterredung mit seiner schönen Pflegbefohlenen zu bahnen.

Peregrine ließ sich diese Gelegenheit nicht entgehen, sondern ergriff vielmehr den ersten Augenblick und beklagte sich mit sanftem Murren über sein hartes Schicksal, das ihn zum Spielball des Glücks machte. Er versicherte ihr, und zwar mit der größten Aufrichtigkeit, daß ihn alle Widerwärtigkeiten seines ganzen Lebens nicht halb so

viel Verdruß und Pein verursacht hätten, als das in verwichener Nacht Erlebte, und fügte hinzu, er würde jetzt, wo er im Begriff stehe, von der Schönsten aller Schönen scheiden zu müssen, der Verzweiflung anheimfallen, wofern sie, die er so namenlos liebe, ihr Mitleid für ihn nicht walten ließe, und ihm eine Gelegenheit verschaffe, die wenigen Tage, welche häusliche Angelegenheiten ihm in Brüssel zuzubringen erlaubten, zu ihren Füßen zu verseufzen.

Die junge Dame bezeigte mit einem bekümmerten Gesichte, wie leid es ihr thäte, die unschuldige Ursache seines Schmerzens zu seyn. Sie hoffte, sagte sie, daß das Abenteuer der letzten Nacht eine heilsame Warnung für ihre beiden Seelen seyn würde. Was sie anlangte, so wäre sie überzeugt, daß der Himmel ihre Tugend mittelbar geschützt habe. Was es auch für Eindruck bei ihm gemacht haben möchte, so sey sie dadurch geschickt gemacht worden, ihrer Pflicht getreu zu bieiben, von der ihre Leidenschaft sie abzuleiten begonnen hätte. Sie bat ihn, sie um seiner eigenen Ruhe willen zu vergessen, und gab ihm zu verstehen, daß weder der Plan, den sie wegen ihres Betragens gemacht habe, noch die Vorschriften der Ehre es ihr erlaubten, seine Besuche anzunehmen, noch in irgend einem Verhältnisse mit ihm zu stehen, so lange sie sich durch ihr eheliches Gelübde als gebunden ansehen müßte.

Diese Erklärung wirkte auf ihren Bewunderer so heftig, daß er auf einige Minuten die Sprache verlor. Jedoch kaum hatte er sie wieder, so brach er in Aeußerungen der zügellosesten Leidenschaft aus. Er zieh sie barbarischer Grausamkeit und des äußersten Kaltsinns, behauptete, sie habe ihm Vernunft und Seelenruhe geraubt, sagte, er würde ihr bis an das Ende der Welt folgen, würde weit eher sein Leben lassen, als seine Liebe für sie, er würde den unschuldigen Thoren seiner Rache opfern, der an alle dieser Unruhe Schuld sey, und Jeden ermorden, den er als ein Hinderniß seiner Absichten betrachten müßte. Kurz, seine Leidenschaften, die so lange in der höchsten Gährung fortgearbeitet hatten, und der Mangel des

Schlafs, der die tobenden Lebensgeister zu dämpfen pflegt, hatten ihn fast bis zu dem Gipfel des Wahnsinns geführt.

Indem er diese wüthenden Reden ausstieß, schossen ihm die Thränen über die Wangen, und sein Inneres befand sich in solchem Aufruhr, daß das Herz der schönen Flamländerin durch seinen Zustand gerührt ward. Ströme der Sympathie bedeckten ihr Antlitz; sie bat ihn um des Himmels willen, er möge sich beruhigen, und versprach, um ihn zufrieden zu stellen, von ihrem strengen Entschlusse etwas nachzulassen. Durch diese freundliche Zusicherung besänftigt, faßte er sich wieder. Er zog seinen Bleistift heraus, und schrieb ihr seine Adresse auf. Sie versicherte ihn dagegen, daß er längstens vierundzwanzig Stunden nach ihrer Trennung von ihr hören sollte.

So gestärkt bekam er wieder die Herrschaft über sich selbst und auch allmählig sein heiteres Gesicht. Das war nicht der Fall bei seiner Geliebten. Nach diesem vollständigen Beweise seines heftigen Temperamentes fürchtete sie sich vor seinem jugendlichen Ungestüm und ward in der That völlig abgeschreckt, sich in irgend eine Verbindung einzulassen, durch welche ihre Ruhe und ihr Ruf den raschen Ausbrüchen eines so feurigen Geistes unterworfen seyn würden. So sehr sie auch von seiner Gestalt und seinen Vollkommenheiten eingenommen war, so hatte sie doch Ueberlegung genug, um vorauszusehen, je länger sie seine Liebe unterstützte, je unauflöslicher würde sich ihr Herz an ihn ketten, und die Ruhe ihres Lebens auf immer verloren seyn.

Diese Betrachtungen und eine Regung gewissenhafter Ehre, die ihr den Eingebungen ihres Herzens widerstehen half, machte sie sich zu Nutze, und beschloß, ihren Liebhaber so lange mit falschen Hoffnungen hinzuhalten, bis es in ihrer Macht stünde, seinen Umgang zu meiden, ohne daß sie Gefahr liefe, durch die unbedachtsamen Ausbrüche seiner Liebe an ihrem guten Namen zu leiden. In dieser Absicht wünschte sie, als die Diligence in Brüssel angelangt war, daß er sie nicht bis zu ihrer Mutter Haus begleiten möchte. Durch ihren Kunstgriff geschmeichelt, nahm er sowohl von ihr als von den

andern Fremden förmlich Abschied und begab sich nach dem Wirthshause, das ihm und seinen Reisefährten empfohlen worden war. Sein Herz klopfte vor ungeduldiger Erwartung, in der bestimmten Zeit eine freundliche Aufforderung von ihr zu erhalten.

Mittlerweile nahm er, um sich zu zerstreuen, das Stadthaus, das Arsenal, den Thiergarten, und des berühmten Buchhändlers Kunstkabinet flüchtig in Augenschein und brachte den Abend in der italienischen Oper zu, die damals zur Unterhaltung des Prinzen Karls von Lothringen, Statthalters der Niederlande, gegeben ward. Kurz die anberaumte Zeit war fast verflossen, als Peregrine folgende Epistel erhielt:

„Mein Herr!

Wenn Sie wüßten, wie viel Ueberwindung es mich kostet, Ihnen zu eröffnen, daß ich mich auf immer Ihren Bewerbungen entzogen habe, so würden Sie sicherlich das Opfer loben, das ich der Tugend bringe und dieses Beispiel der Selbstverleugnung nachzuahmen streben. Ja, mein Herr, der Himmel hat mir die Gnade verliehen, meine strafbare Leidenschaft bekämpfen zu können und hinfort den gefährlichen Anblick Desjenigen zu vermeiden, der sie erregte. Ich beschwöre Sie demnach, sowohl bei der Achtung, die Sie für unser Beider zeitliches und ewiges Wohlergehen hegen müssen, als bei der Ehrerbietung und Liebe, die Sie gegen mich äußerten, bezwingen Sie Ihre sündliche Neigung und stehen Sie von allen Versuchen ab, meinen lobenswürdigen Entschluß zu vereiteln. Suchen Sie nicht die Ruhe eines Wesens zu untergraben, das Sie liebten, den Frieden einer Familie zu stören, die Ihnen nie etwas zu Leide gethan hat, und die Neigung eines schwachen Weibes von einem verdienstvollen Manne abzuleiten, der auf den vollen Besitz ihres Herzens die heiligsten Ansprüche hat."

Dieses Briefchen ohne Datum und Unterschrift verscheuchte bei unserm Helden alle Ueberreste der Bedachtsamkeit. Er rannte in aller Extase der Tollheit zum Wirth und verlangte den Boten zu

sehen, der den Brief gebracht habe; widrigenfalls würde er das ganze Haus durch die Schärfe seines Schwertes aufreiben. Der Wirth, der über seine Drohungen und Blicke erschrack, fiel auf seine Kniee, und betheuerte im Angesicht des Himmels, er wisse von alle dem nichts und sey an allem unschuldig, was ihn beleidigen könnte. Der Brief wäre von einem ihm ganz unbekannten Menschengebracht worden, der sich gleich darauf wieder entfernt und gesagt habe, daß keine Antwort nöthig sey.

Peregrine ließ darauf seine Wuth durch tausend Verwünschungen und Schmähungen gegen die Verfasserin des Briefes aus. Er beehrte sie mit dem Namen einer Buhlschwester, Erzbetrügerin und Landstreicherin, und sagte, sie hätte ihn durch Hülfe eines kupplerischen Priesters um sein Geld geprellt. Er verkündigte dem Bettelmönche Rache, und schwur, ihn zu kastriren, wenn er ihm je zu Gesicht käme. Unglücklicher Weise erschien der Maler während dieses Paroxismus von Pickle's Wuth. Letzterer ergriff jenen bei der Gurgel, und sagte zu ihm, daß er ihn durch seine verdammte Narrheit zu Grunde gerichtet habe. Aller Wahrscheinlichkeit nach würde der arme Pallet erdrosselt worden seyn, hätte Jolter sich nicht für ihn in's Mittel geschlagen. Dieser bat seinen Mündel recht sehr, sich des armen Leidenden zu erbarmen, und bemühte sich mit der größten Aengstlichkeit, die Ursache dieser gewaltthätigen Behandlung von ihm zu erfahren. Er erhielt hierauf keine andere Antwort, als eine Reihe unzusammenhängender Flüche.

Nachdem der Maler mit unaussprechlichem Erstaunen Gott zum Zeugen angerufen hatte, daß er nichts gethan habe, was den Squire beleidigen könnte, so kam der Hofmeister in vollem Ernste auf den Gedanken, daß Peregrine's Lebhaftigkeit zur wirklichen Raserei ausgeschlagen sey. Diese Vorstellung machte ihn fast selbst unsinnig. Um besser beurtheilen zu können, was für Hülfsmittel anzuwenden wären, bediente er sich seines ganzen Einflusses und aller seiner Beredsamkeit bei dem jungen Manne, damit er die unmittelbare Ursache

seines Wahnsinns erführe. Er bat ihn auf's Allerbeweglichste, ja vergoß sogar Thränen bei seinen inständigen Bitten. Das machte, daß Pickle, nachdem der erste heftigste Sturm vorübergebraust war, sich seiner Unbesonnenheit schämte und auf sein Zimmer ging, um seine Gedanken wieder zu sammeln. Hier verschloß er sich, las zum Zweitenmale den unglücklichen Brief und fing an, in seinem Urtheile über den Charakter und die Absicht der Verfasserin schwankend zu werden.

Mehrmals betrachtete er sie als eine der Nymphen, die unter der Larve der Einfalt und Unschuld ihre Ränke gegen die Herzen und Geldbeutel unbedächtiger und unerfahrener Jünglinge ausüben. Diesen Gedanken gab ihm sein Zorn ein, der durch die öfter fehlgeschlagenen Erwartungen entflammt worden war. Wenn er sich aber ihres ganzen Betragens genau wieder erinnerte, und sich in seiner Phantasie das Bild aller ihrer Reize lebhaft erneuerte, so fiel sein strenger Tadel weg, und sein Herz erklärte sich zu Gunsten ihrer Aufrichtigkeit. Allein eben diese Erinnerung erschwerte das Gefühl seines Verlustes und er war in Gefahr, wieder in seinen vorigen Wahnsinn zurück zu verfallen, hätte die Hoffnung, entweder zufälliger Weise oder durch fleißige und genaue Nachforschungen, die er sogleich anzustellen beschloß, sie wieder zu sehen, seine Leidenschaft nicht etwas gedämpft. Er hatte Ursache zu glauben, daß ihr Herz, trotz ihrem tugendhaften Entschlusse, seine Partie nehmen würde; auch verzweifelte er noch nicht, ihren Sittenaufseher zu finden, der, wie er wußte, immer zu seinem Gebote stand. Durch diese Betrachtungen ward er gestärkt, und der Sturm in seiner Seele legte sich. In weniger denn zwei Stunden kam er wieder mit einem ganz ruhigen Gesicht zur Gesellschaft, und bat den Maler wegen der Freiheit, die er sich gegen ihn genommen hatte, um Verzeihung. Er versprach ihm, die Veranlassung hierzu ein andermal zu erklären. Pallet war erfreut, mit einem Mann wieder ausgesöhnt zu werden, dessen Protektion ihn mit seinem Antagonisten, dem Doktor, im Gleichgewicht

hielt; in diesem Betracht war ihm jede Bedingung gleich. Jolter dankte dem Himmel, seinen Zögling wieder beruhigt und einem vernünftigen Menschen gleich zu sehen.

Dreiundsechszigstes Kapitel.

Peregrine findet Mistriß Hornbeck, die ihn wegen des eben erlittenen Verlustes tröstet.

Nachdem Alles wieder in sein gewöhnliches Gleis gebracht worden war, aß man in Frieden und Freundschaft miteinander. Den Nachmittag blieb Peregrine, unter dem Vorwande, einige Briefe schreiben zu müssen, zu Hause. Als seine Reisefährten auf dem Caffeehause waren, ließ er einen Wagen kommen, und fuhr mit seinem Kammerdiener, dem einzigen Menschen, der um seine gegenwärtige Gemüthsverfassung wußte, nach der Promenade. Hier versammelten sich alle Frauenzimmer von gutem Ton an schönen Sommerabenden, und hier hoffte er unter dem Schwarm seinen schönen Flüchtling wieder zu finden.

Er war eine Zeitlang um die Alleen herumgefahren und hatte jedes Damengesicht scharf in's Auge gefaßt, als er plötzlich einen Lakai gewahrte, der in Hornbeck's Livree hinten auf einem Wagen stand. Sogleich befahl er dem Kammerdiener, die Kutsche nicht aus den Augen zu lassen. Er zog indessen die Fenster auf, um nicht eher entdeckt zu werden, als bis er einige Nachrichten erhalten hätte, wie er sich bei dieser unerwarteten Begebenheit zu benehmen habe. Wiewohl sich dieses Ereigniß zwischen die eigentliche Absicht seines Hierherkommens schob, so war er doch nicht im Stande, seiner Aufmerksamkeit auf seine reizende Unbekannte nur den mindesten Abbruch zu thun.

Nachdem sein Merkur seine Beobachtungen angestellt hatte, brachte er den Rapport, daß sich in dem Wagen weiter Niemand befinde als Mistriß Hornbeck und ein ältliches Weibsbild, das wie eine Duenna aussehe, und der Bediente sey nicht der nämliche, der sie nach Frankreich begleitet habe. Durch diese Nachricht aufgemuntert, befahl unser Held seinem Kutscher, dicht an die Seite des Wagens zu fahren, wo seine ehemalige Geliebte saß. Er machte ihr das gewöhnliche Compliment. Kaum hatte sie ihren Liebhaber erblickt, so bedeckte das höchste Roth ihre Wangen, und sie rief aus: „Theurer Bruder, ich bin ausnehmend erfreut, Sie zu sehen! Kommen Sie doch in unsere Kutsche, ich bitte Sie!“ Er nutzte unmittelbar diesen Wink, erfüllte ihr Verlangen und umarmte seine neue Schwester mit großer Zärtlichkeit.

Da Mistriß Hornbeck merkte, daß ihre Begleiterin über diese unerwartete Zusammenkunft höchst bestürzt und unruhig ward, so erzählte sie Peregrine, um jener den Verdacht zu benehmen und diesen zu seiner Rolle vorzubereiten: sein Bruder (wodurch sie ihren Mann meinte) sey auf Anrathen der Aerzte wegen seines schlechten Gesundheitszustandes auf einige Wochen nach Spaa gereist, und sie könne das Vergnügen haben, ihm zu melden, daß die Kur, seinem letzten Brief zufolge, recht gut bei ihm anschlage. Der junge Herr bezeigte über diese Nachricht seine Zufriedenheit und machte mit der Miene brüderlicher Theilnahme die Bemerkung: Wäre sein Bruder mit seiner Constitution nicht ein wenig zu frei umgesprungen, so würden seine Freunde in England nicht Ursache haben, seine Abwesenheit und seinen Mangel an Gesundheit zu beklagen, die ihn nun von seinem Vaterlande und seinen Anverwandten verbanne. Darauf fragte er mit erkünsteltem Erstaunen, wie es denn käme, daß sie ihren Mann nicht begleitet habe? „Er hat zu viel Zärtlichkeit gegen mich,“ versetzte sie, „um mich den Beschwerlichkeiten einer Reise auszusetzen, die über fast unersteigliche Felsen geht.“

Nachdem die Zweifel der Duenna durch diese Einleitung geho-

ben waren, brachte Peregrine die Ergötzlichkeiten dieses Orts zur Sprache. Er fragte die junge Dame unter Anderm: „Haben Sie schon Versailles gesehen, Frau Schwester? Es ist ein öffentliches Haus an einem Kanale, ungefähr zwei Meilen von der Stadt, hat recht artige Gärten und die besten Gesellschaften.“ Als sie ein Nein darauf versetzte, so schlug er vor, sie sogleich dahin zu begleiten. Allein gegen diesen Vorschlag lehnte sich die Hofmeisterin auf, die bis dahin ganz still gesessen hatte. Sie antwortete ihm in gebrochenem Englisch: dieses Frauenzimmer stehe unter ihrer Aufsicht, und sie könne es bei Monsieur Hornbeck nicht verantworten, wenn sie ihr erlaube, einen so verdächtigen Ort zu besuchen.

„Seyn Sie deßhalb ganz unbesorgt, Madame,“ erwiederte der dreiste Liebhaber, „ich stehe für die Folgen auf meine Gefahr, und nehme es über mich, Sie vor dem Unwillen meines Bruders zu sichern.“ Zugleich befahl er dem Kutscher, nach Versailles zu fahren, und ließ seinen Wagen unter der Führung seines Kammerdieners nachfolgen. Die alte Frau ließ sich durch seine Versicherung überwältigen und unterwarf sich seiner Autorität.

Als sie an Ort und Stelle waren, half Peregrine den Frauenzimmern aussteigen, und bemerkte dabei, daß die Duenna lahm sey, ein Umstand, den er zu benutzen kein Bedenken trug. Denn kaum waren sie ausgestiegen und hatten ein Glas Wein getrunken, so schlug er seiner Schwester vor, einen Spaziergang in dem Garten zu machen. Die Alte wandte zwar alle Mühe an, sie fast immer im Gesichte zu behalten, dennoch aber genoßen sie einer geheimen Unterredung. Pickle erfuhr dadurch, daß die wahre Ursache, weßhalb der Mann sie bei seiner Reise nach Spaa zu Brüssel gelassen, seine Furcht vor den Badegästen und dem dort herrschenden vertraulichen Tone gewesen sey, welchen Gefährlichkeiten seine Eifersucht sie nicht auszusetzen wagte. Ferner vernahm er: daß sie drei Wochen in einem Kloster zu Lille gelebt habe und auf seinen eigenen Antrieb wieder daraus befreit worden sey, weil er ohne ihre Gesellschaft nicht länger

habe leben können. Zuletzt sagte sie ihm, ihre Aufseherin sey ein wahrer Drache, den ihrem Mann ein spanischer Kaufmann empfohlen habe, dessen Weib sie bis an ihren Tod bewacht hätte; ob aber die Treue dieser Alten gegen Geld oder abgezogene Wasser probefest wäre, das ließe sie sehr dahin gestellt seyn. Peregrine versicherte, dieser Versuch solle noch gemacht werden, ehe sie von hier abführen, und sie wurden einig, die Nacht in Versailles zuzubringen, wenn ihm seine Bemühungen gelängen.

Nachdem sie sich solchergestalt eine gute Bewegung gemacht hatten, bis die Lebensgeister der Duenna weidlich erschöpft waren, und sie sich somit eher in der Stimmung befand, sie durch ein Glas Likör wieder zu ersetzen, kehrten sie nach ihrem Zimmer zurück. Die Herzstärkung ward angepriesen und in einem vollen Glase angenommen. Da sie aber keine so sichtliche Veränderung bewirkte, als Peregrine in seinen feurigen Hoffnungen erwartet hatte, und da die Alte erinnerte, es finge bereits an spät zu werden und die Thore würden in Kurzem geschlossen seyn, so füllte er zum Abschiede noch ein Glas und that ihr in einem gleich großen Bescheid. Ihr Blut war viel zu durchkältet, um durch diese außerordentliche Dosis erwärmt zu werden. Auf das Gehirn unseres jungen Herrn aber machte sie unmittelbar Eindruck. In seiner Aufgeräumtheit überströmte er den weiblichen Argus mit einem so reichlichen Erguß von schönen Sachen, daß er mehr durch seine Reden, als durch den genossenen Spiritus, berauscht ward. Als er nun bei seinen weiteren Tändeleien eine Börse in ihren Busen fallen ließ, schien sie zu vergessen, daß die Nacht heranrückte und willigte mit Genehmigung ihres Mündels in den Vorschlag, etwas zum Abendessen zu fordern.

Unser verliebter Abenteurer hatte dadurch Vieles gewonnen; gleichwohl sah er ganz deutlich, daß die Aufseherin ihn ganz unrecht verstand, und alle bisher geäußerte Liebe auf Rechnung ihrer Reize setzte. Dieser Irrthum konnte auf keine andere Weise gut gemacht werden, als daß man ihr mit der Flasche so lange zusetzte, bis sie

nichts mehr zu unterscheiden vermochte. Zu dem Ende ließ Pickle die Gläser fleißig die Runde machen. Sie that ihm in einem fort Bescheid ohne deutliche Zeichen von Trunkenheit. Endlich begannen Peregrine's Augen in ihren Kreisen umherzutaumeln, und er fühlte, daß er zu allen Liebesgeschäften wirklich untauglich seyn würde, bevor er seinen Plan ausgeführt hätte. Deßhalb nahm er zu seinem Kammerdiener seine Zuflucht. Dieser verstand sogleich den erhaltenen Wink, und nahm es gar willig über sich, die Rolle auszuführen, die sein Herr angefangen. Nachdem er diese Sache zu dessen großem Vergnügen in Richtigkeit gebracht hatte, und es ungleich weiter vom Abend als vom Morgen war, ergriff Peregrine eine bequeme Gelegenheit, seiner betagten Dulcinea gar holdselig das Versprechen in's Ohr zu flüstern, sie zu besuchen, wenn seine Schwester sich auf ihr Zimmer begeben haben würde. Zugleich bat er sie inständigst, die Thüre nicht zu verschließen. Als er ihr diesen angenehmen Wink gegeben hatte, ertheilte er der Mistriß Hornbeck, als er sie in ihr Zimmer führte, einen ähnlichen Bericht. Kaum herrschte Dunkel und Stille im Hause, so machten er und sein treuer Knappe sich jeder auf seine verschiedene Fahrt. Es würde Alles nach Wunsch abgelaufen seyn, hätte der Kammerdiener sich nicht neben seiner Inamorata vom Schlaf befallen und, durch einen fürchterlichen Traum geängstigt, ein Geschrei von sich hören lassen, dessen Ton von der Stimme ihres vermeinten Bewunderers himmelweit verschieden war. Sie weckte ihn deßhalb durch Kneipen und lautes Gekreisch auf, drohte, ihn der Nothzüchtigung anzuklagen, und belegte ihn mit allen den Ehrentiteln, welche die Wuth getäuschter Liebe einzugeben vermochte.

Da der Franzmann sich entdeckt sah, benahm er sich mit großer Mäßigung und Geschicklichkeit bei der Sache. Er bat sie, sich zu beruhigen um ihres eigenen guten Namens willen, der ihm außerordentlich werth sey. Er betheuerte, daß er die unverbrüchlichste Achtung gegen ihre Person hege, und habe er ihr noch nicht genug

überzeugende Beweise von seiner Liebe gegeben, so sey er bereit, Alles zu thun, was in seiner Macht stehe, um sie hierüber zu befriedigen. Diese Vorstellungen, die er mit einigen thätigen Aeußerungen seiner Zärtlichkeit untermischte, hatten bei der Duenna Gewicht. Sie sah bei einiger Besinnung die Sache ein, und hielt es für vortheilhafter, es zu einem Vergleich kommen zu lassen. Sie nahm daher die Entschuldigungen ihres Bettkameraden an, wofern er ihr verspräche, die ihr zugefügte Schmach durch eine Heirath wieder gut zu machen. In diesem Stücke machte er ihr Herz durch wiederholte Gelübde sehr leicht, die er mit der größten Geläufigkeit that, doch gar nicht in der Absicht, nur ein Jota ihres Inhalts zu erfüllen.

Peregrine war durch ihr beiderseitiges Geschrei beunruhigt worden und an die Kammerthüre der Alten gelaufen, um sich nöthigenfalls in's Mittel zu schlagen. Da er aber vernahm, daß die Sache gütlich beigelegt wurde, so kehrte er wieder zu seiner Gebieterin zurück. Sie ergötzte sich ungemein an dieser Geschichte, weil sie voraussah, daß künftig die Strenge ihrer Hütherin ihr keine Schwierigkeiten oder Hindernisse in den Weg legen würde.

Vierundsechszigstes Kapitel.

Hornbeck, der Peregrine's Liebschaft mit seiner Frau erfahren, will sich heimtückischer Weise an ihm rächen. Pickle kommt dahinter und fordert ihn. Die Folgen davon.

Inzwischen befand sich noch Jemand da, den man nicht gewonnen hatte, und dieß war kein Anderer als der Bediente. Unser Held versuchte am folgenden Morgen sich seiner Verschwiegenheit durch ein ganz artiges Geschenk zu versichern. Dieser Bursche nahm es mit

vielen Aeußerungen von Dankbarkeit und Dienstergebenheit; allein seine Nachgiebigkeit war ein bloßer Deckmantel des festen Vorsatzes, seinem Herrn den ganzen Verlauf zu berichten. Dieser Mensch war nicht nur dazu gemiethet, Kundschafter der Frau zu seyn, sondern auch auf das Betragen der Aufseherin ein wachsames Auge zu haben. Hornbeck hatte ihm eine ansehnliche Belohnung versprochen, wenn er in deren Aufführung etwas Unrechtes oder Verdächtiges entdecken würde. Den andern Bedienten, den sie aus England mitgebracht, hatte der Herr bei sich behalten, weil er dessen Vertrauen durch den Rath verscherzte, daß er seine Gattin, gegen die er wegen ihrer Ausschweifungen höchst aufgebracht war, durch gelinde Mittel zu gewinnen suchen möchte.

Kraft des ihm obliegenden Amtes schrieb also der flandrische Bediente mit der ersten Post an Hornbeck. Er meldete ihm das Abenteuer zu Versailles ganz umständlich, und malte ihm den vorgeblichen Bruder so genau ab, daß der Mann den ersten Entehrer seines Bettes gar nicht verkennen konnte. Dieß machte ihn denn so erbittert, daß er beschloß, diesem Räuber auflauern zu lassen und ihn mit Eins außer Stand zu setzen, ferner seine Ruhe zu stören und mit seiner Frau weitere Gemeinschaft zu pflegen.

Mittlerweile unterhielten die Liebenden einen Umgang ohne allen Zwang, und Peregrine's Plan, seine theure Unbekannte aufzusuchen, ward vor der Hand noch aufgeschoben. Seine Reisegefährten wurden durch seine geheimnißvollen Gänge beunruhigt und Jolter's Herz dadurch mit Angst und Schrecken erfüllt. Peregrine's besorgter Führer hatte von seines Mündels Charakter bereits so viel Erfahrung gewonnen, daß er aus Besorgniß eines plötzlichen Unfalls für ihn zitterte. Er lebte in beständiger Unruhe, wie ein Mensch, der unter der Mauer eines schwankenden Thurms geht. Auch ward seine Furcht eben nicht verringert, als der junge Herr, da man ihm sagte, der übrige Theil der Gesellschaft wünsche nach Antwerpen zu gehen, zur Antwort gab: er wolle Niemandem Zwang anthun; aber was ihn

betreffe, so wolle er noch einige Tage in Brüssel bleiben. Diese Erklärung bestätigte dem Hofmeister die Vermuthung, daß wieder eine Liebschaft auf dem Tapet seyn müsse. In der Bitterkeit seines Kummers nahm er sich die Freiheit, seinen Verdacht zu äußern und ihn an die kritischen Verlegenheiten zu erinnern, in welche er durch seine vorigen Uebereilungen verwickelt worden war.

Peregrine nahm seine Warnung gut auf und versprach, so behutsam zu Werke zu gehen, daß er vor allen unangenehmen Folgen in Zukunft gesichert seyn würde. Nichts desto weniger betrug er sich noch denselben Abend so, daß man deutlich einsah, seine Klugheit sey nichts als bloße Theorie. Er hatte Abrede genommen, die Nacht, wie gewöhnlich, bei Mistriß Hornbeck zuzubringen. Er eilte nach ihrer Wohnung, als ihn auf der Straße sein alter weggejagter Freund Tom Pips anredete. Dieser sagte ihm ohne weiteren Eingang, wenn ihn gleich sein Herr hätte vor Wind und Wellen treiben lassen, so könnte er doch nicht zusehen, daß er mit vollen Segeln in den feindlichen Hafen einliefe, ohne ihm bei Zeiten von der bevorstehenden Gefahr Nachricht zu geben.

„Ich will Sie was sagen thun," fuhr er fort, „Sie bilden sich vielleicht in, ich will mich nur widder bei Sie inschustern, damit Sie mich man sollen hinter Sich bogsiren lassen. Ne, mein Seel, da rechnen Sie ohne Wirth! Ich bin alt genug, an Land ufgebracht zu werden, habe gnug, meine Planken wasserdicht zu hollen. Aber's die Sache ist die. Ich ha Sie gekannt, als Sie nicht größer waren, wie meine Taunadel, un möcht's nich gern sehn, wenn Sie noch heuer um Ihre Fracht kommen thäten. Heut nach'm Essen stieß ich schlumpsweise uf Hornbeck's Kerl, un der verzählte mir, sein Herr sey derhinter gekummen, daß Sie bei seiner Frau an Bord liegen thun. Drum hätte er insgeheim mit 'em ganzen Deivel von Helfershelfern in diesen Hafen gesteuert, sehn Sie, um Sie zu fangen, wenn Sie unter'en Luken ganz sicher wären, un Ihnen ohne Scheu und Barmherzigkeit Ihr Takelwerk wegzuschneiden. Sind' Sie nun gesonnen,

'nen Aal recht aus 'em Salz ihm zum Abendbrod ufzutischen, so bin ich hier völlig parat un willig, Ihnen beizustehn, so lange meine Steven, Inhölzer und Querbalken zusammenhollen thun, un rechne uf keen Drankgeld oder sunst irgend 'ne Belohnung. Wenn ich mich uf 'en Rekumpens dafür spitzen thu, so will ich all' mein Lebstage nix wie Schiffsfaden fressen und Grundbrühe trinken thun."

Betroffen über diese Nachricht erkundigte sich Peregrine umständlicher nach der Unterredung, die Pips mit dem Bedienten gehabt hatte. Als er nun vernahm, daß Hornbeck durch den flamländischen Lakaien Kunde erhalten habe, glaubte er jeden Umstand von Tom's Bericht. Er dankte ihm für seine Warnung, gab ihm einen Verweis wegen seines üblen Benehmens zu Lille, und versicherte ihn dann, es würde bloß an ihm liegen, wenn sie sich jemals wieder von einander trennten. Hierauf ging er mit sich selbst zu Rathe, ob er Hornbeck widerstreben sollte, oder nicht. Als er aber ermaß, daß Hornbeck nicht der angreifende Theil sey, und sich selbst in die Lage des armen Hahnreis setzte, konnte er nicht umhin, es zu billigen, daß dieser gegen ihn auf Rache sann. Doch war er der Meinung, dieß hätte auf eine ehrenvollere Art geschehen sollen, und deßhalb beschloß er, ihn wegen seiner Feigheit gebührend zu züchtigen. In der That konnte nichts frecher und ungerechter seyn, als der Entschluß Peregrine's, Jemand deßhalb zu strafen, weil er nicht Muth genug hat, die Schmach zu tilgen, die man seinem guten Namen und seiner Ruhe zugefügt hat. Und doch ist diese barbarische Handlung durch Wahn und Gewohnheit bei den Menschen geheiligt worden.

Pickle kehrte nach dem Wirthshause zurück, steckte ein paar Pistolen zu sich, befahl seinem Kammerdiener und Pips, ihm in einer kleinen Entfernung zu folgen, damit er sie nöthigenfalls leicht errufen könnte, und postirte sich dann etwa dreißig Schritte weit von der Thüre seiner Dulcinea. Hier mochte er ungefähr eine halbe Stunde gewartet haben, als er sich viele Männer auf der andern Seite auf die Lauer stellen sah. Ihre Absicht war, wie er vermuthete, ihn

hineinschlüpfen zu lassen, um ihn dann drinnen um so sicherer zu überfallen.

Nachdem sie jedoch eine Zeitlang in ihrem Winkel gelegen hatten, ohne die Früchte ihrer Erwartungen einzuernten, gerieth ihr Anführer auf den Gedanken, daß Peregrine durch irgend einen geheimen Weg hineingelangt seyn müsse. Er nahte sich daher mit seinen Leuten der Thüre. Kaum sahen diese sie offen, so stürzten sie, ihrer Ordre gemäß, hinein, und ließen ihren Prinzipal auf der Straße, wo er seine Person am wenigsten gefährdet glaubte. Als unser Abenteurer ihn allein sah, ging er schnell auf ihn los, setzte ihm das Pistol auf die Brust, und befahl ihm, ohne alles Geräusch ihm zu folgen, wenn er nicht auf der Stelle ein Kind des Todes seyn wolle.

Erschreckt durch diese plötzliche Erscheinung, gehorchte Hornbeck schweigend, und nach Minuten langten Beide auf dem Quai an, wo Pickle Halt machte, ihm zu verstehen gab, sein schwarzes Vorhaben sey ihm nicht unbekannt, und hinzusetzte: wenn ihn irgend etwas in seinem Betragen beleidigt hätte, so wolle er ihm jetzt Gelegenheit verschaffen, sich wegen dieses Unbills zu rächen, wie es einem Mann von Ehre zukomme. „Sie haben einen Degen an der Seite," fuhr er fort, „oder wollen Sie lieber Pistolen? Hier ist ein Paar; wählen Sie von beiden, was Ihnen beliebt!"

Eine solche Anrede mußte einen Mann von Hornbeck's Charakter ganz außer Fassung bringen. Nach einigem Zaudern läugnete er stammelnd, daß er die Absicht gehabt habe, Herrn Pickle zu verstümmeln. Er sey bloß darauf ausgegangen, ganz offenbare Beweise von der Untreue seines Weibes zu erhalten, die ihn berechtigten, die Scheidung zu verlangen. In dieser Absicht nur habe er Leute gedungen, um auszusagen, was sie gesehen hätten. Was aber die vorgeschlagene Wahl anlangte, so lehnte er sie gänzlich von sich ab. Er sähe nicht ein, setzte er hinzu, welche Satisfaction er dadurch erhielte, wenn er sich von Jemanden durch den Kopf schießen oder durch die Lunge rennen ließe, der ihn auf eine nie zu vergütende Art beleidigt

hätte. Endlich bewog ihn die Furcht zu dem Vorschlage, die streitige Sache dem Urtheil von zwei unbetheiligten Biedermännern zu überlassen.

Auf diese Vorstellungen antwortete Peregrine als junger Brausekopf, der sich seines Unrechts wohl bewußt ist, und nun seine Schuld hinter einem Anstrich von gerechtem Zorne verbergen möchte: Jeder Gentleman müsse über seine Ehre selbst Richter seyn. Er würde daher sich nicht dem Urtheile eines Schiedsmannes unterwerfen, wer er auch seyn möchte. Seine Feigheit wolle er ihm zu Gute halten, diese könne ein Naturgebrechen seyn; aber seine abscheuliche Hinterlist könne er ihm jedoch nicht verzeihen. Von seinem schurkischen Plane, von der ihm gelegten Falle sey er vollkommen und auf das Zuverläßigste unterrichtet. Er wolle ihm für sein Verrätherstück nicht mit gleicher Münze lohnen, sondern ihn nur schnöde behandeln, wie ein solcher Schuft es verdiene, wofern er sich nicht bemühe, den Charakter zu behaupten, den er in der Gesellschaft trage. Nach diesen Worten bot er ihm wieder ein paar Pistolen an. Hornbeck schlug sie abermals aus. Jetzt rief Pickle seine Bedienten, und befahl ihnen: diesen Buben in den Kanal zu tauchen.

Fast in demselben Athemzug, in welchem dieser Befehl erscholl, ward er auch vollzogen, und zwar zum unaussprechlichen Schreck des armen zitternden und bebenden Dulders. Nachdem die Taufe vorüber war, lief er wie ein begossener Hund umher, und schrie nach Hülfe und Rache. Die Schaarwache, die von ungefähr des Weges zog, hörte sein Geschrei, und nahm ihn unter ihren Schutz. Auf seine Klage und Anzeige verfolgte sie unsern abenteuernden Ritter und sein Gefolge. In Kurzem waren sie eingeholt und umringt. Wie vorschnell und unbesonnen unser Held auch seyn mochte, so wagte er es doch nicht, sich gegen ein ganzes Piket Soldaten zur Wehr zu setzen, obgleich Pips bei ihrem Anrücken seinen Kurzdegen gezogen hatte. Ohne allen Widerstand ergab sich Pickle, und ließ sich nach der Hauptwache abführen.

Fünfundsechszigstes Kapitel.

Peregrine wird wieder aus der Haft entlassen. Jolter geräth durch dessen geheimnißvolles Betragen in keine geringe Verlegenheit. Zwischen dem Dichter und Maler entspinnt sich ein Streit, der durch ihre Reisegefährten wieder beigelegt wird.

Als Peregrine aus einigen Reden, welche der Prinz-Regent hatte fallen lassen, entnahm, daß ihn dieser für einen Schwindelkopf und Meuchelmörder halte, bat er, daß man ihm gestatten möchte, einige Zeugen aufzurufen, die über seinen Namen, Stand und Charakter eine Aussage leisten würden, welche gewiß die boshaften Aussprengungen seines Anklägers zu nichte machten. Peregrine's Bitte ward erfüllt, und unser Held schrieb nun an seinen Hofmeister, damit dieser die Empfehlungsbriefe, die Peregrine von dem britischen Gesandten zu Paris erhalten hatte, und andere Papiere vorlegte, die zu seiner Rechtfertigung beitragen konnten.

Dieses Billet ward zur Besorgung einem der wachthabenden Unteroffiziere gegeben. Derselbe eilte damit in den Gasthof und verlangte Herrn Jolter zu sprechen. Pallet, der von ungefähr an der Thüre stand, als dieser Bote ankam, und ihn nach dem Hofmeister fragen hörte, rannte gerade in dessen Zimmer, und sagte zu ihm mit offenbarer Verwirrung: ein baumlanger Kerl von Soldaten mit einem ungeheuern Schnurrbart und einer Pelzmütze, so groß wie ein Scheffel, erkundige sich nach ihm. Der arme Hofmeister zitterte und bebte bei dieser Nachricht, wiewohl er sich keiner Handlung bewußt war, welche die Aufmerksamkeit des Staats verdient hätte. Als sich der Unteroffizier an der Thüre des Zimmers zeigte, nahm Jolter's Verwirrung dermaßen zu, daß ihm Hören und Sehen verging. Der Unteroffizier wiederholte seine Botschaft dreimal, ehe jener ihn verstand, oder es wagte, den ihm dargebotenen Brief anzunehmen. Endlich raffte er alle seine Courage zusammen und las den Brief, wor-

auf sich sein Schreck in Angst verwandelte. Seine sinnreiche Furcht erzeugte in ihm unmittelbar den Gedanken, daß Peregrine wegen irgend eines begangenen Verbrechens in einem tiefen Kerker säße. Hastig öffnete er seinen Koffer, zog einen Bündel Papiere heraus und folgte seinem Führer, während der Maler, dem er seine Besorgniß mitgetheilt hatte, ihn begleitete.

Als sie durch die im Palaste befindlichen Wachen gingen, erstarb Beiden das Herz im Leibe; und da sie vor dem Statthalter erschienen, malte sich in Jolter's Gesicht und ganzer Haltung so viel Angst und Schreck, daß der Prinz bewogen ward, ihn durch die Versicherung aufzurichten, daß er nichts zu befürchten habe. Vermöge dieser Herzstärkung sammelte er sich wieder so weit, daß er seinen Mündel verstand, als dieser ihn ersuchte, die Briefe des Gesandten vorzuzeigen. Da sie offen waren, so lasen Se. Hoheit sie sogleich. Der Statthalter kannte sowohl den Schreiber als verschiedene der vornehmen Herrn, an welche diese Briefe gerichtet waren. Alle diese Empfehlungen athmeten solche Wärme und stellten unsern jungen Herrn in ein so vortheilhaftes Licht, daß der Prinz, überzeugt, dessen Charakter sey durch Hornbeck's falsche Angabe Unrecht geschehen, Pickle bei der Hand nahm, und ihn wegen der Zweifel um Verzeihung bat, die er gegen seine Rechtschaffenheit gehegt habe. Von diesem Augenblick an erklärte er ihn auch für frei, befahl seinen Leuten, ihn loszulassen, und bot ihm seinen Schutz an, so lange er sich in den österreichischen Niederlanden aufhalten würde. Zugleich aber gab er ihm den Rath, in seinen Liebeshändeln vorsichtiger zu Werke zu gehen, und ließ sich von ihm sein Ehrenwort geben, während seines hiesigen Aufenthalts an Hornbeck's Person auf keinerlei Weise Rache zu nehmen.

So ehrenvoll entlassen, dankte der Thäter dem Prinzen in den ehrerbietigsten Ausdrücken für seinen Edelmuth, seine Milde und Leutseligkeit, und beurlaubte sich mit seinen Freunden. Diese waren über Alles, was sie gesehen und gehört hatten, in nicht geringer Verwunderung und Bestürzung. Die ganze Sache lag noch immer außer

ihrem Fassungskreise, und ward demselben durch die unerklärbare Erscheinung des Pips, der mit dem Kammerdiener am Schloßthore zu ihnen stieß, nicht im mindesten näher gerückt. Wäre Jolter ein Mann von ausschweifender Phantasie gewesen, so würde sein Gehirn unstreitig den Untersuchungen erlegen seyn, die er wegen des geheimnißvollen Betragens seines Untergebenen anstellte, das er trotz seinen eifrigen Bestrebungen nicht zu entwickeln vermochte. Allein sein Verstand war zu gründlich, um durch die Fehlgeburten seiner Erfindungskraft angegriffen zu werden; und als Peregrine es nicht für rathsam fand, ihm die Ursache seiner Verhaftung zu entdecken, begnügte er sich mit der Muthmaßung, es müsse eine Frauenzimmer im Spiele gewesen seyn.

Der Maler, dessen Einbildungskraft von mehr lockerem Gewebe war, bildete sich tausend schimärische Conjecturen, welche er Peregrine durch unvollständige Winke mittheilte, in der Hoffnung, durch dessen Antworten und Betragen hinter die Wahrheit zu kommen. Doch um ihn zu quälen, wich unser junger Mann allen seinen Nachforschungen mit einem solchen Anschein von Geflissenheit und List aus, daß Pallets Neugier, als seine Absicht ihm fehlschlug, nur vergrößert und zu einem so hohen Grade von Ungeduld entflammt wurde, daß sein Verstand einer Zerrüttung nahe war. Peregrine sah sich deßhalb genöthigt, sein Gehirn dadurch wieder in Ordnung zu bringen, daß er ihm im Vertrauen entdeckte, er sey als ein Spion verhaftet worden.

Pallet fand dieses Geheimniß noch weit unerträglicher als seine vorige Ungewißheit. Er rannte aus einem Zimmer in das andere, wie eine Gans, die sich in der Angst befindet, ein Ei zu legen. Seine Absicht war, sich einer so drückenden Last zu entledigen; allein Jolter war in Unterredung mit seinem Untergebenen befangen, und von allen den übrigen Leuten im Hause verstand keiner die einzige Sprache, die er zu sprechen wußte. Daher sah er sich genöthigt, so höchst sauer es ihm auch ankam, sich an den Doktor zu wenden. Dieser

hatte sich um diese Zeit gerade eingeschlossen. Pallet klopfte an, doch vergebens! Er guckte durch das Schlüsselloch, und sah den Doktor an einem Tische sitzen. Letzterer hatte die Feder in der Hand, Papier vor sich, den Kopf auf die andere Hand gestützt und die Augen starr gegen die Decke gerichtet, als ob er in Extase wäre. Der Maler glaubte, daß sich der Arzt in gichterischen oder epileptischen Zuckungen befände, und suchte die Thüren aufzusprengen. Dieses Bestreben war mit so viel Geräusch verbunden, daß der Doktor aus seinem Staunen erwachte. Entrüstet über die unangenehme Unterbrechung sprang der poetische Republikaner auf und öffnete die Thüre. Kaum erblickte er den, der ihn gestört hatte, so schlug er ihm mit großem Ungestüm die Thüre vor der Nase zu, und verfluchte seine unverschämte Zudringlichkeit. Ich bin dadurch, versicherte er, des wonnevollsten Gesichts beraubt worden, welches jemals eine menschliche Phantasie beglückte.

Ihm wäre es nämlich vorgekommen, (so erzählte er nachher Peregrine,) als hätte er sich in den blumenreichen Gefilden am Fuße des Parnasses ergangen. Da sey ihm denn ein ehrwürdiger Weiser erschienen, den er an dem göttlichen Feuer, welches aus seinen Augen geleuchtet, sogleich für den unsterblichen Pindar erkannt hätte. Ehrfurcht und Schreck habe sich seiner in diesem Augenblick bemeistert so daß er sich vor diesem Phantom in den Staub niedergeworfen habe. Der göttliche Barde habe ihn bei der Hand gefaßt, sanft aufgehoben, und ihm mit Worten, süßer als der Honig von Hybla, zu verstehen gegeben, daß unter allen Neueren ihn allein die himmlische Glut beseele, welche ihn bei Dichtung seiner bewundertsten Oden begeistert habe. Nach diesen Worten habe er ihn auf den heiligen Hügel geführt, ihn überredet, aus dem Quell der Hippokrene einen reichlichen Zug zu thun und ihn dann den harmonievollen neun Schwestern vorgestellt, die seine Schläfe mit Lorbeerzweigen bekränzt hätten.

Kein Wunder also, daß er ganz außer sich war, sich einer so er-

habenen Gesellschaft plötzlich entrissen zu sehen. Er tobte in griechischen Schmähungen gegen den überlästigen Zudringlichen. Dieser war aber von seinem Vorhaben dermaßen erfüllt, daß er die erlittene Beschimpfung nicht achtete, sich an die Symptome von dem Mißvergnügen des Doktors nicht kehrte, seinen Mund an die Thüre legte und ihm mit heller Stimme zurief: „Ich will jede Wette halten, daß ich die wahre Ursache von Sir Pickle's Gefangennehmung errathe.“ Diese Aufforderung blieb unbeantwortet. Pallet wiederholte sie nochmals und setzte hinzu: „Ich vermuthe, Sie bilden sich ein, er sey etwa wegen eines Zweikampfs, oder einer Beleidigung gegen einen vornehmen Herrn, oder weil er bei eines andern Mannes Weibe gelegen, oder wegen so etwas in Verhaft genommen worden. Aerger haben Sie sich aber wahrlich in Ihrem Leben nicht geirrt! Ich setze meine Cleopatra gegen Ihren Homeruskopf, daß Sie in vierundzwanzig Stunden nicht die wahre Ursache herausbringen sollen!“

Den Liebling der Musen verdroß die lästige Beharrlichkeit des Malers. Er bildete sich ein, dieser sey gekommen, um ihn zu foppen und zu beleidigen. „Ich wollte dem Aeskulap einen Hahn opfern,“ sagte er, „wenn ich nur versichert wäre, daß man Jemanden darum hingesetzt, weil er einen so überlästigen Gothen, wie Ihr, von der Oberfläche des Erdbodens vertilgt hätte. Was nun Eure Cleopatra betrifft, die, wie Ihr sagt, nach Eurem eigenen Weibe gemalt ist, so glaube ich, daß die Kopie grade so viel vom τὸ καλὸν an sich hat, als das Original. Wäre sie mein, so hinge ich sie im Tempel der Cloacina als Abbild dieser Göttin auf; denn jedes andere Gemach würde durch dieses Bild entwürdigt werden.“

„Donnerwetter, Sir,“ versetzte Pallet, der durch die Herabsetzung seines Lieblingsstücks auch in Wuth gerieth, „von meinem Weibe mögen Sie so frei sprechen als es ihnen beliebt, aber meine Werke sollen Sie nicht antasten. Sie sind die Kinder meiner Phantasie, mit glühender Imagination empfangen und durch die Kunst meiner

Hände gebildet. Und was Euch anlangt, so seyd Ihr, Sir, selbst ein Gothe, ein Türke, ein Tartar und noch dazu ein unverschämter großsprecherischer Maulaffe, so unehrerbietig von einem Produkt zu reden, das, wenn es beendet ist, nach dem Ausspruch aller jetzt lebenden Kenner ein Meisterstück in seiner Art seyn und dem menschlichen Geist und der Kunst zur Ehre gereichen wird. Ich sage Euch abermals, Ihr habt nicht mehr Geschmack als ein Kärrnerpferd, und Eure thörichten Begriffe von den Alten sollten Euch mit einem tüchtigen Prügel ausgetrieben werden, damit Ihr Männern von Talenten mit Hochachtung begegnen lerntet! Vielleicht werdet Ihr Euch nicht immer bei Leuten befinden, die um Beistand für Euch schreien, wenn Ihr für Euren Uebermuth sollt gezüchtigt werden, wie ich that, als Ihr den Unwillen des Schottländers gegen Euch reiztet, der Euch bei Gott! tüchtig gepfeffert haben würde, wie Falstaff sagt, wenn ihn der französische Offizier nicht in Arrest geschickt hätte."

Auf diese Declamation, die zum Schlüsselloch hinein gehalten wurde, erwiederte der Doktor: Er, der Maler, stehe zu unendlich tief unter ihm, als daß er ihn der mindesten Rücksicht würdigen könnte. Sein Gewissen werfe ihm keine Handlung in seinem ganzen Leben vor, als die, daß er einen so elenden Burschen zu seinem Gesellschafter und Reisegefährten gewählt habe. Er hätte Pallet's Charakter durch das Medium der Güte und des Mitleids betrachtet. Beide hätten ihn angetrieben, diesem Menschen eine bequeme Gelegenheit zu verschaffen, sich unter seiner unmittelbaren Anweisung neue Ideen zu erwerben. Allein er habe seine Gutmüthigkeit und Nachsicht auf eine so abscheuliche Art gemißbraucht, daß er jetzt fest entschlossen sey, ihn gänzlich aus seiner Bekanntschaft zu verbannen, und er bäte ihn, sich jetzt fortzupacken, sonst würde er seinen Uebermuth mit Fußtritten an den Hintern züchtigen.

Pallet war zu entrüstet, um sich durch diese Drohung in Furcht jagen zu lassen. Er erwiederte sie mit großer Bitterkeit, und forderte ihn auf, herauszukommen, damit man sehen könnte, wer in

Fußkämpfen die meiste Gewandheit habe. Darauf begann er sogleich seine Uebungen der Art mit so donnerndem Getöse gegen die Thür, daß es Pickle und dessen Hofmeister zu Ohren drang. Beide eilten auf den Gang hinaus, und da Peregrine Pallet so beschäftigt sah, fragte er ihn, ob er den Kammertopf zu Alost schon vergessen habe? Er betrage sich wenigstens so, daß es scheine, als ob ihn wieder nach dieser Arznei gelüste.

Da der Doktor vernahm, daß es draußen Rückhalt für ihn gab, öffnete er augenblicklich die Thüre und sprang wie ein Tiger auf seinen Gegner los. Zum unendlichen Vergnügen unsers Helden würde es eine heftige Schlägerei gegeben haben, hätte sich nicht Jolter mit augenscheinlicher Gefahr seiner Person dazwischen gelegt und theils durch Gewalt, theils durch Ermahnungen das Treffen verhindert, bevor es seinen Anfang genommen hatte. Nachdem er ihnen vordemonstrirt, wie unanständig es für Landsleute sey, sich auf eine so pöbelhafte Art in einem fremden Lande herumzuschlagen, so bat er sie, ihn die Ursache ihres Zwistes wissen zu lassen, und trug ihnen seine Dienste zur Vermittlung an.

Da Peregrine nun sah, daß die Fehde ein Ende hatte, that er ähnliche Anerbietungen. Aus leicht begreiflichen Gründen lehnte der Maler eine Auseinandersetzung des Falls von sich ab. Sein Antagonist sagte dem jungen Mann, wie er durch Pallet's unverschämtes Zudrängen auf eine höchst kränkende Weise gestört worden sey, und erzählte ihm das Gesicht, das er gehabt, ausführlich, so wie wir es oben bereits gemeldet haben. Der Schiedsmann gab zu, daß man eine solche Aufforderung nicht so ruhig einstecken könne, und that den Ausspruch: der Beleidiger müsse seine Begünstigung auf eine oder die andere Art wieder gut zu machen suchen. Dagegen wandte der Maler ein, daß er geneigt gewesen seyn würde, Genugthuung zu geben, wenn der Doktor sein Mißvergnügen auf eine solche Art zu erkennen gegeben hätte, wie es einem Gentleman gezieme. Jetzt aber habe Kläger durch die pöbelhafte Art, wie er ihn und seine

Arbeiten heruntergemacht, alle Ansprüche auf solche Willfährigkeit verscherzt. Und hätte ich Lust gehabt, setzte er hinzu, seine Calumnien zu erwiedern, so würde ich in den Werken des Republikaners hinlänglichen Stoff gefunden zu haben, ihn zu kritisiren und lächerlich zu machen.

Nach vielem Disput und manchen Vorstellungen ward endlich unter der Bedingung Friede geschlossen, daß der Doktor in Zukunft die Cleopatra nicht mehr erwähnen sollte, wofern er nichts zu dem Lobe derselben zu sagen wüßte, und daß der Maler, weil er angreifender Theil gewesen, den Doktor malen solle, damit man dieses Bildniß in Kupfer stechen und der nächsten Ausgabe seiner Oden als Titelverzierung beigeben könne.

Sechsundsechszigstes Kapitel.

Unsere Reisenden gehen nach Antwerpen ab, woselbst der Maler seinen ganzen Enthusiasmus ausbrechen läßt.

Da alle Bemühungen unseres Abenteurers, den Gegenstand seiner Leidenschaft aufzufinden, scheiterten, so gab er endlich den Vorstellungen seines Hofmeisters und seiner Reisegefährten nach, die ihren Aufenthalt in Brüssel bloß aus Gefälligkeit für ihn wenigstens um sechs Tage verlängert hatten. Sie bestellten ein Paar Postchaisen und drei Reitpferde, reisten in der Frühe ab, speisten zu Mittag in Mecheln, und langten gegen acht Uhr Abends in der ehrwürdigen Stadt Antwerpen an.

Während dieser Tagreise zeigte Pallet eine ganz ungewöhnliche

Lebendigkeit, weil er die Zeit nicht abwarten konnte, den Geburtsort des berühmten Rubens zu sehen, für welchen Künstler er eine enthusiastische Bewunderung hegte. Er schwur, das Vergnügen, das er empfände, gliche dem eines Muselmanns am letzten Tage auf seiner Pilgerschaft nach Mekka, und er betrachte sich wirklich als einen gebornen Antwerper, da er ihren Landsmann, auf den sie mit Fug und Recht stolz wären, so genau kenne, und sogar Gründe habe, seine Abstammung von ihm herzuleiten, denn sein Pinsel treffe die Manier dieses großen Mannes mit erstaunlicher Leichtigkeit, und seinem Gesichte fehle nichts als ein Schnauz- und Kinnbart, um das leibhafte Ebenbild des Flamländers vorzustellen. Auf diese Aehnlichkeit, versicherte er, bilde er sich so viel ein, daß er, um sie noch auffallender zu machen, schon vor längerer Zeit einmal beschlossen gehabt hätte, sich keines Scheermessers mehr zu bedienen, bei welchem Vorsatz er auch fest beharrt seyn würde, wenn nicht Mistriß Pallet, die eben damals schwanger gewesen sey, ihm dieserhalb beständig Vorstellungen gemacht und erklärt hatte, er sähe unrasirt so scheußlich aus, daß sie bei seinem ferneren Anblicke Gefahr liefe, statt eines Menschen einen jungen Bären zur Welt zu bringen. Dieß habe er so lange getrieben, bis sie ihm mit dürren Worten gesagt hätte, sie würde bei dem Kanzler um eine Untersuchungskommission anhalten, ob er noch seine gesunde Vernunft habe, was sie ganz läugne.

Der Doktor bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß ein Mann, der den Bitten eines Weibes nicht widerstehen könne, nie hoffen dürfte, eine große Rolle in der Welt zu spielen. Poeten und Maler, sagte er, müßten sich zu keinen andern Frauengebilden, als zu den Musen halten, oder wenn sie ja durch Schicksalsfügung mit Familie überladen wären, so müßten sie sich wenigstens sorgfältig vor der verderblichen Schwachheit hüten, die man fälschlich mit dem Namen der natürlichen Zuneigung beehre. Und was die albernen Gebräuche der Welt anlange, so müßten sie nie im mindesten darauf Rücksicht nehmen.

Zugegeben, sagte er, daß Sie auch auf eine kurze Zeit für wahnsinnig gehalten worden wären, so hätten Sie sich doch von dieser Beschuldigung gar ehrenvoll durch irgend ein Produkt Ihrer Phantasie oder Ihres Pinsels reinigen können, das Ihren Ruf gegen alle Verlästerung gerettet haben würde. Selbst Sophokles, der berühmte tragische Dichter, den man wegen seiner süßen Versification die Biene nannte, mußte in seinem Greisenalter dieselbe Beschuldigung von seinen eigenen Kindern erdulden. Denn da sie sahen, daß er seine häuslichen Angelegenheiten vernachläßigte und sich gänzlich der Poesie hingab, klagten sie ihn bei der Obrigkeit als einen Mann an, dessen Seelenkräfte durch die Schwachheiten des Alters so sehr gelitten hätten, daß er nicht länger im Stande wäre, seinem Hauswesen vorzustehen. Der ehrwürdige Dichter legte hierauf den Richtern seine so eben vollendete Tragödie „Oedipus" vor, ließ seine Richter dieselbe lesen, und wurde, statt, wie man es beabsichtigt hatte, für schwachen Verstandes erklärt zu werden, mit Bewunderung und Beifallsjubel entlassen. Ich wollte, daß Ihr Schnauz- und Kinnbart durch gleiche Autorität sanctionirt worden wäre, wiewohl ich besorge, Sie möchten sich in Einer Klasse mit den Schülern eines gewissen Philosophen befunden haben, welche Decocte von Kümmelsamen tranken, damit sie im Gesicht so bleich würden als ihr Meister; denn sie hofften, wenn sie das erst wären, so würden sie ihm auch an Gelehrsamkeit gleichen.

Der Maler, den dieser Sarkasmus verdroß, entgegnete: „Ihnen mag es wohl gehen, wie jenen gelehrten Stubenhockern, die, wenn sie nur etwas griechisch herdeclamiren, Sillikikabey's essen und Visionen sehen, sich einbilden, den Griechen an Geschmack und Genie zu gleichen." Der Arzt replicirte, Pallet duplicirte. Diese Fehde dauerte so lange, bis sie in die Thore von Antwerpen kamen. Hier brach der Bewunderer von Rubens in eine entzückungsvolle Exclamation aus; dieß machte denn dem Streite ein Ende, und zog die Aufmerksamkeit der Einwohner auf sich. Viele davon zuckten die Achseln, deuteten auf die Stirne, und gaben dadurch auf eine feine

Art zu verstehen, daß sie ihn für ein unglückliches Geschöpf hielten, in dessen Gehirn es nicht richtig aussehe.

Kaum war die Gesellschaft im Gasthause abgestiegen, so schlug unser Pseudoenthusiast vor, die große Kirche in Augenschein zu nehmen, wo sich, wie er gehört habe, einige von Rubens Meisterstücken befänden. Er war nicht wenig verdrießlich, als er vernahm, daß sie diesen Ort nicht eher als den folgenden Tag besuchen könnten. Am nächsten Morgen stand er mit Tagesanbruch auf und verführte ein solches Geschrei und Toben, daß er alle seine Reisegefährten in ihrer Ruhe störte. Das bewog Peregrine zu dem Entschluß, ihm von Neuem zu einer Züchtigung zu verhelfen, und während er sich anzog, entwarf er den Plan, einen Zweikampf zwischen ihm und dem Doktor einzuleiten. Er versprach sich von ihrem beiderseitigen Benehmen dabei nicht geringes Vergnügen.

Nachdem sie einen von jenen Bedienten angenommen hatten, die immer auflauern, den Fremden gleich bei ihrer Ankunft ihre Dienste anzubieten, wurden sie in das Haus eines vornehmen Mannes eingeführt, der eine vortreffliche Gemäldesammlung hatte. Der größte Theil derselben war von Pallets Lieblingen gemalt; trotz dem verwarf er sie insgesammt, weil ihm Pickle vorher gesagt hatte, daß kein Stück von Rubens darunter wäre.

Das nächste Haus, welches sie besuchten, war die sogenannte Malerakademie, die eine große Menge armseliger Stücke enthält, worin Pallet auf den vorläufigen Bericht seines Freundes Peregrine unter manchen Aeußerungen von Bewunderung Peter Pauls Styl erkannte.

Von da gingen sie nach der großen Kirche. Als sie zu Rubens Grab geführt worden waren, fiel der närrische Kauz von Maler auf die Kniee nieder, und betete es mit so scheinbarer Andacht an, daß der Lohnbediente an seinem Aberglauben ein Aergerniß nahm und ihn in die Höhe riß. Die Person, sagte er mit großer Wärme, die hier begraben liegt, ist kein Heiliger, sondern so'n großer Sünder, wie Sie

selbst. Haben Sie ja Lust, andächtig zu seyn, so gehen Sie drei Schritte weiter rechts, da ist 'ne Kapelle der heiligen Jungfrau, da können Sie Ihrem Triebe folgen.

Pallet hielt es aber für Pflicht, einige außerordentliche Begeisterung zu offenbaren, weil er sich in Rubens Geburtsorte befand. Sein ganzes Betragen war daher eine affektirte Verzückung, die er durch wahnsinnige Exclamationen, convulsivisches Zusammenfahren und allerlei ungewöhnliche Geberden ausdrückte.

Mitten in seinem tollen Betragen sah er einen alten Kapuziner mit einem weißen Bart auf die Kanzel steigen und der Versammlung mit solcher Emphase und so heftigen Gesten predigen, daß seine Einbildungskraft dadurch überwältigt ward, und er laut ausrief: „Sapperlot! was für ein vortrefflicher Paulus predigt da den Athenern!“ und bei diesen Worten zog er einen Bleistift und seine Brieftafel aus der Tasche, begann den Redner mit großem Eifer und Affekt zu scizziren, und sagte: „Wohlan, Freund Raphael, wir wollen 'mal sehen, wem von uns beiden es am fixesten von den Fingern geht, einen Apostel hervorzubringen!“

Diese anscheinende Unehrerbietigkeit verdroß die versammelte Gemeinde, welche gegen den ketzerischen Freigeist zu murren begann. Um den üblen Folgen ihres Mißvergnügens vorzubeugen, ging einer der Geistlichen, die zum Chor gehörten, zu Pallet, und sagte auf Französisch zu ihm, dergleichen Freiheiten wären in ihrer Religion nicht gestattet. Zugleich rieth er ihm, seinen Zeichnenapparat wegzulegen, damit das Volk sein Vorhaben nicht falsch deutete und gereizt würde, ihn als einen Religionsspötter zu bestrafen.

Als Pallet sich von einem Mönch angeredet sah, der sich während des Redens sehr höflich gegen ihn verbeugte, bildete er sich ein, es sey ein Bettelbruder, der seine Barmherzigkeit rege machen wolle; deßhalb schlug er, weil seine Aufmerksamkeit ganz mit der vorhabenden Skizze beschäftigt war, dem Geistlichen sanft mit der Hand auf seine Glatze und sagte: oter tems! oter tems! worauf er mit großem

Eifer in seinem Zeichnen fortfuhr. Als der Ordensmann merkte, daß ihn der Fremde nicht verstand, zupfte er ihn beim Aermel und versuchte sich auf Lateinisch deutlich zu machen. Ueber diese Zudringlichkeit ward Pallet entrüstet, fluchte laut auf ihn als auf einen unverschämten bettlerischen H** sohn, zog ein Silberstück aus der Tasche, und warf dasselbe mit offenbaren Zeichen des Unwillens auf die Erde.

Einige vom Volke wurden wüthend, als sie ihre Religion verachtet und ihre Priester selbst am Altar beschimpft sahen. Sie sprangen von ihren Sitzen auf, umringten den erstaunten Maler, und einer von ihnen riß ihm das Buch aus den Händen und in tausend Stücke. So erschrocken er auch war, so konnte er sich doch nicht enthalten, zu schreien: „Potz Feuer und Schwefel! alle meine Lieblingsgedanken sind zum Teufel.“ Es würde ihm arg vom Pöbel mitgespielt worden seyn, wenn nicht Peregrine hinzugetreten und das Volk versichert hätte, es sey ein armer unglücklicher Mann, dessen Gehirn an häufigen Erschütterungen leide.

Diejenigen, die Französisch verstanden, theilten diese Auskunft den Uebrigen mit. Auf diese Art entkam Pallet aller weitern Züchtigung, außer daß er sich genöthigt sah, fortzugehen. Weil aber unsere Reisenden die berühmte Kreuzabnehmung nicht vor Ende des Gottesdienstes sehen zu können glaubten, so führte sie der Lohnbediente in die Wohnung eines Malers. Sie fanden auf seiner Staffelei das Bild eines Bettlers, und der Künstler stand so eben im Begriff, eine kolossale Laus zu verfertigen, die dem Bettler auf der Schulter kriechen sollte. Pallet gefiel diese Idee ganz ungemein. Es ist ein ganz origineller Einfall, sagte er, und eine Andeutung, die ich mir zu Nutzen machen werde. Bei weiterer Musterung der Gemälde des Flamländers bemerkte der englische Maler ein Stück, wo zwei Fliegen auf dem Aase eines schon halbzerfressenen Hundes in voller Thätigkeit waren. Pallet rannte auf seinen theuren Collegen, den Meister Klecks, zu, und schwor ihm zu, daß er ein würdiger

Mitbürger des unsterblichen Rubens sey. Darauf beklagte er mit manchen Aeußerungen des Schmerzens und Unwillens, daß ihm sein Collektaneenbuch verloren gegangen wäre. Er habe darin tausenderlei ähnliche Ideen niedergelegt, die durch zufällige Eindrücke auf die Sinne oder die Phantasie entstanden wären. Zugleich nahm er Veranlassung, seinen Reisegefährten mitzutheilen, daß er ein Stück verfertigt habe, bei welchem er an lebendiger Darstellung die beiden alten Maler erreicht oder gar übertroffen habe, die in der Schilderung einer Weintraube und eines Vorhangs einen Wettstreit veranstaltet hätten; denn er habe einen gewissen Gegenstand so naturgetreu wiedergegeben, daß bei seinem bloßen Anblick ein ganzer Schweinestall in Allarm versetzt worden sey.

Nachdem er alle Produkte dieses winzigen Künstlers genau besehen und aus vollen Backen gelobt hatte, gingen sie sämmtlich wieder nach dem Dom zurück. Dort ergötzten sie sich an dem Anblick des berühmten Meisterstücks von Rubens, worin er sich selbst und seine Familie abgeschildert hat. Die Thüren des Behältnisses, in welchem dieses so vorzügliche Gemälde aufbehalten wird, waren kaum geöffnet, als unser Enthusiast, vermöge einem zuvor mit seinem Freunde Pickle getroffenen Uebereinkommen, plötzlich den Gebrauch der Sprache verlor, Hände und Augen verdrehte und völlig in der Attitüde Hamlet's, wo ihm seines Vaters Geist erscheint, und in stiller Extase und in voller Ehrfurcht anbetete. Er machte aus der Noth sogar noch eine Tugend, und betheuerte, nachdem sie den Ort verlassen hatten, daß alle seine Seelenkräfte in Liebe und Bewunderung versunken gewesen wären. Er gestand, jetzt mehr denn jemals in die flamländische Schule verliebt zu seyn, raste die ausschweifendsten Lobsprüche daher, und that der Gesellschaft den Vorschlag, ohne Verzug das Haus zu besuchen, in welchem der göttliche Rubens gewohnt habe, und seinem Gedächtniß dadurch die Huldigung darzubringen, daß sie sich in dem Zimmer, wo er gemalt hatte, zur Erde niederwürfen.

Da sich in dem Hause, das seit dem Tode dieses großen Mannes mehr denn Einmal wieder aufgebaut worden war, gar nichts Merkwürdiges befand, so entschuldigte sich Peregrine mit dem Vorwande, daß er von dem vielen Herumlaufen ermüdet sey. Aus demselben Grunde schlug auch Jolter jenen Antrag aus, und da die Frage dem Doktor vorgelegt wurde, weigerte sich dieser mit verächtlich stolzer Miene, dem Maler Gesellschaft zu leisten. Pallet, den diese geringschätzige Behandlung verdroß, fragte ihn, ob er nicht Pindar's Wohnung besehen würde, wenn er sich in der Stadt befände, wo dieser Dichter gelebt habe? Der Arzt bemerkte: Zwischen diesen Männern sey ein unendlich großer Unterschied. „Gewiß," versetzte Pallet; „denn in ganz Griechenland oder Troja hat es nie einen Poeten gegeben, der würdig wäre, unserem hochgepriesenen Rubens nur die Pinsel auszuwaschen."

Diese höchst beleidigende Lästerung konnte der Doktor nicht mit Gelassenheit und kaltem Blute ertragen. Er entgegnete daher, Pallet verdiene, daß ihm die Eulen dafür die Augen aushackten. Der Streit zwischen Beiden gedieh wie gewöhnlich zu so groben Sottisen und Unanständigkeiten im Betragen, daß die Vorübergehenden auf diesen Strauß aufmerksam wurden; Peregrine sah sich daher genöthigt, sich seines eigenen guten Namens wegen in's Mittel zu schlagen.

Siebenundsechszigstes Kapitel.

Pallet fordert den Arzt heraus durch Zuthun Peregrine's, der den Zank unter ihnen noch mehr angeschürt hat. Sie schlagen sich auf dem Walle.

Der Maler begab sich jetzt in die Wohnung des flamländischen Raphaels, und die Gesellschaft kehrte in ihren Gasthof zurück. Jetzt nutzte der junge Herr die vortheilhafte Gelegenheit, mit dem Doktor

allein zu seyn, recapitulirte alle die gröblichen Beleidigungen, die ihm der Maler zugefügt hatte, verstärkte jeden Umstand, der ihm zum Schimpf gereichte, und rieth ihm sodann als Freund, auf seine Ehre Bedacht zu nehmen. Sie muß, endete er, nothwendig in den Augen der Welt leiden, wenn Sie sich so unbestraft von einem Menschen beleidigen lassen, der in jeder Absicht so unendlich tief unter Ihnen steht.

Der Arzt versicherte ihn, daß Pallet seiner Züchtigung bisher nur dadurch entgangen sey, weil er ihn für seiner Ahndung zu unwürdig gehalten, auf die Familie des elenden Wichtes Rücksicht genommen und mit dieser Mitleid gehabt habe; indeß wiederholte Beleidigungen entflammten auch das sanfteste Gemüth, und wiewohl er kein Beispiel des Zweikampfs bei den Griechen und Römern fände, die er als Muster des Betragens ansähe, so sollte dennoch Pallet von seiner Achtung gegen die Alten nicht länger Nutzen ziehen, sondern für die erste beste Beleidigung, die er ihm zufügen würde, bestraft werden.

Nachdem unser Held den Doktor zu einem Entschlusse angefeuert, den er anständiger Weise nicht wohl aufgeben konnte, so ging er zur andern Partei, und fing da an, das Feuer auf folgende Art anzuschüren. Er gab Pallet zu verstehen, der Arzt behandle seinen guten Namen so verächtlich und begegne ihm mit solchem Uebermuthe, daß kein Gentleman dieß ertragen müsse. Jeden Tag würde er durch ihre gegenseitige Erbitterung höchlich empört, die sich in nichts als in pöbelhaften Ausdrücken äußerte, welche mehr für Schulknaben und Austerweiber, als für Männer von Ehre und guter Erziehung paßten. Er sähe sich daher gegen seine Neigung genöthigt, allen Umgang mit ihnen abzubrechen, wofern sie nicht auf Mittel bedacht wären, ihre Ehre herzustellen.

Diese Vorstellungen würden auf die Furchtsamkeit des Malers wenig Eindruck gemacht haben, der gleichfalls zu viel Grieche war, um einen andern Zweikampf, als den auf Fäuste zu billigen (er war ein

gar geübter Boxer), hätte Peregrine nicht dabei den Fingerzeig gegeben, sein Gegner sey nichts weniger als ein Hektor, und er könne denselben, ohne die geringste persönliche Gefahr zu laufen, demüthigen und ihn zu mehrerer Willfährigkeit stimmen. Durch diese Versicherung angefeuert, setzte unser zweiter Rubens die Trompete zur Befehdung an den Mund, schwor, er mache sich nicht einen Pfifferling aus seinem Leben, so bald es seiner Ehre gelte, und bat Pickle, dem Doktor eine Ausforderung zuzustellen, die er sogleich aufsetzen wollte.

Dieser offenbare Beweis seiner Courage erhielt von dem boshaften Anhetzer vollen Beifall. Nun, sagte er, wäre er im Stande, seiner fernern Freundschaft und seines weitern Umgangs zu genießen; das Geschäft, das Kartel zu überbringen, lehnte er jedoch von sich ab, damit man seine zärtliche Besorgniß für Pallet's guten Namen nicht fälschlich als unzeitige Dienstfertigkeit und Händelsucht auslegen möchte. Zu gleicher Zeit empfahl er ihm den Tom Pips nicht nur als einen gar tauglichen Boten in diesem Falle, sondern auch als einen Sekundanten auf dem Kampfplatz. Der tapfere Maler nahm diesen Rath an, begab sich auf sein Zimmer und schrieb folgenden Ausforderungsbrief:

Sir!

Wenn ich heftig gereizt werde, so fürchte ich den Teufel selbst nicht; um so weniger — — Ich will Sie nicht einen pedantischen Hasenfuß, einen ungeschliffenen Burschen nennen, denn das sind Ehrentitel des Pöbels, sondern nur erinnern, daß ich einen solchen Menschen wie Sie weder liebe, noch fürchte; daß ich vielmehr wegen Ihres dummdreisten Betragens bei verschiedenen Gelegenheiten Genugthuung von Ihnen verlange, und ich will Sie heute Abend im Zwielicht auf dem Wall mit Degen und Pistol erwarten. Gott sey der Seele eines von uns beiden gnädig! Denn Ihr Körper soll nicht die mindeste Gnade finden bei Ihrem

erbitterten Ausforderer bis in den Tod

Layman Pallet.

Dieser kühne Fehdebrief wurde der Prüfung unseres jungen Herrn überliefert und mit dessen Beifall beehrt; sodann händigte ihn der Maler dem Pips ein, der ihn seiner Ordre gemäß den Nachmittag ablieferte, und die Antwort zurückbrachte, der Arzt wolle ihn zur bestimmten Zeit und an dem bestimmten Orte erwarten. Der Ausforderer wurde durch die unvermuthete Nachricht, daß sein Absagebrief angenommen worden sey, in die ersichtlichste Verlegenheit gesetzt. Er lief ganz außer aller Fassung im Hause herum und suchte Peregrine, um sich dessen fernern Rath und Beistand zu erbitten. Als er aber vernahm, daß dieser eine geheime Unterredung mit seinem Gegner hielte, begann er ein heimliches Verständniß zu argwohnen, und verfluchte seine Thorheit und Voreiligkeit. Er kam sogar einigemal auf den Gedanken, seine Einladung zurückzunehmen und sich dem Triumph seines Gegners zu unterwerfen; doch ehe er sich zu dieser schimpflichen Herablassung verstehen wollte, beschloß er, ein anderes Auskunftsmittel zu versuchen. Vielleicht, dachte er, bin ich dadurch im Stande, meine Ehre sowohl als mein Leben zu retten. In dieser Absicht ging er zu Jolter und bat ihn sehr angelegentlich, bei dem Duell, das er heute Abend mit dem Arzt vorhätte, den Sekundanten abzugeben.

Statt aber, daß der Hofmeister seiner Erwartung entsprechen, Furcht und einige Theilnahme bezeigen, und in die Exclamationen ausbrechen sollte: „Gütiger Gott! was haben Sie vor, meine Herren? Ermorden sollen Sie sich einander gewiß nicht, so lange es in meiner Macht stehen, Sie davon abzuhalten; ich will geradewegs zum Statthalter gehen, damit sich dieser dazwischen legt!" — statt dieser und anderer Drohungen, die Sache zu hindern, hörte Jolter den Vorschlag mit dem größten Phlegma an, und entschuldigte sich, daß er die ihm zugedachte Ehre nicht annehmen könnte. Stand und Lage erlaubten es ihm nicht, an solchen Schlägereien Theil zu haben. Diese kränkende Aufnahme rührte aber von einem vorläufigen Wink unsers Peregrine her. Dieser hatte, aus Besorgniß, daß ihm sein Hofmeister

den Spaß auf eine oder die andere Art verderben möchte, ihn mit seinem Vorhaben bekannt gemacht, und ihn versichert, der ganze Handel solle ohne alle Gefahr ablaufen.

So in seiner Erwartung betrogen, wurde der zu Boden geschlagene Herausforderer von Bestürzung und Kleinmuth völlig überwältigt. Er beschloß aus heftiger Furcht vor dem Tod oder Verstümmelung den Zorn seines Gegners durch Abbitte zu besänftigen, und sich zu jeder Demüthigung zu verstehen, die er ihm vorschlagen würde. Jetzt eben begegnete ihm von ungefähr unser Held, der ihm mit Aeußerungen unendlicher Zufriedenheit im Vertrauen erzählte, sein Brief habe den Doktor vor Bestürzung in Todesangst versetzt. Seine Annahme des Absagebriefs wäre eine bloße Wirkung seiner Verzweiflung, und ziele darauf ab, dem Herausforderer den Muth zu benehmen, und ihn zu einem Vergleich zu vermögen. Er habe ihm diesen Brief mit Furcht und Zittern mitgetheilt, unter dem Vorwande, ihn zum Sekundanten anzunehmen, eigentlich aber, um durch ihn eine Aussöhnung zu bewirken. Da ich aber seine Stimmung merkte, setzte Peregrine hinzu, so hielt ich es Ihrer Ehre für zuträglicher, ihn in seiner Erwartung zu betrügen. Deßhalb nahm ich es willig über mich, ihn auf den Kampfplatz zu begleiten, in der festen Zuversicht, daß er sich vor Ihnen demüthigen, bis zum Fußfall demüthigen wird. Weil Sie so sicher sind, können Sie nur immer Ihr Gewehr in Ordnung bringen, und mit Pips verabreden, daß er Sie nach dem Ort des Zweikampfs begleite. Ich selbst will mich von Ihnen entfernen, damit der Doktor unser Verständniß nicht argwöhnen kann.

Pallet's Geist, der bis zur tiefsten Kleinmuth herabgesunken war, erhob sich durch diese Aufmunterung zu allem Uebermuth des Siegers. Er erklärte noch einmal, daß er alle Gefahr verachte, und nachdem seine Pistolen durch seinen getreuen Waffenträger geladen und mit neuen Flintensteinen versehen waren, erwartete er unerschrocken die Stunde des Treffens.

Sobald nur der Abend zu dämmern begann, klopfte Jemand an

Pallet's Thür. Pips mußte sie auf sein Verlangen öffnen, und nun hörte Ersterer die Stimme seines Gegners, der hineinrief: „Sagt Master Pallet, daß ich an den bestimmten Ort gehe." Dies Zuvoreilen, das sich mit der von Pickle erhaltenen Nachricht so übel reimte, machte den armen Maler nicht wenig bestürzt. Seine Besorgnisse fingen wieder an sich einzustellen; doch munterte er sich mit einem großen Glase Branntwein auf. Dennoch konnte er seine Angst nicht bewältigen. Nichts desto weniger machte er sich mit seinem Sekundanten auf den Weg. Unterwegs fiel folgendes Gespräch unter ihnen vor:

Pallet (mit schwankender Stimme). Mich däucht, Master Pips, der Doktor war ganz verteufelt eilig bei seiner Botschaft.

Tom. I nu, 'ch denke, er hat Lust, Sie in 'en Grund zu segeln.

Pallet. Was? meint Ihr wirklich, daß er nach meinem Blute dürstet?

Tom (mit vieler Kaltblütigkeit ein großes Stück Taback in die Backen stopfend). Dat duht he, dat bin 'ch gewies.

Pallet (über und über zitternd). Wenn dem so ist, so ist er ja nicht besser als ein Cannibale; und kein Christ muß mit ihm auf gleichem Fuß fechten.

Tom (seine Erschütterung bemerkend, sieht ihn mit verächtlichen und zornigen Blicken an). Sind doch wohl nicht furchtsam? Sind Sie? He?

Pallet (vor Furcht stammelnd). Gott behüte mich! Weßhalb soll ich furchtsam seyn? Das Aergste, was er mir thun kann, ist: er nimmt mir das Leben; und dann wird er sowohl vor Gott als vor Menschen wegen einer Mordthat Rechenschaft zu geben haben. Denkt Ihr das nicht auch?

Tom. Dat denk 'ch nich. Jägt er Ihnen 'n paar Kugeln durch 'n Brägen und bringt Sie uf 'ne ehrliche Art um, so is dat eben so wenig 'n Mord, als wenn 'ch 'n bärenhäuter'schen Schuft von der grooten Marsraa 'hrunterschmeißen duh.

Pallet (dem die Zähne so heftig klappern, daß er kaum sprechen kann). Master Thomas, Ihr scheint Euch aus dem Leben eines Menschen sehr wenig zu machen. Ich hoffe aber zum Allmächtigen, sobald soll er mich noch nicht zu Boden strecken. Es hat sich ja schon Mancher duellirt, und das Leben nicht eingebüßt. Glaubt Ihr, daß ich große Gefahr laufe, unter den Händen meines Gegners zu fallen?

Tom (ohne alle Theilnahme). Kann sin, kann och nich sin, wie's nu so trifft. Un wat is't denn nu mehr! Der Tod is 'ne Schuld, die jedes Mutterkind zahlen muß, wie wir singen thun. Un wenn Sie Fuß an Fuß setzen, so geht gewiß Einer von Beiden zum Deivel.

Pallet (voller Schreck). Fuß an Fuß? das heißt ja einander ordentlich abschlachten. Ich will verdammt seyn, wo ich mit irgend einem Menschen auf der Welt auf eine so barbarische Art mich schlage! Wie? haltet Ihr mich für ein wildes Thier?

Bei dieser Erklärung stieg Pallet den Wall hinan. Sein Begleiter gewahrte den Doktor und dessen Sekundanten in einer Entfernung von etwa hundert Schritten. Er meldete dieß dem Maler, und rieth ihm, sich bereit zu halten und als einen Mann zu bewähren. Vergeblich suchte Pallet seinen panischen Schrecken zu verbergen, der sich aus dem Zittern aller seiner Glieder und dem kläglichen Tone offenbarte, in welchem er Pips Ermahnung beantwortete. „Als einen Mann," sagte er, „so bewähre ich mich auch; aber Ihr wollt, ich soll mich wie 'n wildes Thier benehmen. Kommen sie dieses Weges?" Als Tom ihm gesagt hatte, daß sie sich umgesehen und ihn erinnert hätten, sich zu nähern, versagten ihm die Nerven seines Arms ihre Dienste; er konnte das Pistol nicht halten, und statt vorwärts ging er unvermerkt hinter sich, bis sich Pips in den Hinterhalt stellte, seinen Rücken gegen den seines Prinzipals stemmte, und ihm zuschwor, er würde nicht zugeben, daß er nur einen Zoll breit von dieser Richtung wiche.

Während der Bediente auf diese Art den Maler schulte, weidete sich sein Herr an der Zaghaftigkeit des Doktors, die noch lächerlicher war als die des Malers, weil der Sohn Aeskulaps sie zu verbergen suchte. Die Erklärung, die er am Morgen gegen Pickle gethan, wollte ihm nicht erlauben, einige Einwürfe zu machen, als er die Ausforderung erhielt; und da er sah, daß der junge Herr sich nicht zum Vermittler in dieser Sache erbot, sondern ihm vielmehr zu einer so günstigen Gelegenheit Glück wünschte, als er das Schreiben von Pallet gelesen hatte, so bestanden alle seine Versuche in umschweifvollen Winken und allgemeinen Betrachtungen über die Ungereimtheit der Zweikämpfe, welche erst durch die barbarischen Hunnen und Longobarden unter civilisirten Nationen eingeführt worden wären. Auf gleiche Weise bemühte er sich, den Gebrauch der Feuerwaffen lächerlich zu machen, durch welche, wie er sagte, aller Unterschied von Bravour und Geschicklichkeit mit einander verwechselt und einem Streitenden die Gelegenheit benommen würde, sich durch persönliche Tapferkeit hervorzuthun.

Pickle räumte ihm die Richtigkeit seiner Bemerkungen ein; zu gleicher Zeit aber stellte er ihm die Nothwendigkeit vor, sich nach den eingeführten Gebräuchen der Welt, so lächerlich sie auch wären, zu richten, da einmal Ehre und guter Name eines Mannes davon abhingen. Als der Republikaner sah, daß er aus diesem Kunstgriff keinen Vortheil ziehen könnte, ward seine Erschütterung immer merklicher, und er schlug mit dürren Worten vor, daß sie, wie die Kämpfer der alten Zeit, in Rüstung kämpfen möchten. „Da wir einmal," setzte er hinzu, „die Gesinnungen des eisernen Zeitalters angenommen haben, so ist es nicht mehr als billig, auch ihre Art zu fechten beizubehalten."

Nichts würde unserm Helden mehr Belustigung gewährt haben, als der Anblick zweier solcher Kämpfer in eisernen Futteralen. Er wünschte, daß er sie in Brüssel zu einem Strauße gereizt hätte, weil er daselbst die Rüstung Karl des Fünften und des tapfern Herzogs

von Parma zu ihrem Behuf hätte miethen können. Da es aber zu Antwerpen nicht möglich war, sie von Kopf bis zu Fuß auszurüsten, so beredete er den Arzt, sich in die Sitte der heutigen Tage zu fügen, und sich dem Maler auf die von ihm vorgeschlagenen Bedingungen zu stellen. Da er zugleich argwöhnte, daß die Furcht dieses Mannes ihm andere Entschuldigung an die Hand geben möchte, dem Kampfe auszuweichen, so stärkte er ihn durch einige dunkle Insinuationen zum Nachtheil der Herzhaftigkeit seines Gegners, die aller Wahrscheinlichkeit nach verdampfen würde, ehe irgend ein Unheil entstehen könnte.

Ungeachtet dieser Aufmunterung konnte er doch den Widerwillen nicht unterdrücken, mit dem er auf den Kampfplatz ging, und er warf manchen angstvollen Blick über die linke Schulter, um zu sehen, ob sein Gegner ihm auf den Fersen wäre. Als er auf Anrathen seines Sekundanten Posto faßte und seinem Feinde das Gesicht zukehrte, war es nicht so finster, daß Peregrine seine ungewöhnliche Bläße und die dicken Schweißtropfen auf seiner Stirne nicht hätte bemerken sollen. Ja sogar seine Sprache war in offenbarer Unordnung, als er den Abgang der Pila und Parma bedauerte, womit er ein rasselndes Getös würde gemacht haben, um seinen Feind in Erstannen zu setzen. Zugleich, äußerte er mit gleichem Stammeln, würde er auf denselben losgesprungen seyn, und nach Art und Weise der Alten eine Schlachthymne gesungen haben.

Mittlerweile bemerkte er das Zaudern seines Gegners. Statt sich zu nähern, schien dieser sich zurückzuziehen und sogar mit seinem Sekundanten zu ringen. Er muthmaßte die Lage der Gesinnungen des Malers, sammelte alle die Mannhaftigkeit, die er besaß, und ergriff die bequeme Gelegenheit, aus der Bestürzung seines Feindes Vortheil zu ziehen. Er zog Degen und Pistol zugleich, näherte sich ihm in einer Art von Trott, und erhob dabei ein lautes Geheul, worin er statt des spartanischen Kriegslieds einen Theil einer Strophe aus der pythischen Ode Pindars recitirte, die folgendermaßen anhebt:

Ἐκ θεῶν γὰρ μαχαναὶ πᾶσαι βροτέαις ἀρεταῖς etc. *

Diese Nachahmung der Griechen that bei dem Maler die erwünschte Wirkung. Denn da er den Doktor wie eine Furie mit der Pistole in der ausgestreckten Rechten auf sich losstürzen sah, und das fürchterliche Geschrei und die ausländischen Worte hörte, wurde er von einer allgemeinen Erstarrung der Glieder befallen. Er würde auf die Erde hingestürzt seyn, wenn ihn Pips nicht gehalten und zur Vertheidigung aufgemuntert hätte. Der Doktor fand gegen seine Erwartung, daß Jener sich nicht von der Stelle gerührt, wiewohl er bereits den halben Weg zurückgelegt hatte; daher wandte er seine letzten Kräfte an, und feuerte sein Pistol ab. Kaum hatte der Knall davon das Ohr des erschrockenen Malers erreicht, so empfahl er seine Seele Gott, und bat mit lautem Geschrei um Gnade.

Der Republikaner, den dieser Ausruf vor Freude ganz außer sich setzte, befahl ihm, sich zu ergeben und seine Waffen zu strecken, wofern er nicht unmittelbar des Todes seyn wollte. Hierauf warf Pallet, trotz allen Ermahnungen, ja sogar Drohungen seines Sekundanten, Pistolen und Degen weg. Nun überließ ihn Pips seinem Schicksal und ging zu seinem Herrn, indem er mit deutlichen Zeichen des Abscheus und Ekels sich die Nase zuhielt.

Als der Sieger die Spolia opima erhalten hatte, schenkte er dem Maler unter der Bedingung das Leben, daß er ihn auf den Knieen um Verzeihung bäte, das Geständniß ablegte, er stehe an Verdiensten, körperlichen sowohl als geistigen, seinem Sieger weit nach, und ihm zuletzt verspräche, sich künftig dessen Gewogenheit durch Unterwürfigkeit und tiefe Ehrerbietung zu erwerben. Der unglückliche Ausforderer ergriff die übermüthigen Bedingungen mit der größten Bereitwilligkeit; er gestand gar treuherzig, daß er zu kriegerischen Unternehmungen gar im Geringsten nicht gemacht sey, und daß er hinfort mit keiner andern Waffe, als seinem Pinsel streiten

* Von den Göttern nur kommt jede Kraft den Tugenden der Sterblichen.

wolle. Er bat Sir Pickle gar demüthiglich, darum nicht schlechter von seinen Grundsätzen zu denken, weil es ihm an Herzhaftigkeit fehle; dieß sey ein Naturfehler bei ihm, ein Erbstück von seinem Vater. Er möchte ja nicht eher ein Urtheil über seine Talente fällen, als bis er die Reize seiner Cleopatra gesehen hätte, die er in weniger denn drei Monaten vollenden wollte.

Unser Held bemerkte mit der angenommenen Miene des Mißvergnügens, kein Mensch könne mit Fug und Recht darüber getadelt werden, daß er den Eindrücken der Furcht unterworfen sey, und deßhalb wäre ihm seine Feigheit gar leicht zu verzeihen. Daß er aber so vermessen, so unrechtschaffen, so unredlich gehandelt habe, sich eine Eigenschaft anzumaßen, auf die er, wie er selbst wüßte, nicht die mindesten Ansprüche zu machen habe, dieses schlechte Betragen könnte er ihm nicht verzeihen. Doch wolle er sich so weit herablassen, ferner mit ihm umzugehen, in der Hoffnung, daß er sich in seinem Betragen bessern würde. Pallet betheuerte, er sey bei dieser Sache ganz ohne Verstellung zu Werke gegangen, und er habe seine Schwäche nicht eher gewußt, als bis seine Entschlossenheit auf die Probe gestellt worden sey. Er versprach ihm auf's Heiligste, sich den noch übrigen Theil ihrer Reise mit der Bescheidenheit und Reue zu betragen, die, wie er wohl wüßte, einem Manne in seiner Verfassung gebührte. Vor der Hand aber flehe er des Master Pips Beistand an, ihn von den unangenehmen Folgen seiner Furcht zu entledigen. Dem zu Folge erhielt Thomas Befehl, dem Maler in seinen Bedürfnissen an die Hand zu gehen.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Achtundsechszigstes Kapitel.

Ankunft in Rotterdam. Abenteuer auf der Maas, wobei des Malers Leben in Gefahr kommt. Ein holländisches Kunstkabinet.

Der Sieger war durch sein Glück aufgeschwellt worden. Er schrieb es großentheils der Art seines Angriffs und der Hymne zu, die er hergeheult hatte. „Nunmehr," sagte er zu Peregrine, „bin ich von der Wahrheit überzeugt, die Pindar in den Worten vorträgt: Ὅσσα δὲ μὴ πεφίληκε Ζεὺς, ἀτύζονται βοὰν Πιερίδων ἀίοντα.* Denn kaum hatte ich die honigtriefenden Strophen des göttlichen Barden herdeclamirt, als den elenden Wicht, meinen Antagonisten, Schaam und Bestürzung traf und seine Nerven sogleich abgespannt wurden."

Auf dem Rückwege nach dem Wirthshause ließ er sich weitläufig über sein Benehmen bei dem Zweikampfe aus, wie ruhig und klug das gewesen sey. Pallet's Bestürzung schrieb er der Erinnerung irgend eines Verbrechens zu, das sein Gewissen schwer drückte; weil der tugendhafte und verständige Mann, sagte er, unmöglich den Tod fürchten kann. Denn dieser ist nicht nur der friedliche Hafen, der ihn aufnimmt, wenn er auf der stürmischen See des Lebens gescheitert ist, sondern auch das ewige Siegel seines guten Namens und Ruhms, den zu verscherzen oder zu verlieren nun nicht mehr in seiner Macht steht. Er klagte sodann über sein Schicksal, das ihn verdammt habe, in so entarteten Zeiten zu leben, wo der Krieg ein Miethlingshandwerk geworden sey, und wünschte sehnlich, daß der Tag kommen möchte, an dem er solche Gelegenheit fände, seinen Muth für die Sache der Freiheit zu bewähren, wie bei Marathon,

* „Was aber Zeus nicht liebt, bleibt zurück vor dem hallenden Liede der Musen."

Staatliche Bibliothek Bamberg

wo eine Handvoll Athener, die für ihre Freiheit fochten, die ganze Macht des persischen Reichs schlugen.

„Wollte der Himmel," rief er, „meine Muse würde mit der Gelegenheit beglückt, dem glorreichen Zeugnisse auf der Trophäe in Cypern nachzueifern, die Cimon wegen zweier großen Siege errichtete, welche er an Einem Tage zu Wasser und zu Lande über die Perser davon trug, wobei es höchst merkwürdig bleibt, daß das Riesenhafte dieses Ereignisses die Art des Ausdrucks über die gewöhnliche Schlichtheit und Bescheidenheit alter Inschriften erhoben hat."

Nachdem er nun diese Aufschrift mit allem ihm nur möglichen Pathos recitirt hatte, äußerte er die Hoffnung, daß die Franzosen dereinst mit einem solchen Heere in England eindringen würden, wie Xerxes nach Griechenland führte, damit es in seiner Macht stünde, sich, wie Leonidas, für die Freiheit seines Geburtslandes aufzuopfern.

Da dieser merkwürdige Kampf auf diese Art geendet war, und sie alle Merkwürdigkeiten Antwerpens gesehen hatten, so schickten sie ihr Gepäck die Schelde hinab nach Rotterdam, und reisten nach derselben Stadt auf einem Postwagen, der sie noch denselben Abend wohlbehalten an das Ufer der Maas beförderte. Hier stiegen sie in einem Gasthofe ab, dessen Eigenthümer, ein Engländer, wegen seiner Artigkeit und Billigkeit berühmt war. Am folgenden Morgen ging der Doktor aus, um die Empfehlungsschreiben von einem seiner Bekannten in Paris an zwei angesehene Holländer in eigener Person abzugeben. Da er jedoch keinen von Beiden zu Hause traf, so ließ er seinen Namen und seine Adresse zurück. Nachmittags besuchten Beide die Gesellschaft, und nach manchen gastfreundschaftlichen Aeußerungen lud Einer davon sie auf den Abend in sein Haus ein.

Mittlerweile hatten sie ein Lustschiff gemiethet, um den Fremden das Vergnügen zu einer Fahrt auf der Maas zu gewähren, welcher Vorschlag denn auch von unserm jungen Herrn und dessen Begleitern angenommen worden war, obwohl Jolter sich lebhaft gegen die Fahrt erklärte, auch sich weigerte, an derselben Theil zu nehmen,

weil ihm die Witterung zu rauh dazu schien. Demungeachtet begab man sich zu Schiffe, wo man in der Kajüte eine wohlbesetzte Tafel vorfand. Während man bei einer Kühlung, wie sie zum Makrelenfange nöthig ist, am Ufer hin- und herlavirte, äußerte der Arzt sein besonderes Behagen hierüber, und Pallet war voller Entzücken über die Ergötzlichkeit. Als aber der Wind zum unaussprechlichen Vergnügen der Holländer zunahm, die nun eine Gelegenheit vor sich sahen, ihre Gewandtheit im Manövriren eines Schiffs zu zeigen, so fanden ihre Gäste es nicht rathsam, auf dem Verdeck zu bleiben; unten aber zu sitzen fiel ihnen wegen der Tabakswolken unmöglich, die sich in so dicken Wirbeln aus den Pfeifen ihrer gütigen Bewirther hervorwälzten, daß sie in Gefahr schwebten, davon zu ersticken.

Dieser Dampf und die außerordentliche Bewegung des Schiffs begann den Kopf und den Magen des Malers anzugreifen. Er bat daher inständigst, ihn an das Land zu setzen. Allein die beiden Holländer, die sich von seinen Leiden keinen Begriff machen konnten, weil sie dergleichen nie erlebt, bestanden mit erstaunlich-hartnäckiger Höflichkeit darauf, daß er so lange an Bord bleiben müsse, bis er ein Pröbchen von der Gewandtheit ihrer Schiffer gesehen habe. Sie brachten ihn auf's Verdeck und befahlen ihren Leuten, das Schiff leiwärts bis über die Stückpforten unter Wasser zu setzen. Dieses große Kunststück in der Schifffahrt ward augenblicklich in's Werk gerichtet zur Verwunderung Sir Pickle's, zur äußersten Bestürzung des Doktors und zu Pallet's höchstem Schreck, der sich vor der Höflichkeit eines Holländers kreuzte und segnete, und den Himmel um seine Rettung anflehte.

Während sich die Holländer an diesem famösen Manöver und zugleich an des Malers Angst belustigten, packte ein heftiger Wirbelwind vom Lande her die Jacht. Sie war im Augenblick umgestürzt und Mann und Maus flog über Bord in den Fluß, ehe sie die geringste Warnung von ihrem Schicksal, geschweige Zeit bekommen konnten, diesem Zufalle vorzubeugen. Peregrine, der ein erfahrener

Schwimmer war, erreichte wohlbehalten das Ufer. Der Arzt hielt sich in der Todesangst der Verzweiflung an den Pumphosen eines der Schiffsleute fest, der ihn an der andern Seite hinaufzog. Die beiden holländischen Herren landeten am Kai, und rauchten den ganzen Weg im Wasser über mit größter Kaltblütigkeit.

Der arme Maler würde zu Grunde gegangen seyn, wenn ihm nicht der Kabeltau eines Schiffs aufgestoßen wäre, das dicht an dem Schauplatz ihres Unfalls vor Anker lag. Seine Sinne hatten ihn zwar verlassen, allein seine Hände ergriffen aus Instinkt dieses Hülfsmittel, das der Zufall ihm in den Weg führte. Er klammerte sich so convulsivisch daran fest, daß man, als ihm ein Boot zu seiner Rettung gesandt wurde, seine Finger nur mit äußerster Schwierigkeit davon losmachen konnte. Man schaffte ihn, der Sprache und aller Empfindungen beraubt, in ein benachbartes Gebäude, hing ihn bei den Fersen auf, und eine ungeheure Menge Wasser stürzte aus seinem Munde. Nachdem diese Ausleerung geschehen war, begann er ein fürchterliches Stöhnen, das allmählig zu einem unaufhörlichen Gebrüll wurde. Nachdem er seine Sinne wieder bekommen hatte, verfiel er in eine Raserei, die einige Stunden anhielt. Was ihre Wirthe anbelangte, so ließen sie es sich nicht einmal träumen, Pickle oder dem Doktor wegen des Vorgefallenen ihr Leidwesen zu bezeigen. Es ist dieß daselbst ein so gewöhnlicher Zufall, daß man darauf gar nicht achtet. Sie erstaunten aber nicht wenig, als sie auf ihre Nachfrage fanden, daß Pallet nicht schwimmen konnte; denn einem Holländer ist es eben so natürlich, als einem Tannenbrette, oben auf dem Wasser zu treiben.

Die Sorge für die Jacht überließen sie den Schiffsleuten, und ein Jeder von der Gesellschaft begab sich in sein Logis, um sich umzukleiden. Des Abends wurden unsere Freunde in das Haus ihres neuen Freundes geführt, der, um seine Einladung ihnen behaglicher zu machen, zwanzig bis dreißig Engländer bei sich versammelt hatte. Sie waren aus allen Ständen, vom Kaufmann an bis zum Perücken-

macherlehrling herab. Mitten unter ihnen stand ein glühendes Kohlenbecken, um ihre Pfeifen anzuzünden, und Jeder aus der Gesellschaft hatte sein Spucknäpfchen neben sich. Im ganzen Zimmer war kein Mund, aus dem nicht eine Dampfröhre hervorging. Sie glichen einer Sammlung von Chimären, die Feuer und Rauch von sich sprühten. Unsere Herren sahen sich der Vertheidigung wegen genöthigt, das Beispiel der Uebrigen nachzuahmen. Daß die Unterhaltung sehr munter oder voll Politesse gewesen seyn sollte, läßt sich gar nicht annehmen; sie war ganz auf holländischem Fuß — frostig und phlegmatisch. Unser Held, der am Kopfweh jämmerlich ausstand, als er nach Hause kam, und dem das ganze Traktament sehr zuwider gewesen war, verfluchte die Stunde, wo der Doktor ihnen so lästige Gesellschafter aufgebürdet hatte.

Am nächsten Morgen um acht Uhr statteten die höflichen Herren Holländer ihren Gegenbesuch ab, und nach dem Frühstück begleiteten sie ihre englischen Freunde in das Haus eines Mannes, der ein sehr merkwürdiges Kunstkabinet besaß, obschon er eigentlich ein Käsehändler war. Er empfing sie in einer wollenen Nachtmütze, die mit ledernen Riemen unter dem Kinn zugeknüpft war. Da dieser bloß seine Muttersprache verstand, so ließ er ihnen durch Hülfe eines ihrer Führer zu verstehen geben, daß er eigentlich Niemand sein Kabinet zu zeigen pflege; da sie jedoch Engländer und seinen Freunden empfohlen wären, so wolle er bei ihnen eine Ausnahme machen.

Mit diesen Worten führte er sie eine dunkle Treppe hinauf in ein kleines Zimmer, welches mit einigen armseligen Gipsfiguren, mit zwei oder drei jämmerlichen Landschaften, dem Balg einer Otter, dem Felle eines Seekalbes und einigen ausgestopften Fischen ausgeschmückt war. In der einen Ecke stand ein Glasschrank, darin befanden sich verschiedene Gattungen von Eidechsen, Fröschen und Schlangen in Weingeist, ein ungeborenes Kind, ein Kalb mit zwei Köpfen und ungefähr zwei Dutzend Schmetterlinge auf Papier genadelt.

Nachdem der Naturaliensammler diese Merkwürdigkeiten vorge-

zeigt hatte, heftete er auf die Fremden einen Blick, der Bewunderung und Beifall heischte. Da er aber kein Symptom von Beiden weder in ihren Gesichtern noch Geberden wahrnahm, zog er einen Vorhang weg, hinter welchem sich ein zierlicher Wandschrank mit Schiebkästchen befand. Hierin, gab er ihnen zu verstehen, wären Dinge enthalten, die sie auf höchst angenehme Weise interessiren würden. Unsere Reisenden bildeten sich auf die Nachricht ein, durch seltene Münzen oder andere Kunstwerke des Alterthums eine herrliche Augenweide zu erhalten; allein wie ward ihre Erwartung betrogen, als sie in jeder Schieblade nichts weiter als allerlei Muscheln fanden, die in wunderliche Figuren gelegt waren. Als er sie zwei volle Stunden mit einem höchst langweiligen Commentar über die Gestalt, Größe und Farbe des Inhalts von jedem Fache unterhalten hatte, bat er mit hochmüthigem Lächeln die Herren Engländer, sie möchten sich doch ganz frei und offenherzig erklären: ob sein Cabinet, oder das von Mynheer Floane zu London mehr Werth habe. Als Pallet diese Bitte vernahm, rief er aus: „Der Teufel soll mich holen, wenn der ganze Plunder mehr als dritthalb englische Schillinge werth ist!“ Peregrine, welcher nicht gern Jemand kränkte, der sich ihm gefällig gezeigt hatte, versetzte, was sie gesehen hätten, wären zwar große Seltenheiten und bewundernswürdige Sachen; allein keine Privatsammlung in Europa gliche dem Cabinet des Sir Hans Sloane, das, die ihm gewordenen Geschenke ungerechnet, mindestens hunderttausend Pfund Sterling gekostet habe. Die beiden Führer stutzten bei dieser Versicherung, und als sie dem Käsekrämer verdolmetscht war, schüttelte er mit einem bedeutungsvollen Grinsen den Kopf. Zwar fand er es nicht für rathsam, seinen Unglauben hieran durch Worte an den Tag zu legen; dennoch gab er unserem Helden zu verstehen, daß er kein sonderliches Vertrauen zu seiner Wahrheitsliebe hege.

Aus dem Hause des holländischen Naturaliensammlers schleppte die lästige Höflichkeit ihrer beiden Begleiter sie in der ganzen Stadt

herum. Erstere verließen sie auch nicht eher, als bis es bereits spät Abends war, und bis sie ihnen versprochen hatten, sich von ihnen nach einem Landhause führen zu lassen, das in einem anmuthigen Dorfe auf der andern Seite des Flusses lag.

Pickle hatte ihre Gastfreundschaft bereits so sehr ermüdet, daß ihn zum Erstenmal in seinem Leben eine Art von Melancholie anwandelte. Er beschloß daher, sich jedenfalls der für morgen angedrohten Verfolgung zu entziehen. In dieser Absicht ließ er sich ein Felleisen mit Kleidungsstücken und Wäsche packen, und stieg am Morgen mit seinem Hofmeister in eine Trekschuyte, die nach dem Haag ging, unter dem Vorwande, daß ihn dringende Angelegenheiten dahin riefen. Er überließ es seinen Reisegefährten, ihn bei ihren Freunden zu entschuldigen, indem er Ersteren die Versicherung gab, sich ohne ihre Gesellschaft nicht nach Amsterdam zu begeben.

In Haag langte er Vormittags an, und speiste zu Mittag in einem Hotel, welches Offiziere und Männer von Stande zu besuchen pflegten. Als er hier erfuhr, daß die Prinzessin den Abend Gesellschaft annehmen würde, legte er ein reiches Kleid nach Pariser Schnitt an, und begab sich ohne die mindeste Einführung an den Hof. Ein junger Mann von seinem Aeußern mußte nothwendig die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Als der Prinz hörte, daß er ein Fremder und ein Engländer wäre, ging er selbst ohne Ceremonie auf ihn zu, bewillkommte ihn und unterhielt sich einige Minuten lang mit ihm über Gegenstände, die gerade das Tagesgespräch bildeten.

Neunundsechszigstes Kapitel.

Die Gesellschaft geht von Haag nach Amsterdam, sieht daselbst ein hoog-duetsches Trauerspeel aufführen, besucht ein Speelhuys, woselbst Peregrine mit dem Kapitän eines Kriegsschiffs Händel bekommt. Auf ihrem Wege nach Leyden passieren sie Harlem, von wo sie nach Rotterdam zurückkehren. Hier trennt sich die Gesellschaft und unser Held langt mit seinen Reisegefährten wohlbehalten zu Harwich an.

Mit den früheren Reisegefährten am folgenden Tage wieder vereinigt, besuchten Peregrine und Jolter mit jenen alle merkwürdigen Gebäude der Stadt, als das Gießhaus, das Stadthaus, das Spinnhaus und des Grafen Bentink's Gärten, worauf sie sich Abends nach dem französischen Theater wandten. Der Direktor war ein famöser Harlekin, welcher Mittel gefunden hatte, dem Geschmack der Holländer so kräftig zu schmeicheln, daß sie ihn als den größten Schauspieler priesen, welcher sich jemals in den Staaten von Holland hätte blicken lassen. Die Gesellschaft, an deren Spitze dieser Komiker stand, führte keine regelmäßigen Stücke, sondern nur eine Art von Impromptüs auf, in welchen der Spaßmacher immer die Hauptrolle spielte.

Unter allen den witzigen Einfällen, die dieser Mann losgab, war ein Zug, der zu der Gemüthsstimmung und dem Genius seiner Zuhörerschaft so ausnehmend paßte, daß es Schade wäre, ihn mit Stillschweigen zu übergehen. Es stand eine Windmühle auf dem Theater. Harlekin besichtigte sie voller Neugier und Bewunderung, und fragte einen von den Mühlknappen, wozu diese Maschine diene. Da man ihm sagte, daß es eine Windmühle sey, bemerkte er mit trüber Miene, daß er nicht das Vergnügen haben würde, sie rund gehen zu sehen, weil nicht das geringste Lüftchen wehte. Durch diese Betrachtung mißmuthig gemacht, nahm er die Attitüde eines Menschen an, der in tiefes Nachdenken versenkt ist. Er verharrte einige

Sekunden in dieser Positur, dann rannte er mit großem Eifer und mit vieler Freude auf den Müller zu, und sagte ihm, er habe ein Mittel ausgefunden, seine Mühle in Gang zu bringen. Hierauf knüpfte er ganz frank und frei seine Beinkleider auf, und präsentirte sein Hintergesicht den Flügeln der Maschine. Unmittelbar darnach hörte man gewisse Explosionen, und die Flügel der Windmühle begannen sich herumzudrehen, zum unendlichen Vergnügen der Zuschauer, die diesen feinen Spaß durch lautes Bravorufen billigten.

Unsere Reisenden verweilten einige Tage in Haag. Während der Zeit machte unser Held dem englischen Gesandten seine Aufwartung, an den er von Sr. Excellenz zu Paris Empfehlungsschreiben hatte. Er verlor an diesem Orte ungefähr dreißig Guineen im Billardspiel an einen französischen Abenteurer, der ihn dadurch in die Schlinge lockte, daß er sein Spiel verdeckt hielt. Sodann reisten sie in einem Postwagen nach Amsterdam ab. Sie hatten Empfehlungsschreiben an einen dortigen Kaufmann, der von Geburt ein Engländer war. Dieser zeigte ihnen alle Sehenswürdigkeiten. Unter andern Excursionen kamen sie auch in's Schauspielhaus und sahen eine holländische Tragödie aufführen. Eine Belustigung, die mehr denn irgend eine andere auf die Organe unseres Helden eine seltsame Wirkung hervorbrachte. Der Anzug ihrer Hauptpersonen war so altväterisch, ihr Benehmen so linkisch, so abgeschmackt und ihre Sprache so possierlich, so ungeschickt, Empfindungen der Liebe und Ehre auszudrücken, daß diese Zusammenhäufung von Ungereimtheiten bei Peregrine eine austreibende Kraft bewirkte, und ihn nöthigte, wohl zwanzigmal herauszugehen, ehe das Stück zu Ende war.

Das Thema dieses Dramas war die berühmte Geschichte von Scipio's Enthaltsamkeit und Tugend bei Zurückgabe seiner schönen Gefangenen an deren Liebhaber. Den jungen Römerhelden stellte ein rundköpfiger Holländer in einem Burgermeistertalar und einer Pelzmütze dar. Er saß an einem Tische, auf welchem eine Kanne Bier, ein Glas und ein Teller mit Tabak stand, und schmauchte sein Pipken.

Die Heldin des Stücks war so beschaffen, daß Scipio sie weggeben konnte, ohne daß ihm diese Großmuth sehr sauer ankam. Dieser Meinung schien wirklich der celtiberische Prinz zu seyn. Denn als er seine Geliebte von der Hand des Siegers empfing, äußerte er nichts von jenen Entzückungen der Liebe und Dankbarkeit, deren Livius bei Erzählung dieser Begebenheit gedenkt. Inzwischen war der holländische Scipio nach seiner Art artig genug. Er nöthigte sie mit der Benennung „Mefrauw" sich zu seiner Rechten niederzulassen, füllte mit eigener Hand eine neue Pfeife und überreichte sie nebst einem Schwefelhölzchen dem Liebhaber mit der Anrede „Mynheer."

Alles Uebrige in der Tragödie war nach gleichem Geschmack und so nach dem Gaumen der Zuhörerschaft zusammengestellt, daß diese ihr gewohntes Phlegma abgelegt zu haben schien, um der Vorstellung nach Herzenslust zu applaudiren.

Nach dem Stück begab sich unsere Gesellschaft in das Haus ihres Freundes, wo sie den Abend zubrachten. Das Gespräch kam auf die Poesie. Es war ein Holländer zugegen, der Englisch verstand. Dieser hatte der Unterredung sehr aufmerksam zugehört; endlich nahm er mit beiden Händen die größte Hälfte eines der Chesterkäse auf, der vor ihm lag und sagte: „Ick weet, wat Poeterei is. Myn Broer is een grooter Poet und heeft nen Boek geschreeven, so dick as dat."

Pickle, den diese Art und Weise, einen Schriftsteller nach der Quantität seiner Werke abzuschätzen, belustigte, erkundigte sich nach dem Inhalt der Schriften dieses Dichters. Allein davon konnte ihm dessen Bruder keine Nachricht geben, und wußte ihm weiter nichts zu sagen, als daß er einen schlechten Markt machte; er wünschte deßhalb, daß er ein anderes Handwerk gewählt haben möchte.

Die einzigen merkwürdigen Orte, die unsere Gesellschaft in Amsterdam noch nicht gesehen hatte, waren die Speelhuizen oder Musikhäuser, welche aus Nachsicht der Obrigkeit zur Erholung derjenigen gehalten werden, die sonst auf die Keuschheit rechtschaffener

Frauenzimmer Angriffe thun würden, wenn sie nicht mit dergleichen Bequemlichkeiten versorgt wären. Unter der Führung des englischen Kaufmanns begaben sich unsere Reisenden in eines dieser öffentlichen Häuser. Er brachte sie an einen solchen Ort, wie das ewig berühmte Kaffeehaus von Moll King ist, und wo nur der Unterschied war, daß die Gesellschaft hier nicht so lärmte, als die Schwärmbrüder in Coventgarden. Sie bildete hier einen Kreis, woraus einige nach der Musik einer lumpichten Drehorgel und einiger andern Instrumente tanzten, welche solche Töne hervorbrachten, wie sie zum Charakter der Zuhörer vollkommen paßten. Das ganze Zimmer war mit so dichten Tabakswolken angefüllt; daß man nichts davor sehen konnte. Als Peregrine mit seinen Begleitern hineintrat, waren gerade zwei Frauenzimmer mit ihren Galanen auf dem Tanzplatz. Letztere hoben die Füße gerade so empor, wie die Ochsen beim Pfluge; und als einer von diesen Herumhüpfern mitten in einer Sarabande seine Tabakspfeife ausgeraucht merkte, zog er seinen Tabaksbeutel heraus, füllte sie und steckte sie wieder an, ohne den Tanz im mindesten zu unterbrechen. Da Peregrine die Gegenwart seines Hofmeisters nicht zurückhielt, der für seinen Leumund zu zärtlich besorgt war, um ihn auf solchem Streifzuge zu begleiten, so machte er sich an eine muntere französische Dirne, die da saß und auf einen Kundmann zu warten schien. Er forderte sie zu einer Menuet auf, führte sie in den Cirkel, und als die Musik begann, bediente er sich der Gelegenheit zur Verwunderung aller Anwesenden, mit ihr zu tanzen. Eben war er Willens, noch eine andere Probe seiner Geschicklichkeit in dieser Kunst abzulegen, als der Capitän eines holländischen Kriegsschiffs hereintrat. Da dieser einen Fremden mit dem Frauenzimmer engagirt sah, die er, wie es schien, sich zu seiner Bettgenossin bedungen hatte, nahte er sich ohne weitere Ceremonie, ergriff sie beim Arm und schleppte sie nach einer andern Seite des Zimmers. Unser abenteuernder Ritter, der nicht der Mann war, eine so gröbliche Beschimpfung geduldig zu ertragen, folgte dem Räuber mit entrüsteten Blicken. Er stieß ihn

bei Seite, bemächtigte sich des Gegenstandes ihres Streits, und führte ihn wieder auf den Platz zurück, von dem er weggeschleppt worden war. Ueber die Kühnheit des jungen Mannes voller Wuth, gehorchte der Holländer den ersten Eingebungen des Zorns, und gab seinem Nebenbuhler eine derbe Ohrfeige. Sie ward ihm sogleich mit Zinsen zurück bezahlt, bevor sich unser Held so weit sammeln konnte, Hand an den Degen zu legen und den angreifenden Theil nach der Thüre hinauszuwinken.

Ungeachtet der Verwirrung und der Unordnung, welche diese Streitsache in dem Zimmer verursachte, und trotz der Bemühungen, die Pickle's Gesellschaft anwandte, Blutvergießen zu verhindern, kamen die beiden Gegner dennoch auf die Straße hinaus. Peregrine, der seinen Degen zog, stutzte nicht wenig, als er den Capitän mit einem langen Messer auf sich losgehen sah, das er neben dem Schwerte an seiner Seite vorzog. Dieses widersinnige Betragen machte den jungen Mann betroffen, und er bat ihn auf Französisch, dieses pöbelhafte Werkzeug bei Seite zu legen und sich ihm als Cavalier zu nähern. Allein der Holländer, der sein Gesuch weder verstand, noch darein gewilligt haben würde, wenn er auch seine Meinung begriffen hätte, rannte wie ein Mensch voller Verzweiflung auf seinen Gegner los, ehe sich dieser in Positur stellen konnte. Wäre Pickle nicht mit erstaunlicher Behendigkeit begabt gewesen, so würde seine Nase ein Opfer der Wuth des angreifenden Theils geworden seyn. Da er sich in drohender Gefahr befand, sprang er auf die eine Seite. Der Holländer schoß in seinem starken Anlauf bei ihm vorüber, und Jener gab ihm einen so schnellen und nachdrücklichen Stoß an die Fersen, daß er pfeilschnell in den Kanal flog. Er hätte da beinahe seinen Untergang gefunden, indem er auf einen von den Pfählen schlug, die vor demselben standen.

Nachdem Peregrine diese That vollbracht hatte, wartete er nicht, bis der Capitän wieder an das Land kam, sondern begab sich auf Anrathen seines Führers in aller Eile nach Hause. Am folgenden

Tage stieg er mit seinen Reisegefährten in eine Trekschuyte, die nach Harlem ging. Sie speisten daselbst zu Mittage, und kamen gegen Abend in der alten Stadt Leyden an, wo sie einige englische Studenten trafen. Diese nahmen sie mit großer Gastfreundschaft auf. Doch noch an eben dem Abend wurde die Einigkeit zwischen ihnen unterbrochen. Es erhob sich zwischen einem dieser jungen Herren und dem Doktor ein Streit über die beste Heilmethode des Zipperleins und der Rheumatismen. Er gedieh endlich von beiden Seiten zu so groben Schmähworten, daß Pickle, der sich der Ungeschliffenheit seines Reisegefährten schämte und darüber sehr erbittert ward, die Partei des Andern ergriff. Er verwies dem Doktor mit dürren Worten sein unartiges Betragen, und sagte zu ihm, daß er sich des Zwecks der bürgerlichen Gesellschaft unfähig und ihrer Vortheile unwürdig machte.

Diese unerwartete Erklärung setzte den Arzt in die höchste Verwunderung und Betroffenheit; er war von dem Augenblick an der Sprache beraubt, und saß die übrige Zeit hindurch, wo die Gesellschaft bei einander war, voll stummen Aergers. Aller Wahrscheinlichkeit nach ging er mit sich selbst zu Rathe, ob er dem jungen Herrn die Freiheit, die er sich im Beiseyn von Fremden gegen ihn herausgenommen hatte, vorhalten sollte oder nicht. Als er aber erwog, daß er mit keinem Pallet zu thun haben würde, unterdrückte er sehr klüglich diese Eingebungen und würgte seinen Grimm insgeheim hinunter.

Nachdem sie den botanischen Garten, die Universität und alle andere merkwürdige Gegenstände in Augenschein genommen hatten, kehrten sie wieder nach Rotterdam zurück und beriethen über die Art, wie sie nach England überschiffen wollten. Der Doktor, dessen Groll gegen Peregrine durch unseres Helden Gleichgültigkeit und Vernachläßigung mehr gestiegen als gefallen war, hatte das schlichte arglose Geschöpf von Maler wieder ganz auf seine Seite gebracht, der sich auf dessen erste Schritte zu einer vollkommenen Aussöhnung nicht

wenig zu Gute that, und nun die bequeme Gelegenheit ergriff, sich von unserem abenteuernden Ritter zu trennen. Ersterer erklärte sich, daß er und sein Freund Pallet entschlossen seyen, mit einem Kauffahrer überzuschiffen, nachdem er gehört, daß Peregrine gegen eine so langweilige, unangenehme und unsichere Art zu fahren Einwendungen gemacht hatte. Pickle durchschaute sogleich die Absicht des Doktors, und daher führte er auch nicht den mindesten Grund an, sie von ihrem Vorhaben abzuhalten, noch äußerte er das geringste Bedauern über ihre Trennung, sondern wünschte ihnen mit ganz kühlen Worten glückliche Reise. Er ließ darauf sein Gepäck nach Helvoetsluys schaffen, stieg daselbst des folgenden Tages nebst seinem Gefolge in ein Packetboot und langte mit Hülfe eines günstigen Windes in achtzehn Stunden zu Harwich an.

Siebenzigstes Kapitel.

Peregrine gibt seine Empfehlungsbriefe in London ab, und kehrt zum unaussprechlichen Vergnügen des Commodore's und seines ganzen Hauses in die Garnison zurück.

Jetzt, da sich unser Held wieder auf englischem Grund und Boden befand, erweiterte sich sein Herz bei der stolzen Erinnerung an die Ausbildung, die er sich seit Verlassung seines Geburtslandes angeeignet hatte. Die interessanten Ideen seines Knabenalters kehrten ihm wieder, und er genoß schon im Voraus des Vergnügens, seine Freunde in der Garnison nach einer Abwesenheit von achtzehn Monaten wieder zu sehen. Das Bild seiner reizenden Emilie, welches bisher andere minder würdige Gegenstände verdrängt hatten, erfüllte von Neuem sein ganzes Herz. Mit Schaam gedachte er daran, daß

er den von ihm selbst erbetenen Briefwechsel mit ihrem Bruder vernachläßigt hatte, der ihm während seines Aufenthaltes in Paris schrieb. Trotz diesem Bewußtseyn von Schuld hatte er so viel Selbstgenügsamkeit, sich einzubilden, wegen dieser Unterlassungssünden ohne große Schwierigkeiten Verzeihung zu erhalten. Er gerieth auf den Gedanken, daß seine Leidenschaft seiner glänzenden Lage nachtheilig seyn würde, wenn er sie nicht unter solchen Bedingungen erfüllen könnte, die er sich vorher nicht einmal einfallen lassen durfte.

So leid es mir auch thut, sehe ich mich doch genöthigt — mein Amt als Geschichtschreiber erheischt es — zu berichten, daß die Gesinnungen des übermüthigen Jünglings so sehr ausgeartet waren. Sein Blut befand sich jetzt gerade in der heftigsten Wallung. Das Bewußtseyn seiner persönlichen Eigenschaften schwellte ihn auf. Er war stolz auf seine Glücksumstände, und schwebte auf den Fittichen chimärischer Erwartungen hoch daher. Wiewohl er Miß Gauntlet sehr ernstlich liebte, so war er doch weit von dem Gedanken entfernt, daß ihr Herz das letzte Ziel seiner Galanterien seyn sollte. Er zweifelte gar nicht, über die angesehensten Frauenzimmer seines Vaterlandes zu triumphiren, und dadurch seine Lüsternheit und seinen Ehrgeiz zugleich zu befriedigen.

Mittlerweile war er gesonnen, sein Erscheinen in der Garnison eben so überraschend als angenehm zu machen. Er untersagte daher Jolter, an den Commodore zu schreiben, der seit ihrer Abreise von Paris nichts von ihnen gehört hatte, und miethete einen Postwagen und Pferde nach London. Der Hofmeister ging aus, um wegen ihrer Fuhre Anstalten zu treffen, und ließ unbedachtsamerweise auf dem Tisch ein dickes geschriebenes Heft offen liegen. Sein Untergebener warf einen Blick auf die eine Seite, und ward von ungefähr diese Worte gewahr: „Den 15. September. Unter Gottes Segen in dem unglücklichen Königreiche England wohlbehalten angelangt. Und so schließt sich das Tagbuch meiner letzten Reise.“ Dieser außerordentliche Schluß entflammte Peregrine's Neugier. Er schlug es von

vorn auf und las verschiedene Bogen eines Diariums, wie es gemeiniglich die Klasse von Leuten, die unter dem Namen Gouverneurs bekannt sind, zu ihrem eigenen Vergnügen, zur Gemüthsergötzung der Eltern oder Vormünder ihrer Untergebenen und zur Erbauung und zur Belustigung ihrer Freunde zu halten pflegt.

Damit sich der Leser von Jolter's Arbeit einen klaren Begriff machen könne, wollen wir die Vorfälle eines Tages so hersetzen, wie er sie aufgezeichnet hat. Dadurch wird man sich denn von dem Plan und der Ausführung dieses Werkes eine genügende Vorstellung machen können.

„Am dritten Mai um acht Uhr in einer Postchaise von Boulogne abgefahren. Der Morgen neblig und kalt. Ich stärkte meinen Magen mit einem Cordiale. Empfahl ditto an Sir P. als ein Analepticum gegen den Nebel. Mem. Er schlug es aus. Das hinterste Pferd ward an der hintersten Fessel seines hintern Schenkels steif. Zu Samers angekommen. Mem. Die letzte Station betrug anderthalb, d. i. drei französische oder neun englische Meilen. Das Wetter klärte sich auf. Eine schöne ländliche Gegend, stark mit Korn bewachsen. Der Postillon verrichtete sein Gebet, als er bei einem hölzernen Crucifix auf der Landstraße vorbeikam. Mem. Die Pferde stallen in einen kleinen Bach, der in einem Thal zwischen zwei Hügeln fließt. Zu Carmont angekommen. Poststation. Zwist mit einem Untergebenen, der seine Mucken hat und in einem unglücklichen Vorurtheile befangen ist. Reisen weiter nach Montreuil, wo wir zu Mittage außerordentlich gute Trauben aßen. Die Rechnung sehr billig. Aus Nachläßigkeit der Magd kein Kammergeschirr im Zimmer. Eine gewöhnliche Station. Gehn nach Nampont ab. Von Blähungen und Unverdaulichkeit incommodirt. Sir P. ist verdrüßlich und scheint ein Aufstoßen aus dem Magen für einen Wind von hinten zu nehmen. Gehen von Nampont nach Bernay ab, kommen daselbst den Abend an, und beschließen, dort zu übernachten. NB. Die zwei letzten Stationen waren doppelt und unser Vieh sehr willig, aber

nicht stark. Speisen zu Abend ein delikates Ragout und excellente Rebhühner in Gesellschaft eines Herrn Namens H. und seiner Gemahlin. Mem. Besagter H. tritt mir aus Versehen auf meinen Leichdorn. Bezahle die Rechnung, die nichts weniger als billig ist. Disputire mit Sir P. wegen des Geldes, das die Magd erhalten soll. Er besteht darauf, ich soll ihr vierundzwanzig Sous geben, welches nach Recht und Gewissen um zwei Drittel zu viel ist. NB. Sie war eine naseweise Dirne und keinen Liard werth."

Gewisse Stellen in diesem amüsanten und instruktiven Diarium beleidigten unsern Helden dermaßen, daß er, um den Autor dafür zu bestrafen, zwischen zwei Absätzen mit einer Hand, die der des Hofmeisters genau glich, folgendes hineinschrieb: „Mem. Hatte das Vergnügen, auf das Wohlergehen unseres rechtmäßigen Königs und des königlichen Hauses in Gesellschaft einiger würdigen Väter von der Societät Jesu, meinen Landsleuten, mir einen lieblichen Rausch zu trinken."

Nachdem er diese kleine Rache genommen hatte, fuhr er nach London ab, wo er denjenigen vornehmen Herren seine Aufwartung machte, an die er von Paris aus empfohlen worden war. Diese nahmen ihn nicht nur sehr liebreich auf, sondern überluden ihn auch mit Höflichkeiten und Anerbietungen, weil sie vernahmen, daß er ein junger Herr von Vermögen sey, der ihrer Unterstützung und Beistandes so wenig bedürfte, daß er vielmehr unter der Zahl ihrer Anhänger eine eben so ansehnliche Rolle spielen, als ihnen nützlich seyn würde. Er hatte die Ehre, auf ihre dringendsten Einladungen bei ihnen zu diniren, und verschiedene Abende mit vornehmen Ladies zuzubringen, denen er in Rücksicht seiner Person, seines Betragens und seines freiwilligen reichlichen Verlierens beim Spiel außerordentlich angenehm war.

Nachdem er so in die vornehme Welt eingeweiht worden war, hielt er es für hohe Zeit, seinem großmüthigen Wohlthäter, dem Commodore, seine Aufwartung zu machen. Demzufolge reiste er

eines Morgens nach der Garnison ab, und langte am Abend desselbigen Tages wohlbehalten in dem Castell an. Als er in das Thor hineintrat, welches ihm ein neuer Bediente öffnete, den er nicht kannte, erblickte er seinen alten Freund Hatchway, der mit einer Nachtmütze auf dem Kopfe und einer Pfeife im Munde auf dem Hofe herumspazierte. Pickle eilte auf ihn zu und nahm ihn bei der Hand, ehe er das Geringste von seiner Annäherung wußte. Der Lieutenant, der sich auf diese Art von einem Fremden begrüßt sah, starrte ihn mit stillschweigendem Erstaunen an, bis er sich seiner Züge wieder erinnerte. Kaum hatte er ihn erkannt, so warf er seine Pfeife wider das Pflaster und rief aus: „Zerschmeiße meinen Stengenmars! Sey willkommen im Hafen!" Und so umarmte er ihn mit der wärmsten Zuneigung. Sodann äußerte er durch ein herzliches Händeschütteln sein Vergnügen, seinen alten Schiffsgenossen Tom wieder zu sehen. Dieser setzte seine Pfeife an den Mund, und blies so darauf, daß das ganze Castell davon hätte erdröhnen mögen.

Da die Bedienten diesen wohlbekannten Schall hörten, stürzten sie in frohem Gewühl hervor, und da sie vernahmen, daß ihr junger Herr zurückgekehrt sey, so erhoben sie ein lautes Freudengeschrei, so daß der Commodore und dessen Gemahlin in Erstaunen geriethen, und Julie mit einer so zärtlichen Ahnung erfüllt ward, daß ihr das Herz heftig zu pochen begann. Sie eilte im vollen Drang und Sturm der Hoffnung hinaus, und ward beim Anblick ihres Bruders so überwältigt, daß sie ohnmächtig in seine Arme sank. Doch erholte sie sich bald wieder. Peregrine äußerte ihr darauf sein Vergnügen und seine Zuneigung, worauf er die Treppe hinauf eilte, und seinem Pathen und seiner Tante seine Aufwartung machte.

Mistriß Trunion stand auf und empfing ihn mit einer huldreichen Umarmung. Sie dankte Gott für seine glückliche Rückkehr aus dem Lande der Ruchlosigkeit und der Laster. Sie hoffe, setzte sie hinzu, daß daselbst weder seine Sitten, noch seine Grundsätze in der Religion gelitten haben würden. Der alte Herr, der sich auf seinem

Großvaterstuhl angefesselt befand, war vor Vergnügen über die Erscheinung seines Neffen ganz sprachlos. Nach verschiedenen fruchtlosen Versuchen, aufzustehen, stieß er eine Ladung von Flüchen gegen seine Füße aus, und hielt seinem Pathen die Hand hin, welcher sie ehrerbietigst küßte.

Nachdem er seine Apostrophe an das Zipperlein geendet hatte, das er täglich, ja stündlich verfluchte, so sagte er: „Na, lieber Junge, 's is mir nu gleich viel, wenn 'ch zu Grunde gehn thu. Hab ich dich doch nu gesund un glücklich im Hafen gesehn! — 'S is 'ne Schwerenothslüge, die 'ch da sagte. Möchte noch gern so lange flott bleiben, bis 'ch 'nen tüchtigen Jungen von deinem Machwerk sehn thäte. Bei all' meinen Steven! ich bin dir so herzlich gut, daß ich immer denke, du bist aus meinem Rumpf gezimmert, ob ich gleich nicht Rede und Antwort geben kann, wie du uf 'en Stapel gesetzt worden bist!"

Hierauf warf er seine Augen auf Pips, der nun auch in sein Zimmer eingedrungen war, und ihn mit dem üblichen Seegruß: Wie steht's? anredete. „Hee! seyd 'r ooch da, 'r heeringsköpfiger Sohn von 'nem Seekalbe? Habt Eurem alten Commandär 'nen gar saubern Possen gespielt! Doch kommt her, 'r Hund! da is meine Faust! Soll Euch vergeben un vergessen sin, weil 'r meinen Pathen so herzlich lieb haben thut. Geht, stellt man Eure Takelage uf, und hiss't 'n Fas stark Bier uf 'en Hof! Schlagt 'en Spund 'raus un steckt 'ne Pumpe 'nein, damit all' meine Leute und Nachbarn sich was zu Gute thun können! Un hört 'r, laßt die Stücke abfeuern un 's Castell illuminiren, als Freudenzeichen, daß Eur Herr frisch un gesund gelandet is! Sapperlot! wenn ich meine Schwerenothsstummels von Beenen brauchen könnte, wollt' ich mit dem Besten von Euch 'ne Hornpipe tanzen thun!"

Der nächste Gegenstand der Aufmerksamkeit Trunions war Jolter. Er beehrte ihn mit vorzüglichen Merkmalen der ausgezeichnetsten Achtung, und wiederholte das Versprechen, ihm zur Erkenntlich-

keit für die Sorgfalt und Klugheit, die er bei der Erziehung und Sittenaufsicht unseres Helden bewiesen habe, die Pfründe zu ertheilen, die er zu vergeben hätte. Den Hofmeister rührte die Freigebigkeit seines Patrons so sehr, daß ihm Thränen entstürzten, indem er seine Dankbarkeit und das unaussprechliche Vergnügen zu erkennen gab, das er empfände, wenn er die Vollkommenheiten seines Pflegbefohlenen betrachtete.

Pips vollzog indessen die erhaltenen Befehle. Das Bier wurde heraufgeschafft, das Thor für Jedermann geöffnet, das ganze Haus erleuchtet und das Geschütz zu wiederholtenmalen abgebrannt. Ein solches Phänomen mußte nothwendig die Aufmerksamkeit der Nachbarn auf sich ziehen. Der Clubb bei Tunley, dem Gastwirthe, erstaunte über den Donner der Kanonen. Die Mitglieder dieser weisen Gesellschaft brachten verschiedene Conjecturen auf's Tapet.

Der Wirth sagte, der Commodore würde wahrscheinlicherweise von Poltergeistern heimgesucht und ließe die Stücke zum Zeichen der Noth abfeuern, wie er's vor zwanzig Jahren gemacht habe, als ihn eben die argen Schabernacks incommodirt hätten. Der Acciseinnehmer äußerte mit einem schalkhaften Lächeln seine Besorgniß, daß Trunion gestorben seyn möchte, weßwegen denn die Stücke in doppelter Absicht losgebrannt würden, entweder um die Betrübniß, oder die Freude seiner Gemahlin anzuzeigen. Der Anwalt rückte mit der Vermuthung heraus, daß Hatchway Miß Pickle heirathete, und daß das Abbrennen der Kanonen und die Schloßerleuchtung zu Ehren des Hochzeitfestes geschähen. Darauf äußerte endlich Gamaliel einige schwache Zeichen der Theilnahme, nahm seine Pfeife aus dem Mund, und gab seine Meinung dahin von sich, daß seine Schwester wohl niedergekommen seyn würde.

Während die Clubbgenossen so in dem Labyrinthe ihrer Einbildungen umherschwankten, sprang eine Gesellschaft von Landleuten auf, die in der Küche saß und trank, und denen ihre Beine besser zu Gebote standen, als ihre Erfindungskraft, und stürzte hinaus, um zu

erfahren, was diese Zeichen zu bedeuten hätten. Als sie vernahmen, daß eine Tonne starkes Bier auf dem Hofe angestochen sey, zu welcher sie das Hausgesinde des Commodores einlud, so ersparten sie sich die Mühe und die Kosten, den Abend in dem Wirthshause zuzubringen, und begaben sich unter Pips Fahne, der den Ceremonienmeister vorstellte.

Als die Neuigkeit von Peregrine's Rückkehr in dem Kirchspiel bekannt geworden war, begaben sich sogleich der Pfarrer und drei oder vier Gentlemen aus der Nachbarschaft, die unserem Helden sehr gewogen waren, auf das Schloß, um ihren Glückwunsch zu diesem erfreulichen Vorfall abzustatten. Sie wurden zum Abendessen eingeladen. Die Mahlzeit ließ nichts zu wünschen übrig. Miß Julie, die sich vortrefflich auf die Wirthschaft verstand, hatte dafür gesorgt, daß es an nichts fehlte. Der Commodore war dabei vor Freude so munter, daß es schien, als ob er sich um dreißig Jahre verjüngt hätte.

Unter denen, welche dieses Fest mit ihrer Gegenwart beehrten, befand sich auch der junge Herr, der um Peregrine's Schwester warb. Sein Herz war von seiner Leidenschaft so erfüllt, daß er, während die Uebrigen von der Gesellschaft mit ihren Gläsern beschäftigt waren, die Gelegenheit ergriff, mit unserem Helden zu sprechen, der sich gerade auf ein Weilchen von der Gesellschaft losgemacht hatte. Er beschwor ihn in der Ungeduld seiner Leidenschaft, in sein Glück zu willigen, und betheuerte, daß er sich allen Bedingungen der Ehestiftung unterwerfen wollte, die ein Mann von seinem Vermögen zu Gunsten eines jungen Frauenzimmers annehmen könnte, das sich seiner Zuneigung unumschränkt bemeistert habe.

Unser junger Mann dankte Clover verbindlichst für seine gütigen Gesinnungen und rechtschaffenen Absichten auf seine Schwester, und sagte ihm, daß er vor der Hand keinen Grund sähe, seinem Verlangen hinderlich zu seyn. Er wolle Juliens Neigung erforschen und sich dann mit ihm wegen der Mittel zur Erfüllung seiner Wünsche besprechen. Inzwischen bat er ihn, zu entschuldigen, daß er eine Sache

von solchem Belang nicht gleich auf der Stelle mit ihm auf's Reine bringe. Er erinnerte ihn hierauf an die frohe Veranlassung, die sie hier so glücklich zusammengeführt habe, und ließ die Flasche so schnell die Runde machen, daß ihre Heiterkeit den höchsten Punkt erreichte.

Man brach in ein wiederholtes lautes Gelächter aus, ohne dazu andere Anreizung zu haben, als den Wein. Auf diese Explosionen folgten ausgelassene Trinklieder, an denen der alte Herr mit Theil zu nehmen versuchte. Der sittsame Hofmeister schlug den Takt durch Schnippchen, und der Pfarrer verstärkte das Chor mit einer sauern Mopsphysiognomie voller Jubel. Vor Mitternacht waren sie fast alle auf ihren Stühlen angenagelt, als wenn ein Zauber sie darauf festgeheftet hätte; und was bei dieser Anbannung noch das Aergste war, so befand sich jeder von den Domestiken in dem Hause im nämlichen Zustande. Sie sahen sich mithin genöthigt, so zu schlafen, wie sie da saßen, und nickten einander zu, wie eine Versammlung von Wiedertäufern.

Am folgenden Tage sprach Peregrine mit seiner Schwester wegen Clovers Antrag. Sie sagte ihm, er habe sich erboten, ihr ein Witthum von vierhundert Pfund auszusetzen und sie ohne Erwartung einer Aussteuer zu heirathen. Sie erzählte ihm ferner, ihre Mutter habe etlichemal Boten und den Befehl an sie gesandt, in ihr väterliches Haus zurückzukehren. Allein auf Anrathen und auf die gemessene Vorschrift des Commodores und ihrer Base habe sie sich geweigert, diesem Befehle zu gehorsamen. Sie könne nicht in Abrede stellen, daß ihre eigene Neigung diesen Rath unterstützt habe, weil sie alle Ursache von der Welt hätte, zu glauben, daß ihre Mutter lediglich eine Gelegenheit suche, allen ihren Groll an ihr auszulassen und sie auf's Strengste zu behandeln. Der Haß dieser Frau gegen Julie hatte sich bereits zu so hohem Grade gesteigert, daß sie, als sie eines Tages ihre Tochter in der Kirche erblickte, aufsprang, und sie, bevor der Pfarrer kam, im Angesicht der ganzen Gemeinde mit den schändlichsten Schmähreden traktirte.

Einundsiebenzigstes Kapitel.

Peregrine sieht seine Schwester glücklich verheirathet. Er besucht Emilie, die ihn nach Verdienst empfängt.

Weil Pickle meinte, Clover's Antrag wäre nicht zu verachten, zumal da Juliens Herz für ihn gestimmt sey, so sprach er über diese Angelegenheit mit dem Commodore, der sich nach Einwilligung seiner Ehehälfte für den Vorschlag des jungen Mannes sehr geneigt erklärte und verlangte, daß die Sache in größter Eile ohne Wissen und Zuthun der Eltern abgemacht werden sollte. Denn diese, meinte er, verdienten es ihrer unnatürlichen Härte wegen nicht, daß die Tochter die mindeste Achtung gegen sie bezeigte. Wiewohl nun unser Ritter dieselbe Ansicht hatte und der Liebhaber aus Furcht vor Hindernissen in Julie drang, einzuwilligen, so war sie doch nicht zu diesem wichtigen Schritt zu bewegen, ohne zuvor um die Erlaubniß des Vaters angehalten zu haben. Trotz dem war sie fest entschlossen, den Eingebungen ihres Herzens zu folgen, wenn seine Einwendungen unhaltbar oder ungerecht seyn sollten.

Durch diese Erklärung sah ihr Bewnnderer sich genöthigt, Sir Gamaliel in der Schenke seine Aufwartung zu machen. Er eröffnete demselben mit vielen Aeußerungen der Ehrerbietung und Achtung seine Neigung zu seiner Tochter, unterrichtete ihn von seinen Vermögensumständen, sagte ihm, was er für Miß Julie thun wollte, und schloß damit, daß er keine Aussteuer verlange. Dies letzte Anerbieten schien auf den Vater einigen Eindruck zu machen, so daß dieser den Antrag mit Höflichkeit aufnahm und das Versprechen gab, ihm in einem oder zwei Tagen Bescheid hierüber zu ertheilen. Diesem Versprechen zufolge ging er noch an demselben Abend mit seiner Frau zu Rathe, welche die Aussicht von der Unabhängigkeit ihrer Tochter auf's Heftigste erbitterte. Sie brachte die giftigsten Beschwer-

den gegen dieses Projekt vor, nannte es einen frechen Plan, den Julie selbst auf die Bahn gebracht habe, bloß in der Absicht, ihren Eltern Hohn zu sprechen, gegen die sie sich bereits des schändlichsten Ungehorsams schuldig gemacht hätte. Dabei machte sie so lebhafte Vorstellungen, daß sie ihren schwachen Mann nicht nur von diesem Vorschlag, der ihm zuvor so sehr behagte, abwendig machte, sondern ihn auch dahin vermochte, um einen Verhaftsbefehl gegen seine Tochter anzuhalten, unter dem Vorwande, sie stehe im Begriff, sich ohne sein Wissen und Willen zu verehelichen.

Der Friedensrichter, an den er sich deßhalb wandte, konnte ihm den nachgesuchten Befehl zwar nicht abschlagen; doch weil er die boshaften Gesinnungen der Mutter und Gamaliel's Einfalt kannte, so ließ er von dem Vorgefallenen im Castell Anzeige machen. Hierauf wurden zwei Schildwachen vor das Thor gestellt, und auf das dringende Anliegen des Liebhabers sowohl als auf das Verlangen des Commodores, des Bruders und der Base, ward Julie ohne weitern Aufschub verheirathet. Das Paar ward von Master Jolter eingesegnet, weil der Pfarrer klüglich jeder Gelegenheit auswich, Jemand zu beleidigen, und der Substitut es zu sehr mit den Feinden hielt, als daß man sich seiner bei der Ceremonie hätte bedienen können. Auf diese Art ward diese Angelegenheit zu völliger Befriedigung unseres Helden in Ordnung gebracht. Am folgenden Tag begleitete er seine Schwester nach der Wohnung ihres Gatten, der sofort an den Vater schrieb, und ihm die Gründe darlegte, weßhalb man seine Einwilligung übergangen habe. Der Aerger der Mistriß Pickle hierüber war unbeschreiblich.

Damit das neue Ehepaar gegen alle Anfeindungen gesichert seyn möchte, verweilten unser junger Herr, sein Freund Hatchway und deren Genossen einige Wochen in Clover's Hause. Während dieser Zeit besuchten sie, wie gewöhnlich, ihre Bekannten in der Nachbarschaft. Nachdem die Ruhe in der Familie vollkommen hergestellt und der Ehecontract in Gegenwart des alten Commodores und dessen

Gemahlin in's Reine gebracht war, auch Dame Trunnion die junge Frau mit einem Nadelgelde von fünfhundert Pfund beschenkt hatte, konnte Peregrine seine Ungeduld, die ihm so theure Emilie wieder zu sehen, nicht länger zügeln. Er eröffnete daher seinem Oheim, daß er gesonnen sey, des folgenden Tages einen Ritt über Land zu machen, um seinen Freund Gauntlet zu besuchen, von dem er so lange nichts gehört hätte.

Der alte Seeheld blickte ihm starr in's Gesicht und sagte: „Mit Euern Schwerenothspfiffen! der Anker hält noch fest, merk' ich. Der hat sicher 's Kabel gelichtet un 'en Ankerplatz verändert, dacht' ich; abers, wie ich seh, geht das nich. Wenn emal 'n junger Kerl von 'ner netten Deeren is ufgebracht worden, kann he wohl seinen Kabestan un Windeblock ufstellen, wenn's 'em beliebt, abers den Anker wird he so wenig in die Höhe bringen können, wie den Pico von Teneriffa. Blitz un 's Wetter! hätt' 'ch gewußt, daß 's Weibsen Ned Gauntlet's Dochter wäre, 'ch hätte nich das Signal gegeben, nich länger Jagd druf zu machen!"

Unser abenteuernder Ritter stutzte nicht wenig, als er den Commodore so sprechen hörte. Er vermuthete sogleich, daß sein Freund Geoffry den Oheim von der ganzen Sache unterrichtet habe. Statt die Genehmhaltung seiner Liebe mit jenem frohen Entzücken anzuhören, das er würde empfunden haben, wenn seine Gesinnungen noch die früheren gewesen wären, verdroß ihn Trunnions Erklärung, und beleidigte ihn die Verwegenheit des jungen Kriegers, der sich unterstanden hatte, ein ihm feierlich anvertrautes Geheimniß zu offenbaren. Diese Gedanken trieben ihm Röthe in das Gesicht, und er versicherte den Commodore, daß er nie ernstlich an das Heirathen gedacht habe. Hätte ihm also irgend Jemand gesagt, daß er in eine solche Verbindung eingegangen sey, so hätte man ihn hintergangen. „Ohne Ihr Wissen und ohne Ihre ausdrückliche Einwilligung," setzte er mit Betheuerungen hinzu, „werde ich mich nie in dergleichen einlassen."

Trunnion lobte ihn wegen dieses verständigen Entschlusses, bemerkte

jedoch dabei, daß, wiewohl ihm Niemand gesagt hätte, welche Versprechungen zwischen ihm und seinem „Herzliebchen" vorgefallen wären, es doch klar am Tage läge, daß er mit ihr in einem Verständniß sey. Es ließe sich daher vermuthen, daß er rechtschaffene Absichten auf sie habe. Denn er könne sich nicht vorstellen, daß er so niederträchtig denken sollte, die Tochter eines braven Offiziers verführen zu wollen, der seinem Vaterlande so ehrenvoll, so rühmlich gedient habe.

Ungeachtet dieser Vorstellungen, welche Pickle auf des Commodores Mangel an Weltkenntniß setzte, begab er sich nach der Wohnung der Mistriß Gauntlet mit den unzurechtfertigenden Gesinnungen eines Mannes von Vergnügen, der jede Rücksicht den Begierden seines herrschenden Triebes aufopfert. Da Winchester auf seinem Wege lag, so beschloß er, einige seiner Freunde zu besuchen, die sich daselbst aufhielten. In dem Hause des Einen von ihnen erfuhr er, daß Emilie mit ihrer Mutter sich in der Stadt befände. Hierauf entschuldigte er sich, daß er nicht bleiben könnte, und eilte sogleich, der erhaltenen Anweisung zufolge, nach der Wohnung seiner Geliebten.

Als er vor die Thüre kam, fühlte er, statt des Aufruhrs der Lebensgeister, den ein Liebhaber in einer so interessanten Lage wohl gewöhnlich zu empfinden pflegt, keine andere Regung, als die der Eitelkeit und des Stolzes, wenn sie eine günstige Gelegenheit vor sich sehen, Nahrung zu erhalten, und er trat in Emiliens Zimmer mehr mit dem Wesen eines eingebildeten Stutzers als dem eines ehrfurchtsvollen Bewunderers, wenn er den Gegenstand seiner Leidenschaft nach einer Abwesenheit von siebenzehn Monaten wieder sieht.

Die junge Dame war durch seine kränkende Nachläßigkeit gegen das Schreiben von ihrem Bruder sehr mißvergnügt geworden; sie hatte daher allen ihren Stolz und ihre Entschlossenheit zusammen genommen, und mittelst ihrer glücklichen Gemüthsart ihren Verdruß über seine Gleichgültigkeit so weit bemeistert, daß sie sich im Stande fühlte, in seiner Gegenwart Ruhe und Gelassenheit zu zeigen. Es

war ihr sogar angenehm, daß er seinen Besuch gerade zu einer Zeit machte, wo sie sich von zwei oder drei jungen Herren umgeben sah, die ihr den Hof machten. Kaum war unser Galan angemeldet worden, so raffte sie alle ihre Koketterie zusammen, nahm die heiterste Miene von der Welt an, und gerade, als er zur Thüre hereintrat, fing sie laut an zu kichern. Nachdem die üblichen Begrüßungen vorbei waren, bewillkommte sie ihn auf eine sorglose Art in England, fragte ihn nach Neuigkeiten aus Paris, und ehe er ihr darauf antworten konnte, verlangte sie von einem der andern jungen Herren die Fortsetzung der komischen Geschichte, in deren Erzählung er unterbrochen worden war.

Peregrine lächelte bei sich über ihr Benehmen, welches Emilie nach seiner Meinung nur erheuchelte, um ihn für sein unfreundliches Stillschweigen während seiner Reise zu bestrafen; denn er war fest überzeugt, daß ihm ihr Herz immer noch durchaus ergeben wäre. In dieser Voraussetzung bediente er sich aller zu Paris vervollkommneten Geschicklichkeiten in der Kunst des Umgangs, und brachte tausenderlei artige Dinge in Complimentenform mit so unglaublicher Zungenfertigkeit vor, daß seine Nebenbuhler vor Erstaunen verstummten, und Emilie aus ihrer Gleichgültigkeit herausgeärgert ward, weil sie sich des Vorrechts ihres Geschlechts beraubt sah. Dessen ungeachtet beharrte er auf seiner erstaunlichen Geschwätzigkeit, bis die übrige Gesellschaft es für rathsam fand, aufzubrechen.

Jetzt zog Pickle sein Gespräch in den Brennpunkt der Liebe zusammen, die nun ein ganz anderes Ansehen gewann, als vorher. Statt der achtungsvollen Verehrung, die ihre Gegenwart ihm einzuflößen pflegte, statt der keuschen Gesinnungen und der Delikatesse im Ausdruck, heftete er jetzt Blicke des Lüstlings auf das Mädchen, glühte vor ungeduldigem Verlangen, wußte seine Reden kaum in den Schranken des Wohlstands zu erhalten, und suchte Gunstbezeugungen zu erhalten, die ihm Emilie früher im Verhältniß wechselseitiger Zärtlichkeit wohl gestattet haben mochte.

So höchlich sie auch durch diese sehr auffallende Veränderung in seinem Betragen beleidigt und gekränkt war, so verschmähte sie es dennoch, ihn an seine vorige edlere Aufführung zu erinnern. Mit angenommener froher Laune spöttelte sie über die Fortschritte, die er im Tone der Galanterie und im feinen Betragen gemacht habe. Allein sie war so weit entfernt, sich den Freiheiten zu unterwerfen, die er sich nehmen wollte, daß sie ihn vielmehr ganz von sich abzuhalten wußte, ja ihn nicht einmal einen Handkuß rauben ließ. Mithin erhielt er von der Anwendung seiner Talente bei dieser Zusammenkunft, die eine ganze Stunde dauerte, keinen andern Vortheil, als daß er die Erfahrung machte, er habe seine Vorzüge zu hoch angeschlagen, und Emiliens Herz sey keine so leicht zu erobernde Festung.

Seine galanten Manöver wurden endlich durch Mistriß Gauntlet unterbrochen, die von einem Besuch zurückkehrte. Die Unterredung ward nun allgemein, und er erfuhr, Geoffry befände sich zu London, und hielte um eine bei seinem Regimente erledigte Lieutenantsstelle an; Miß Sophie aber wäre zu Hause bei ihrem Vater.

Obschon nun unser Abenteurer bei seinem ersten Besuche nicht ganz den gehofften Erfolg gehabt hatte, so zweifelte er dennoch nicht, daß es ihm gelingen werde, die Festung einzunehmen. Die Zeit, glaubte er, würde eine Meuterei zu seinen Gunsten bewirken. Er setzte demnach die Belagerung einige Tage lang fort, ohne daß seine Beharrlichkeit ihm nur etwas frommte. Endlich, als er die Frauenzimmer nach ihrer ländlichen Wohnung zurückbegleitet hatte und noch keinen Schritt vorwärts rückte, begann er diese Unternehmung für einen Zeitverlust anzusehen und beschloß, in der Hoffnung, günstigere Gelegenheiten zu finden, die Belagerung aufzuheben, zumal da ihn der Ehrgeiz spornte, alle seine Vollkommenheiten, die, wie seine Eitelkeit ihm zuflüsterte, hier übel angebracht waren, in einer höhern Sphäre leuchten zu lassen.

Zweiundsiebenzigstes Kapitel.

Peregrine pflegt seinen Oheim bei einem heftigen Anfall von seiner Krankheit, und reist nach dessen Genesung nach London. Dort trifft er seinen Freund Geoffry, den er beredet, mit nach Bath zu kommen.

Mit diesem Entschluß nahm er von Emilie und deren Mutter unter dem Vorwande Abschied, daß ihn dringende Geschäfte nach London riefen, und kehrte nach dem Castell zurück. Er ließ die gute alte Dame in großer Bekümmerniß, und die Tochter höchst ärgerlich über sein Betragen zurück, daß ihnen um so auffallender seyn mußte, da Geoffry ihnen gesagt hatte, der Commodore billige die Leidenschaft seines Neffen.

Unser Abenteurer fand seinen Oheim heftig an der Gicht leidend, die ihm zum Erstenmal in den Magen getreten war; sein Leben befand sich in der augenscheinlichsten Gefahr und das ganze Haus in äußerster Verwirrung. Pickle nahm daher das Steuerruder in die Hände. Er schickte nach allen Aerzten in der Nachbarschaft, und pflegte und wartete den alten Herrn selbst mit der größten Sorgfalt während der ganzen Krankheit, die dießmal vierzehn Tage dauerte, worauf sie endlich der stärkern Constitution des Commodores weichen mußte.

Als der alte Herr wieder hergestellt war, äußerte er, wie sehr ihn Peregrine's Betragen während seiner Krankheit gerührt habe. Er war wirklich Willens, ihm sein ganzes Vermögen zu übergeben und sein nothwendiges Auskommen von dessen Güte abhängen zu lassen. Unser junger Herr sah sich genöthigt, sein ganzes Ansehen und seinen Einfluß zu brauchen, um ihn daran zu verhindern. Er wußte ihn auch dahin zu bringen, daß er ein Testament machte, worin sein Freund Hatchway und alle seine Leute reichlich bedacht, und für seine Base auf eine ihr selbst beliebige Art gesorgt wurde.

Als diese wichtige Sache abgemacht war, reiste er mit Einwilligung seines Oheims nach London, nachdem er alle häuslichen Geschäfte der Führung Jolter's und des Lieutenants übergeben gesehen hatte; denn was Mistriß Trunnion anlangte, so war diese jetzt ganz mit geistlichen Dingen beschäftigt.

Gleich nach seiner Ankunft in London sandte er, der von der alten Gauntlet erhaltenen Anweisung gemäß, eine Karte in Geoffry's Logis. Dieser junge Herr machte ihm den folgenden Morgen die Aufwartung, doch war sein Gesicht nicht so heiter, noch sein Ton so herzlich warm, wie man Beides nach ihrem vorigen innigen Umgang hätte erwarten sollen. Auch Peregrine empfand nicht jene rückhaltlose Zuneigung gegen den Offizier, die er sonst gegen ihn fühlte. Geoffry hatte, außer der Beleidigung, die Pickle ihm durch sein Nichtantworten zugefügt, durch einen Brief seiner Mutter erfahren, wie cavaliermäßig Peregrine's Betragen während seines letzten Aufenthalts zu Winchester gegen Emilie gewesen war. Was nun unsern Helden betrifft, so fühlte sich dieser, wie schon gesagt, durch die Entdeckung entrüstet, die der junge Kriegsmann dem Commodore vermeintlich gemacht hatte. Sie merkten beiderseits bei dieser Zusammenkunft, daß sie gegen einander wechselsweise Verdacht hegten, daher betrugen sie sich mit jener zurückhaltenden Höflichkeit, die bei Freunden einen bevorstehenden Bruch anzukündigen pflegt.

Gauntlet errieth sogleich die Ursache von Peregrine's Mißvergnügen, und um seine Ehre zu retten, nahm er, als die ersten Complimente geendet waren, Gelegenheit, sich nach des Commodore's Wohlbefinden zu erkundigen, und aus dieser Veranlassung Pickle zu erzählen, wie bei seinem Aufenthalte in dem Castell nach seiner Rückreise von Dover das Gespräch eines Abends auf die Leidenschaft unseres Helden gefallen sey, wie der alte Herr sich über diese Sache bekümmert bezeigt und unter Anderem geäußert habe, er vermuthe, die Geliebte seines Neffen sey eine elende Creatur, die er noch als Schulknabe aufgetrieben habe. Hierauf hätte ihm Hatchway versichert,

es sey ein junges Frauenzimmer von so gutem Hause, als nur irgend eins in der Grafschaft wäre, und nachdem er ihn so für sie eingenommen gehabt, habe er im Eifer seiner Freundschaft es gewagt, ihm zu sagen, wer sie sey. Mithin wäre diese Entdeckung keiner andern Veranlassung zuzuschreiben, und er hoffe, Sir Peregrine werde ihn von allem Antheil an dieser Sache freisprechen.

Pickle freute sich herzlich über diese Aufklärung, sein Gesicht heiterte sich sogleich auf, sein feierliches Betragen wandelte sich in die gewöhnliche Freundlichkeit um, und er bat Geoffry nun um Verzeihung, daß er so unartiger Weise die Beantwortung seiner Briefe aus der Acht gelassen habe. Es sey, betheuerte er, weder aus Geringschätzung noch aus Abnahme an Freundschaft geschehen, sondern der Grund davon liege lediglich in dem Saus und Braus der jugendlichen Belustigungen. Ihretwegen habe er die Antwort von Zeit zu Zeit aufgeschoben, bis er auf dem Punkt gestanden hätte, in Person wieder zu kommen.

Der junge Krieger war mit dieser Entschuldigung zufrieden, und da Pickle's Absichten auf seine Schwester noch zweifelhaft und uneröffnet waren, so hielt er es nicht für seine Pflicht, für jetzt einigen Unwillen gegen ihn zu äußern. Er war vielmehr klug genug, vorauszusehen, daß die Erneuerung des vertrauten Umgangs mit unserem jungen Herrn das Mittel seyn konnte, die Flamme wieder aufzufachen, welche durch die große Menge neuer Bilder unterdrückt worden war. Er setzte daher alle Zurückhaltung bei Seite, und sie waren unmittelbar wieder auf den alten Ton gestimmt. Peregrine machte ihn mit allen den Abenteuern bekannt, die ihm seit ihrer Trennung begegnet waren, und Geoffry erzählte ihm mit eben der Vertraulichkeit alle merkwürdigen Vorfälle, die sich mit ihm ereignet hatten. Unter Anderem sagte er ihm, als er einen Posten in der Armee erhalten, habe der Vater seiner theuern Sophie, ohne sich weiters nach der Ursache dieses Avancements zu erkundigen, nicht nur weit mehr Gewogenheit gegen ihn geäußert, als früher, sondern sich auch seines

Interesses angenommen und ihm sogar seinen Beistand zur Auswirkung der Lieutenantsstelle versprochen, die er jetzt mit allen Kräften nachsuche. Er hätte aber allen Grund zu glauben, daß, wenn er nicht durch einen bloßen Glücksfall in die Sphäre eines Offiziers emporgehoben worden wäre, dieser Herr sowohl, als seine übrigen wohlhabenden Anverwandten, ihn in seiner Dunkelheit und Noth hätten schmachten lassen, daß sie sein Unglück ihm zum Vorwurf gemacht und ihren Mangel an Freigebigkeit und Freundschaft dadurch gerechtfertigt haben würden.

Peregrine, der d'e ganze Lage des Freundes mit einem einzigen Blicke durchschaute, würde diesem gern sogleich die zur Erreichung seiner Absicht erforderliche Summe gegeben haben; da er aber gar zu gut wußte, wie scrupulös Geoffry war, um auf die Art ihm seine gütigen Gesinnungen zu erkennen zu geben, so fand er Mittel, bei einem der Beamten des Kriegsdepartements Zutritt zu erlangen. Dieser war mit den Gründen, die ihm Pickle zum Behuf seines Freundes vorlegte, so zufrieden, daß Gauntlet's Geschäft in sehr wenigen Tagen abgemacht wurde, doch ohne daß dieser im Geringsten erfuhr, wie kräftig sein Interesse unterstützt worden war. Um diese Zeit nahm die Saison zu Bath ihren Anfang. Unser Held glühte vor Verlangen, sich an einem Orte auszuzeichnen, wo die fashionable Welt zusammenströmte. Er theilte sein Vorhaben, dorthin zu gehen, seinem Freund Geoffry mit, und drang mit vielem Ungestüm in ihn, ihn auf dieser Excursion zu begleiten. Als derselbe durch Peregrine's Einfluß bei seinen neuen Freunden von Stande Urlaub vom Regimente erhalten hatte, reisten die beiden Freunde in einer Postchaise von London ab. Wie gewöhnlich begleiteten sie der Kammerdiener und Pips, die unserem abenteuernden Ritter fast so nothwendig geworden waren, als Hände und Füße.

In dem Wirthshause, wo sie zu Mittag speisten, bemerkte Gauntlet einen Mann, der ganz tiefsinnig auf dem Hofe herumging. Als er ihn näher in die Augen faßte, erkannte er in ihm einen

Spieler von Profession, den er ehemals in Tunbridge öfter gesehen hatte. Wegen dieser alten Bekanntschaft redete er den Peripatetiker an. Dieser erkannte ihn sogleich und erzählte ihm in der Fülle seiner Betrübniß und seines Verdrusses, daß er eben von Bath käme, wo eine Partie Gauner, die es übel genommen, daß er auf ihrem Grund und Boden Gewerbe zu treiben sich unterstehen wollen, ihn rattenkahl gerupft habe.

Peregrine, der außerordentlich sorgfältig in seinen Nachforschungen war, bildete sich ein, von diesem Meister in seiner Kunst verschiedene lustige und nützliche Anekdoten in Erfahrung bringen zu können. Er bat ihn daher zum Essen, und ward auf diese Art völlig von allen politischen Systemen zu Bath unterrichtet. Er erfuhr, daß sich zu London eine große Gesellschaft Abenteurer befände, die durch das ganze Königreich England Personen vertheilt habe, welche alle die verschiedenen Zweige der Kunst, Leute anzuführen, bearbeiteten. Diesen ihren Agenten geständen sie einen gewissen Antheil an dem Gewinnst zu, den sie durch ihre Industrie und Geschicklichkeit machten, den größten Theil aber schlügen sie zu einem gemeinschaftlichen Kapitale, wovon sie die Kosten bestritten, sowohl zu verschiedenen Absichten Personen equipiren zu können, als um den Verlust zu ersetzen, der sie bei manchen Spekulationen träfe. Einige davon, deren Figur und Eigenschaften von der Gesellschaft für tüchtig dazu erkannt würden, bedienten sich ihrer Talente, reiche Damen in sich verliebt zu machen. Sie würden zu dem Ende mit Geld und Kleidern versehen, und stellten dafür Scheine auf gewisse Summen von sich, die sich nach der Aussteuer richteten, welche sie durch ihre Frauen bekämen, und die am Hochzeitstage an einen oder den andern der Direktoren ausgezahlt werden müßten. „Andere," fuhr er fort, „die im Kapitel der Glücksfälle und gewisser geheimer Kunstgriffe wohl bewandert sind, besuchen alle Orte, wo große Hazardspiele erlaubt werden, und diejenigen, die im Billard-, Ball- und Kegelspiel Meister sind, lauern beständig auf diesen Scenen des Zeitvertreibs,

um unwissende und unbehutsame Geschöpfe in ihr Garn zu locken. Die vierte Klasse besucht alle Pferderennen, weil sie in allen geheimnißvollen Praktiken wohl erfahren ist, wodurch die Kenner gefangen werden. Auch fehlt es der Gesellschaft nicht an solchen Leuten, die verbuhlte Weiber und alte reiche Wittwen brandschatzen, noch an solchen, die dadurch Geld erpressen, daß sie sich den Umarmungen ihres eigenen Geschlechts preisgeben und dann ihre Bewunderer gerichtlich zu verfolgen drohen. Doch erhält die edle Compagnie ihre wichtigsten Einkünfte durch diejenigen von ihren Mitgliedern, die ihren Verstand in den zahllosen Künsten der Kartentische üben. Der ehrloseste Gauner findet an denselben seinen Zutritt, und sogar Personen vom höchsten Range überhäufen ihn mit Liebkosungen.

Unser Held erfuhr außer diesem auch, daß eben die Agenten, von welchen ihr Gast in Bath ausgezogen und von da vertrieben worden war, eine Bank gegen alle Spieler aufgerichtet hatten, und in allen Arten des Spiels das Monopol des Gewinnstes trieben. Sodann gab er zu verstehen, wenn sie beiderseits geneigt wären, sich ganz seiner Leitung zu überlassen, so wollte er wieder mit ihnen umkehren und einen solchen Plan anlegen, der die ganze Gesellschaft auf dem Billard unfehlbar zu Grunde richten müßte; denn es sey ihm bekannt, wie stark Geoffry in diesem Spiele wäre.

Der junge Kriegsmann entschuldigte sich jedoch, daß er sich in eine solche Partie nicht einlassen könnte. Nach dem Essen machten sich unsere Reisenden auf den Weg. Unterwegs kam die Rede auf die Nachrichten, die sie erhalten hatten, und Peregrine entwarf zur Vertilgung dieser Pestgeschwüre der menschlichen Gesellschaft einen Plan, den Gauntlet folgendermaßen ausführte:

Dreiundsiebenzigstes Kapitel.

Gauntlet ruinirt zu Bath eine ganze Compagnie von Gaunern.

Am Abend nach ihrer Ankunft in Bath ging Geoffry, der sich den Tag über zu dem Ende zu Hause gehalten hatte, in das Billardzimmer. Er fand daselbst zwei Herren im Spiel begriffen, und begann mit so geringem Anschein von Kenntniß des Spieles zu wetten, daß in einem der eben gegenwärtigen Glücksritter das Verlangen rege ward, aus seiner Unerfahrenheit Vortheil zu ziehen. Als das Billard unbesetzt war, schlug er ihm zum Zeitvertreib eine Partie vor. Der Kriegsmann affektirte die Miene eines selbstgenügsamen Gimpels, und gab ihm zur Antwort, er habe keine Lust, für nichts und wieder nichts seine Zeit zu vergeuden; wenn's ihm aber gefällig wäre, so wolle er die Partie zu einer Krone spielen.

Diese Erklärung behagte Jenem und bestärkte ihn vollends in seiner Meinung, die er von dem Fremden gefaßt hatte, und deren er recht gewiß seyn wollte, bevor er um etwas Beträchtliches mit ihm spielte. Die Partie ward angenommen. Gauntlet zog sein Kleid aus, und fing, wie es schien, an mit großer Hitze zu spielen. Er gewann das erste Spiel, denn sein Gegner verbarg seine Geschicklichkeit, in der Absicht, ihn dadurch zu reizen, daß er eine größere Summe wagte. Der junge Krieger biß an diesen Köder, der Satz ward verdoppelt, und Jener siegte nochmals durch Zulassung seines Gegenparts. Letzterer fing nun an zu gähnen und machte die Bemerkung, es sey gar nicht der Mühe werth, um eine solche Lumperei weiter zu spielen. Gauntlet schwur im Affekt, wie es schien, er wolle um zwanzig Guineen mit ihm spielen. Der Vorschlag ward angenommen und der Gauner gewann, durch Geoffry's Nachsicht, das Geld. Er hatte seine äußerste Geschicklichkeit dabei angewendet, weil er befürchtete, sein Gegner möchte es sonst ablehnen, weiter zu spielen.

Als Geoffry solchergestalt überwunden war, schien er alle seine Gelassenheit zu verlieren, fluchte auf sein Unglück, schwur, die Tafel hinge auf die eine Seite und die Bälle liefen nicht recht. Er wechselte die Queue und forderte seinen Gegenpart lebhaft auf, die Summe zu verdoppeln. Der Spieler machte zum Schein Einwendungen, endlich willigte er in sein Verlangen. Nachdem er die beiden ersten Bälle gemacht hatte, erbot er sich, hundert Guineen gegen fünfzig auf die Partie zu setzen.

Die Wette ward eingegangen. Geoffry, der sich mit Fleiß hatte unter den Fuß bringen lassen, begann jetzt mit der größten Heftigkeit zu toben. Er zerbrach sein Queue, warf die Bälle zum Fenster hinaus, und forderte im Ungestüm seines Zorns seinen Antagonisten auf, morgen, wenn er sich von den Strapazen der Reise erholt hätte, wieder hier zu erscheinen. Eine sehr willkommene Einladung für den Spieler, der sich einbildete, der Offizier würde eine sehr einträgliche Beute für ihn seyn. Daher versicherte er ihn, daß er nicht ermangeln würde, sich morgen Vormittag einzustellen, um ihm Revanche zu geben.

Gauntlet ging mit der völligen Ueberzeugung nach Hause, daß er Jenem überlegen wäre. Hier besprach er sich mit Peregrine wegen der Maßregeln, die sie zur Verfolgung ihres Plans zu ergreifen hätten. Sein Gegner rapportirte indeß der Gaunergesellschaft seinen errungenen Sieg, worauf seine Collegen beschloßen, sich bei der Entscheidung des Spiels einzufinden, um von der leidenschaftlichen Gemüthsart des Fremden Vortheil zu ziehen.

Nachdem auf diese Art von beiden Seiten Alles festgesetzt war, stellten sich die Spieler verabredetermaßen ein. Das Zimmer ward sogleich mit Zuschauern angefüllt, die theils Zufall, theils Neugier, theils auch Absicht herbeiführte. Die Partie ward zu hundert Pfund angenommen, die beiden Hauptpersonen wählten sich ihre Queues und legten ihre Röcke ab. Einer von den Rittern des saubern Ordens erbot sich, noch hundert Pfund auf die Hand seines Verbündeten

zu halten. Geoffry nahm diesen Vorschlag augenblicklich an. Ein zweiter Biedermann von eben der Classe forderte ihn, da er ihn so hitzig sah, auf, die Summe dreifach zu setzen. Sein Vorschlag ward gleichfalls angenommen zum größten Erstaunen der Gesellschaft, deren Erwartungen sich jetzt auf den höchsten Gipfel steigerten.

Das Spiel begann, der Kriegsmann verlor den ersten Ball. Jetzt boten die Conföderirten mit lauter Stimme Wetten an. Doch Niemand wollte sich um eines ganz Unbekannten willen in ein solches Risiko einlassen. Der Gauner gewann den zweiten Ball. Nunmehr ward man ganz erstaunlich laut, nicht nur von Seiten der Bande, sondern auch von Seiten aller Zuschauer, die Zwei gegen Eins wider Emiliens Bruder halten wollten.

Als Peregrine, der gleichfalls zugegen war, merkte, daß die Begierde der Associrten genugsam angeflammt war, that er plötzlich den Mund auf und hielt ihre Wetten bis auf zwölfhundert Pfund. Diese wurden unmittelbar von beiden Seiten in Geld und Scheinen niedergelegt, so daß dieß vielleicht das höchste Spiel war, das man je auf einem Billard gespielt hatte.

Sobald Gauntlet diese Wette in Richtigkeit sah, machte er den Ball seines Gegners, so sicher er auch zu stehen schien. Dieser Vorfall brachte die Wetter etwas außer Fassung, doch trösteten sie sich wieder damit, daß es Zufall gewesen seyn könne. Als der Offizier aber bei dem nächsten Stoße den Ball sprengte, verzogen sich ihre Gesichter auf einen Augenblick, und erwarteten mit der ängstlichsten Ungewißheit den nächsten Ball. Da dieser durch den jungen Krieger gleichfalls mit unendlicher Leichtigkeit gemacht wurde, entwich das Blut aus ihren Wangen, und der Ausruf: „Donnerwetter!" erscholl zugleich aus jedem Munde. Sie riefen ihn mit dem Tone der Verzweiflung und dem Blick äußerster Bestürzung.

Schrecken und Erstaunen bemächtigten sich ihrer, als sie drei Bälle hintereinander gegen einen so gewandten Spieler, wie ihren Freund, gewinnen sahen. Die Schlauköpfe kamen jetzt auf die Ver-

muthung, daß die ganze Sache ein zu ihrem Untergange abgekarteter Handel sey. In dieser Meinung wollten sie das Blatt umwenden, und suchten durch den Vorschlag, auf Gauntlet's Hand zu halten, wieder zu ihrem Schaden zu kommen. Allein die Meinung der Gesellschaft hatte sich durch den glücklichen Erfolg, den dieser junge Herr gehabt hatte, so sehr geändert, daß Niemand es wagen wollte, sich mit der Sache seines Gegners zu befassen. Dieser verbesserte zwar sein Spiel durch einen glücklichen Stoß, der die Besorgtheit seiner Anhänger verringerte und ihre Hoffnung wieder anfachte; doch dieser Glücksschimmer war nicht von langer Dauer. Geoffry nahm alle seine Kunst und Geschicklichkeit zusammen und machte seinen Ball, so daß er nun zehn Points hatte, worauf er sich an dem Anblick der ganzen Brüderschaft weidete.

Die Gesichter dieser Professoren im Spiel hatten bei jedem Ball, den Gauntlet gemacht, die Farbe gewechselt, waren aus ihrer natürlichen Farbe in's Aschgraue, vom Aschgrauen in's Todtenbleiche, vom Todtenbleichen in's Gelbe, und dieß war in Mahagonyfarbe übergegangen. Jetzt, da sie sahen, daß siebenzehnhundert Pfund ihres Kapitals von einem einzigen Stoße abhingen, standen sie da wie eben so viele schwarzbraune Mohren, die vor Schreck und Angst gelbsüchtig geworden waren. Das Feuer, das von Natur in den Wangen und der Nase von Gauntlet's Gegenspieler glühte, schien gänzlich erloschen zu seyn, und die Finnen desselben sahen gelbbraun aus, als wenn der Krebs in seinem Gesicht bereits um sich gefressen hätte. Seine Hand begann zu zittern und seinen ganzen Körper befiel ein solches Beben, daß er sich genöthigt sah, ein volles Glas Likör auszutrinken, um seine Nerven wo möglich wieder zur Ruhe zu bringen. Allein dieses Mittel schlug nicht an. Er stieß mit solcher Verwirrung auf den ausgesetzten Ball, daß der seinige unrecht anschlug und in einem Winkel abprallte, wodurch er sich in's Mittelloch verlief.

Dieser fatale Casus zog ein so allgemeines Aechzen nach sich, als wenn das ganze Weltall zusammenbräche; und ungeachtet der

Gelassenheit, durch welche die Spieler so berühmt sind, machte dieser Verlust auf sie insgesammt einen solchen Eindruck, daß jeder von ihnen die heftigsten Aeußerungen des Verdrusses von sich gab. Der eine verdrehte die Augen, blickte gen Himmel und zerbiß die Unterlippe; der andere lief die Kreuz und Quere im Zimmer herum und nagte an den Fingern; ein Dritter stieß die ungeheuersten Gotteslästerungen und Verwünschungen aus; und derjenige, der mit dem jungen Kriegsmann gespielt hatte, schlich fort und knirschte mit den Zähnen. Sein Blick war jeder Beschreibung unerreichbar. Indem er über die Schwelle ging, rief er aus: „Bei Gott! ein verdammter Schneller!"

Die Sieger verhöhnten sie noch mit der Frage: ob ihnen noch eine Partie gefällig wäre? Darüber trugen sie mit der größten Kaltblütigkeit, wie es schien, ihren Gewinnst fort. Allein ihre Herzen wallten vor unaussprechlicher Freude über, nicht sowohl in Betracht der Beute, die sie gemacht, sondern vielmehr deßhalb, weil sie ein solches Nest vom schädlichsten Ungeziefer in der Natur vertilgt hatten.

Peregrine glaubte nun eine günstige Gelegenheit gefunden zu haben, seinem Freunde dienen zu können, ohne dessen zartem Ehrgefühle nahe zu treten. Daher sagte er zu ihm, als sie in ihrem Logis waren, das Glück habe ihn endlich in den Stand gesetzt, mittelst des gewonnenen Geldes einigermaßen unabhängig zu leben, oder wenigstens durch Erkaufung einer Compagnie in eine behaglichere Lage zu kommen. Bei diesen Worten legte er seinen Theil vom Gewinnste in Gauntlet's Hand, als eine Summe, die ihm von Rechts wegen zukomme. Zugleich versprach er, seinethalben an einen vornehmen Herrn zu schreiben, der Ansehen genug hätte, eine so schnelle Diensterhöhung durchzusetzen.

Geoffry dankte ihm für seine gütigen Gesinnungen, schlug es aber mit hochfahrendem Wesen aus, sich nur irgend einen Theil von Pickle's Gewinnste zuzueignen, und schien beleidigt, daß der Andere Ge-

finnungen von ihm hegte, die seiner Denkart so unwürdig wären. Er wollte nicht einmal als Darlehen so viel Zuschuß zu seinem Kapital annehmen, daß es den Kaufpreis einer Compagnie betragen hätte, sondern äußerte ein großes Vertrauen auf die künftige Anwendung des Talents, das mit einem solchen glücklichen Anfange gesegnet war.

Da unser Held seinen Freund gegen seinen eigenen Vortheil so taub fand, beschloß er, sich bei seinen fernern freundschaftlichen Bemühungen nach dieser Erfahrung zu richten und künftig Gauntlet's außerordentliche Delikatesse zu schonen. Mittlerweile verschenkte er von diesen ersten Früchten seines Spielglücks einen beträchtlichen Theil an das Hospital, und behielt nur zweihundert Pfund zurück, um Miß Emilie ein diamantnes Ohrgehänge und einen prächtigen Ring überreichen zu können.

Vierundsiebenzigstes Kapitel.

Die beiden Freunde verdunkeln alle ihre Nebenbuhler bei den Damen, und rächen sich auf eine belustigende Weise an den Doktoren in Bath.

Das Gerücht von dem Streich, den sie den Gaunern gespielt hatten, verbreitete sich sogleich durch alle Gesellschaften zu Bath, so, daß wenn unsere Abenteurer sich zeigten, hundert Finger auf sie deuteten, und man sie für die vollkommensten Meister in allen nur ersinnlichen Streichen der Feinheit hielt, die sie unfehlbar bei erster Gelegenheit von Neuem bewähren würden. Uebrigens war diese Meinung von ihrem Charakter kein Hinderniß ihrer Aufnahme in jede Modegesellschaft, sondern diente ihnen vielmehr zu einer solchen Empfehlung, die immer zum Vortheil des Besitzers wirkt.

Daher verschaffte ihnen ihr erstes Abenteuer den Zutritt in die Gesellschaften dieses Orts, obwohl sich diese nicht wenig wunderten, als sie ihre Erwartungen von den beiden Helden getäuscht sahen, denn sie ließen sich gar nicht weiter in's Spielen ein, vermieden vielmehr jede Gelegenheit dazu, und richteten ihre Aufmerksamkeit bloß auf die Künste der Galanterie, in denen unser Held keinen Nebenbuhler fand.

Schon sein Aeußeres war, abgesehen von seinen übrigen Vollkommenheiten, geeignet genug, die gewöhnliche weibliche Welt anzuziehen; da es nun noch durch Lebhaftigkeit im Umgange und das einschmeichelndste Wesen verstärkt wurde, so konnten ihm sogar diejenigen nicht widerstehen, die sich mit Stolz, Vorsicht oder Gleichgültigkeit verbollwerkt hatten.

Doch unter allen den Nymphen in diesem muntern Orte war keine einzige, die Emilie die Herrschaft über sein Herz hätte streitig machen können. Daher heftete er sich bald an diese, bald an jene, so wie die Eitelkeit und Laune es ihm eingaben, woher es kam, daß, nachdem er noch nicht volle vierzehn Tage in Bath verweilt hatte, alle Frauenzimmer bis zum Schlagen gegen einander erbittert waren, und hundert Zungen der Lästerung vollauf zu thun hatten. Sein glänzender Aufzug reizte den Neid, die genauesten Erkundigungen seinetwegen einzuziehen. Statt aber den mindesten Umstand zu entdecken, der Peregrine zum Nachtheil gereicht hätte, hatte dieser Neid die harte Pein, zu erfahren, es sey ein junger Mann von gutem Hause und der Erbe eines unermeßlichen Vermögens.

Die Gewogenheitsbezeigungen einiger seiner Freunde von Stande, die nach Bath kamen, bestätigten diese Nachricht. Man suchte jetzt seine Bekanntschaft mit großem Eifer, und machte ihm den Hof. Sogar einige Damen machten ihm so viele Avancen, daß er in Liebschaften außerordentliches Glück hatte. Auch seinem Freunde Geoffry gebrach es nicht an ähnlichen Abenteuern, denn Wesen und Takt des jungen Lieutenants waren genau dem Geschmack der Damen

angemessen. Bei einigen Individuen des schönen Geschlechts hatten seine stärkern muskulösen Gliedmaßen mehr anziehende Kraft, als der zartere Körperbau seines Reisegefährten. Er herrschte sonach unumschränkt unter diesen Schönen, die sich auf dreißig beliefen, ohne sich in der Nothwendigkeit zu befinden, ihnen eine verdrüßliche langweilige Cour zu machen. Man glaubte, daß er so gut wie das Wasser dazu beigetragen habe, die Unfruchtbarkeit gewisser Frauen zu vertreiben, die den Vorwürfen und der Uebellaune ihrer Männer lange Zeit ausgesetzt gewesen waren.

Peregrine schlug indeß seinen Thron unter denen auf, die unter der unbehaglichen Bürde der Ehelosigkeit seufzten, von der muntern fünfzehnjährigen Miß an, die mit flatterndem Herzen ihr Köpfchen umherwirft, sich brüstet, und bei dem Anblick eines hübschen jungen Mannes unwillkürlich aufkichert, bis zu der ernsten Jungfrau von achtundzwanzig Jahren, die mit sittsamem Blick über die Eitelkeit der Schönheit, über die Thorheit der Jugend, über die Leichtgläubigkeit der Weiber moralisirt, und ganz im Tone eines Platonikers sich über Freundschaft, Wohlwollen und Verstand ausläßt. Unter den bösen Zungen, die seine Liebesabenteuer zum Thema machten, fand Peregrine keine so geschäftig, als die der Aerzte, einer Art von Creaturen, die sich, wie die Raben um ein Aas, in diesem Kurort versammelten.

Die meisten von ihnen hatten ihre Correspondenten in London, die sich's angelegen seyn ließen, sich nach der Geschichte, dem Charakter und der Krankheit derjenigen auf's Genaueste zu erkundigen, welche die Brunnenkur zu Bath gebrauchen wollen. Wofern sie nun nicht im Stande waren, den Patienten vor ihrer Abreise ihre medicinischen Freunde an diesem Orte zu empfehlen, so versahen sie dieselben wenigstens vorläufig mit allen den Nachrichten, die sie nur hatten aufsammeln können, damit Jene daraus zu ihrem Vortheil anzuwenden vermögend wären, was ihnen nur gut dünkte. Durch diese Mittel und unter dem Beistand der Schmeichelei und Dreistig-

keit schmeichelten sie sich oft in die Bekanntschaft der Fremden ein, für deren Hauptleidenschaften sie unentbehrlich und beförderlich waren, weil sie deren Neigungen immer zu Rathe zogen. Durch ihre Verbindung mit den Apothekern und Krankenwärterinnen wurden sie von allen und jeden geheimen Familienvorfällen unterrichtet, und daher in Stand gesetzt, hämische Grollsucht zu befriedigen, dem Spleen bei einer verdrüßlichen Krankheit angenehme Unterhaltung zu verschaffen und den Durst unverschämter Neugier zu stillen.

Bei diesen Beschäftigungen litt denn auch öfters der gute Name unserer beiden Helden, und daher kam es, daß die ganze Zunft sich Sir Pickle's Unwillen zuzog. Nach verschiedenen Berathschlagungen mit seinem Freunde kam endlich ein Plan zu Stande, der auf folgende Art gegen die dortige medicinische Fakultät in's Werk gesetzt wurde.

Unter denen, die den Kursaal besuchten, befand sich auch ein alter Offizier, dessen schon von Natur ungeduldiges Temperament öftere Anfälle der Gicht, durch welche er fast gänzlich des Gebrauchs seiner Glieder beraubt war, zu einer außerordentlichen Höhe von Giftigkeit und Wunderlichkeit emporgetrieben hatten. Er schrieb sein hartnäckiges Uebel der verkehrten Behandlung eines Wundarztes zu, den er gebraucht hatte, als er an den Folgen eines unglücklichen Liebeshandels erkrankt war. Diese Vermuthung hatte ihn mit einem unüberwindlichen Widerwillen gegen alle Söhne Aesculaps erfüllt, ein Widerwille, in dem er durch den Bericht eines Londoner Freundes noch mehr bestärkt wurde, der ihn versicherte, es sey bei den Aerzten zu Bath allgemeiner Brauch, den Patienten von dem Brunnentrinken abzurathen, damit die Kur und folglich ihr Beistand von so längerer Dauer seyn möchte.

So gegen Aerzte und Heilkunst eingenommen, langte er in Bath an, wo er, nachdem er sich einige wenige allgemeine Regeln ertheilen lassen, ohne weitere Anleitung den Brunnen trank. Er ergriff jede Gelegenheit, durch Worte und Geberden seinen Haß und seine Ver-

achtung gegen die Söhne des Aesculap zu zeigen, und that dieß sogar in seiner Diät, insofern er eine ganz entgegengesetzte von der beobachtete, die sie, wie er wußte, Leuten vorgeschrieben hatten, die mit ihm genau in denselben Umständen zu seyn schienen. Allein dieß brachte ihm wenig Heil, wiewohl es in manchen Fällen glücklich ausgefallen seyn mag. Statt daß sich sein Uebel hätte vermindern sollen, nahm es vielmehr von Tag zu Tage an Heftigkeit zu, so daß es ihn endlich in das Bett bannte, wo er vom Morgen bis zum Abend und vom Abend bis zum Morgen schimpfte und fluchte, jedoch dabei fest entschlossen blieb, bei seinen alten Maximen zu verharren.

Seine Krankheit war durch die eifrigen Bemühungen der Aerzte, die über sein Mißgeschick triumphirten, in der ganzen Stadt ausposaunt worden und diente Jedermann zur Belustigung. In einem seiner heftigsten Anfälle bediente sich Peregrine durch Beihülfe des Pips eines jungen Bauernburschen, der zu Markte hereingekommen war, eines Morgens früh in größter Hast in die Wohnung aller Aerzte zu eilen, und sie zu bitten, in aller möglichen Geschwindigkeit zu dem Obristen zu kommen.

Kein Wunder, daß sich die ganze Fakultät eiligst in Bewegung setzte. Drei von den am nächsten Wohnenden kamen in demselben Moment an. Weit entfernt, einander an der Thüre zu begrüßen, versuchte Jeder insbesondere hineinzukommen, und der ganze Triumvirat blieb im Eingange stecken. Indem sie in dieser Klemme saßen, gewahrten sie von weitem zwei ihrer Collegen, die mit aller der Eilfertigkeit, womit der Himmel ihre Füße ausgerüstet hatte, demselben zurannten. Dieß war Ursache, daß Jene eine Unterredung begannen und Eins wurden, einander beizustehen. Nachdem dieser Vergleich geschlossen war, wickelten sie sich von einander los und erkundigten sich nach dem Patienten. Der Bediente sagte ihnen, er sey so eben in Schlaf gefallen.

Auf diese Nachricht nahmen sie von dem Vorzimmer Besitz und verschloßen dessen Thüre. Mittlerweile postirte sich der Ueberrest der

respektablen Zunft, als er ankam, auswärts davor. Auf diese Art war der ganze Weg oben von der Treppe an bis zur Straßenthüre vollgepfropft zum Erstaunen aller Hausgenossen und Bedienten.

Kaum hatten sich die drei Aesculape im Vorzimmer gegen den Andrang ihrer Herren Confratres durch Schloß und Riegel gesichert, so begannen sie über die Krankheit des Patienten zu consultiren, wobei jeder von ihnen vorgab, dieselbe mit größter Sorgfalt und Bedachtsamkeit untersucht zu haben. Der Erste von den Dreien meinte, es sey nichts anders, als eine hartnäckige Gicht. Der Zweite behauptete, es sey nichts anders, als ein Residuum von einer Lustseuche. Es ist eine eingewurzelte Krätze, schwur der Dritte. Diese verschiedenen Meinungen wurden mit einer großen Menge von Citaten aus alten sowohl als aus neuen Aerzten unterstützt. Doch waren diese nicht von hinreichendem Gewicht, oder wenigstens nicht klar genug, um den Hader zu schlichten. Denn in der Medicin gibt es so gut wie in der Religion Spaltungen, und jede Sekte kann zur Unterstützung der Sätze, die sie behauptet, ihre Patres anführen.

Der gelehrte Streit ward endlich so laut, daß nicht nur die Collegen an und auf der Treppe dadurch beunruhigt wurden, sondern daß sogar der Patient aus dem ersten Schlummer erwachte, der seit zehn Tagen in seine Augen gekommen war. Wäre er bloß schlechthin geweckt worden, so würde er ihnen für das Getöse, durch welches sie ihn gestört hatten, verbunden gewesen seyn. Denn in diesem Falle wäre er von den Qualen des höllischen Feuers erlöst worden, womit ihn der Traum beängstigt hatte. Allein eben diese fürchterliche Vision war durch den Eindruck entstanden, den die unerträglichsten Gliederschmerzen auf sein Gehirn bewirkten; anstatt also beim Erwachen weniger Pein zu fühlen, ward sie vielmehr durch die größere Lebhaftigkeit der Empfindungen vermehrt; und da zu gleicher Zeit das verwirrte Geschrei im nächsten Zimmer ihm zu Ohren drang, so glaubte er nichts anderes, als sein Traum sey in Erfüllung gegangen. Voll banger Verzweiflung hierüber griff er nach der Glocke, die auf

einem Tische bei seinem Bette stand, und läutete mit großer Heftigkeit und ohne nachzulassen.

Dieß gegebene Zeichen machte der Disputation der drei Aerzte unmittelbar ein Ende, denn sie wußten jetzt den Patienten wach, und stürzten daher ohne Umstände in dessen Gemach. Zwei von ihnen bemächtigten sich seiner Arme, und der Dritte befühlte seine Schläfe. Noch ehe sich der Patient von dem Erstaunen erholen konnte, das ihn bei diesem unerwarteten Einbruch gefesselt hatte, war sein Zimmer bereits mit den übrigen Mitgliedern der Fakultät angefüllt. Sie waren dem Bedienten auf dem Fuße gefolgt, der seines Herrn Aufforderung gemäß in sein Schlafzimmer eilte. In einem Augenblick war das Bette von diesen hagern Handlangern des Todes umringt. Als sich der Obrist von einer solchen Schaar feierlicher Gesichter und Figuren belagert sah, die er stets mit dem äußersten Abscheu und Entsetzen betrachtet hatte, gerieth er in einen Zorn, der sich nicht beschreiben läßt. Seine Wuth war so groß, daß ihm seine Zunge den Dienst versagte; da er jedoch die übrigen Gliedmaßen zu ihren Verrichtungen desto tauglicher fühlte, so machte er sich von dem Triumvirate los, das sich seines Leibes bemächtigt hatte, sprang mit unglaublicher Schnelligkeit aus dem Bette, ergriff eine seiner Krücken, und schlug damit auf einen von den Dreien, der eben im Begriff war, des Patienten Wasser zu untersuchen, so heftig los, daß die Alongenperücke des Getroffenen in das Kammergeschirr, und dieser selbst wie leblos auf den Boden stürzte.

Diese handgreifliche Erklärung setzte die ganze Doktorgilde außer Fassung. Jeder von ihnen wandte gleichsam aus Instinkt sein Gesicht nach der Thüre, und da durch das Bestreben jedes einzelnen Gliedes der ganzen Fakultät der Rückzug gehemmt ward, so entstand Unordnung und tobender Aufruhr. Der Obrist schränkte nemlich seine Tapferkeit nicht auf die erste Heldenthat ein, sondern handhabte seine Waffe ohne Ansehen der Person mit erstaunlicher Stärke und Behendigkeit. Daher waren wenige oder keine von der gelehrten

Zunft ohne Merkmale seines Unwillens davon gekommen. Plötzlich verließen ihn seine Lebensgeister, und er sank ganz erschöpft auf sein Bett zurück. Diese günstige Pause nutzte die geschlagene Fakultät. Sie suchte ihre Hüte und Perücken wieder, die ihr im Kampfe entfallen waren. Als sie gewahr wurden, daß der angreifende Theil zu schwach sey, seine Attake zu erneuern, sperrten sie alle zugleich ihre Kehlen auf und drohten mit großem Getöse, ihn wegen dieser schmachvollen Behandlung gerichtlich zu belangen.

Mittlerweile war der Hausherr herbeigeeilt, und hatte auf seine Erkundigung nach der Ursache dieser Ruhestörung von den Klägern den ganzen Vorfall erfahren. Sie gaben ihm zu verstehen, wie der Oberst Jeden von ihnen besonders hätte zu sich bescheiden lassen, worauf jedoch der Wirth ihnen entgegnete, irgend ein Spaßvogel müsse sie insgesamt angeführt haben; denn seinem Miethsmanne sey es nicht im Traume eingefallen, irgend einen ihres Gewerbes zu Rathe ziehen zu wollen.

Diese Auskunft war ihnen ein Donnerschlag. Das allgemeine Geschrei hörte sogleich auf, und da ein Jeder von ihnen den Zusammenhang des Spasses auf der Stelle errieth, so zogen sie mit ihrem erlittenen Verluste in aller Stille ab. Ihre Beschämung und Kränkung war unbeschreiblich. Inzwischen hatten Peregrine und sein Freund es so eingerichtet, daß sie dieses Weges wie zufällig vorbeikamen. Bei dem Anblick eines so ungewöhnlichen Zuflusses von Doktoren blieben sie stehen und belustigten sich über das Gesicht und den Aufzug eines Jeden, der erschien. Ja, sie machten sich sogar an einige von ihnen, die durch den Vorfall am meisten angegriffen schienen, und quälten sie boshafter Weise mit Fragen in Betreff dieser ungewöhnlichen Versammlung. Sodann bedienten sie sich der Erkundigungen, die sie von dem Hauswirthe und dem Bedienten des Obristen eingezogen hatten, und machten die armen Kreuzträger in allen Gesellschaften der Stadt lächerlich. Da es aber den Urhebern dieser Schalksstreiche unmöglich gewesen seyn würde, sich den unermüdeten Nachforschungen der Aerzte zu entziehen, so machten sie kein Ge-

heimniß daraus, daß sie die ganze Sache angestiftet hätten, wobei sie jedoch so behutsam waren, dieß auf eine so zweideutige Art zu thun, daß darüber keine Klage gegen sie angestellt werden konnte.

Fünfundsiebenzigstes Kapitel.

Peregrine und Gauntlet spielen den Einwohnern von Bath einen boshaften Streich. Ersterer demüthigt einen bekannten Hektor, und trifft einen Mann von seltsamem Charakter bei einer gewissen Lady.

Unter den jährlich regelmäßig nach Bath reisenden Kurgästen befand sich auch ein gewisses Individuum, welches in dem verworfensten, elendesten Zustande gewesen war, und durch Industrie im Spiel ungefähr fünfzehntausend Pfund zusammengebracht hatte. Wiewohl dieser Mensch als Spieler von Profession bekannt war, so hatte er sich dennoch in die Gunst derjenigen, die man beste Gesellschaft nennt, so sehr einzuschmeicheln gewußt, daß keine Lustpartie angestellt wurde, zu der man ihn nicht eingeladen hätte. Er war von riesigem Körperbau und verwegenem Gesichtsausdrucke, und dabei durch den glücklichen Erfolg, den er bisher gehabt hatte, in dem unleidlichsten Grade dreist und eitel. Wegen seiner grimmigen Physiognomie und seines kecken Betragens hatte er den Ruf der unerschütterlichsten Herzhaftigkeit erlangt. Bei verschiedenen Gelegenheiten, wo er die ruhmredigsten Helden seiner eigenen Brüderschaft gedemüthigt, hatte er diesen Ruf bestätigt. Demnach galt er jetzt für den ersten Eisenfresser in ganz Bath.

Mit diesem Glücksjäger spielte Peregrine eines Abends, und zwar mit solchem Glücke, daß er nicht umhin konnte, seinen Freund davon zu benachrichtigen. Als Geoffry den Verlierer in's Auge faßte, erkannte er ihn sogleich für die Person, mit der er in Tunbridge zusammengetroffen war, und sagte Pickle, es sey ein Gauner der ersten Größe, vor dem man sich in Acht nehmen müsse. Er hat Sie, be-

theuerte er, bloß deßhalb eine kleine Summe gewinnen lassen, um Sie anzureizen, ein anderesmal eine desto größere zu verlieren.

Unser junger Herr nutzte diesen heilsamen Rath. Am folgenden Tage verlangte der Spieler Revanche. Pickle nahm gar keinen Anstand, sie ihm zu geben. Als aber Jener das neulich Verlorene wieder hatte, weigerte sich unser Held, weiter zu spielen. Der Andere, der ihn für einen hitzköpfigen unbedachtsamen Jüngling ansah, bemühte sich, seinen Stolz zur Fortsetzung des Spiels dadurch zu reizen, daß er mit bitterem Hohn und mit Geringschätzung von dessen Geschicklichkeit sprach. Unter andern sarkastischen Ausdrücken gab er ihm den Rath, er solle erst wieder in die Schule gehen, ehe er sich unterstände, sich mit Meistern in der Kunst einzulassen. Dieser Uebermuth entflammte den Zorn unseres Helden, und er entgegnete ihm mit großer Aufwallung, er wüßte, daß er fähig genug wäre, mit Männern von Ehre zu spielen, denen Kniffe unbekannt wären; er hoffe es aber stets für ehrlos zu halten, die Pfiffe der Spieler von Profession entweder zu erlernen oder auszuüben.

„Blitz und Donner! meinen Sie etwa mich, Sir?“ rief der Kartenkünstler, indem er seine Stirne in die fürchterlichsten Falten legte. „Hol' mich der Teufel, ich breche jedem Schuft den Hals, der sich anmaßen möchte, zu meinen, ich spielte nicht so ehrlich, als irgend einer der größten Cavaliere im Königreich! Ich verlange schlechterdings Erklärung von Ihnen, Sir; oder Tod und Hölle! Sie müssen mir auf andere Art Satisfaction geben!“

Peregrine, dem jetzt das Blut schon kochte, antwortete ohne weitern Anstand: „Ihre Forderung scheint mir nichts weniger denn unbillig. Ich will mich unverzüglich ohne alle Zurückhaltung erklären. So wissen Sie denn, daß ich Sie nach unverwerflichen Zeugnissen für einen unverschämten Schurken und gemeinen Betrüger halte!“

Diese freimüthige Erklärung, die nach des Hektor's Meinung kein Mensch auf Erden in seiner Gegenwart zu äußern hätte die Kühnheit haben sollen, setzte ihn in so große Verwunderung und Bestürzung, daß er sich einige Minuten lang nicht sammeln konnte.

Endlich aber wisperte er unserem Helden eine Ausforderung in's Ohr, die denn sogleich angenommen wurde.

Als sie sich am nächsten Morgen auf dem Kampfplatz einfanden, bewaffnete der Spieler sein Gesicht mit allen dessen Schrecklichkeiten, zog einen Degen von ungeheurer Länge, stellte sich in Positur, und rief gar laut mit einer Donnerstimme: „Zieht, in's Teufels Namen! so zieht doch! Ich will Euch den Augenblick zu Euern Vätern senden.“ Unser junge Mann erfüllte ungesäumt dessen Begehren. Sein Seitengewehr war in einem Nu entblößt, und sein Angriff zeigte so unerwartete Bravour und Gewandtheit, daß sein Gegner, der den ersten Stoß mit vieler Mühe abgelenkt hatte, um einige Schritte zurücktrat und mit ihm zu sprechen verlangte. Er bemühte sich, darin unsern jungen Herrn zu überreden, es sey der rascheste und unbedachtsamste Schritt, den er je habe thun können, einen Mann von seiner Herzhaftigkeit dahin zu vermögen, seinen Uebermuth zu züchtigen. Doch fühle er Mitleid mit seiner Jugend, und sey geneigt, ihm das Leben zu schenken, wenn er ihm seinen Degen überantworten und versprechen wollte, ihm die angethanene Beleidigung öffentlich abzubitten.

Eine so beispiellose Unverschämtheit erbitterte Pickle dermaßen, daß er den Menschen, der diesen Vorschlag gethan hatte, nicht der mindesten Antwort würdigte, sondern ihm seinen Hut in's Gesicht warf. Sodann erneuerte er seinen Angriff mit solcher Unverzagtheit und Gewandtheit, daß der Spieler, der sich in offenbarer Lebensgefahr befand, Fersengeld gab und mit unglaublicher Eile nach Hause flog. Peregrine, der seinen Degen eingesteckt hatte, verfolgte ihn auf dem Fuße, und warf ihm mit Steinen nach. Dadurch ward Jener genöthigt, sich noch denselben Tag von Bath zu flüchten, wo er so lange geherrscht hatte.

Durch diese That, die alle Badgäste in Erstaunen setzte, weil sie den Flüchtling als eine Person von größtem Heldenmuthe angesehen hatten, ward der Ruf unseres Helden in allem und jedem Betrachte fürchterlich. Doch hatte er dadurch eine große Menge Leute von Ton beleidigt, die mit dem Exilirten in genauer Freundschaft

gestanden hatten, und die seine Beschimpfung so hoch aufnahmen, als wenn das Unglück einen würdigen Mann betroffen hätte. Allein die Anzahl dieser edelmüthigen Patrone war gegen diejenigen sehr gering, die an dem Ausgange dieses Zweikampfs Vergnügen fanden, weil sie von dem Ausforderer während seines Aufenthalts zu Bath entweder übermüthig behandelt oder betrogen worden waren. Auch den Frauenzimmern war dieser Beweis von dem Muthe unseres Helden nicht unwillkommen. Nur wenige von ihnen konnten der vereinten Macht so vieler Vollkommenheiten widerstehen. In der That würde es weder ihm noch seinem Freunde Geoffry viel Schwierigkeiten gekostet haben, sich hier eine angenehme Gefährtin des Lebens auszuwählen. Allein Gauntlet's Herz war von Sophie bereits eingenommen, und Pickle besaß, außer seiner Anhänglichkeit an Emilie, die stärker war, als er selbst dachte, eine solche Dosis Ehrgeiz, daß er durch die Eroberung keiner der Frauenzimmer befriedigt werden konnte, die er in Bath sah.

Daher machte er bald da, bald dort Besuche aus keiner andern Absicht, als um sich die Zeit zu vertreiben. Zwar schmeichelte es seinem Ehrgeiz, wenn die Schönen, die er gefesselt hatte, ihm entgegen kamen; dennoch hegte er keinen Gedanken, über die Grenzen der gewöhnlichen Galanterie zu schreiten, und vermied alle Erklärungen unter vier Augen auf's Sorgfältigste. Unter allen Belustigungen aber, die ihm die angenehmste Unterhaltung gewährten, ging ihm nichts über die geheime Geschichte der Einwohner und Badegäste, die er durch eine sehr außerordentliche Person erfuhr, mit der er auf folgende Art bekannt wurde.

Als er sich an einem Besuchtage in dem Hause einer gewissen Lady befand, fiel ihm das Aussehen eines alten Mannes auf, der in das Zimmer trat. Kaum war er über die Schwelle, so ersuchte die Frau vom Hause einen der anwesenden Witzlinge in sehr freundlichem Tone, den alten Gimpel aufzuziehen. Stolz auf dieses Geschäft, ging der Petitmaitre auf diesen Mann los, der etwas außerordentlich Eigenes und Bedeutsames in seiner Gesichtsbildung hatte. Er machte

ihm verschiedene Modebücklinge und redete ihn dann folgendermaßen an: „Euer Diener, Ihr alter Schurke! Ich hoffe, die Ehre zu haben, Euch bald an dem Galgen zu sehen. Ich schwör's Euch bei Gott zu, Ihr seht mit Euern gummivollen Augen, Euern laternenartigen Backen und Euerm zahnlosen Maule wie ein wahrer Popanz aus! Wie, Ihr schielt nach den Frauenzimmern, Ihr alte verfaulte Mispel? Ja, ja, ich verstehe Euer Geblinzel; allein Ihr müßt, hol mich, straf mich! mit einer Küchenmagd vorlieb nehmen! Ihr möchtet Euch gern setzen, merk' ich. Eure verwelkten Schenkel schlottern unter ihrer Bürde; aber Ihr müßt Euch noch ein wenig gedulden, Ihr alter Satyr Ihr! In der That, Ihr müßt! Ich will verdammt seyn, wo ich nicht Willens bin, Euch noch ein wenig länger zu hudeln!"

Diese Anrede, die mit vielen Grimassen und Gestikulationen gehalten wurde, kitzelte die Gesellschaft so sehr, daß sie in ein lautes schallendes Gelächter ausbrach. Sie schoben die Schuld davon auf einen Affen, der im Zimmer an einer Kette lag. Als sich das Gelächter gelegt hatte, erneuerte der Witzbold seinen Angriff mit folgenden Worten: „Ich glaube, Ihr seyd thöricht genug, Euch einzubilden, der Affe sey Ursache an der allgemeinen Lustigkeit gewesen. Ihr thätet am besten, Ihr würdet sein Hüter und Wärter. Er gehört zu Eurer Familie, das könnt Ihr mir glauben! Das Lachen aber gehörte auf Eure Rechnung. Ihr solltet billig dem Himmel danken, daß er Euch so ridikül gemacht hat."

Während er diese sinnreichen Einfälle hervorsprudelte, bückte sich der alte Herr wechselsweise gegen ihn und den Affen, der dem Stutzer nachgrimassirte und ihm auch nachzuplaudern schien, und sagte mit einem schalkhaft-feierlichen Gesichte: „Meine Herren, da ich nicht die Ehre habe, Ihre Complimente zu verstehen, so werden sie bei jedem Andern besser angebracht seyn." Indem er dieß sagte, setzte er sich nieder, und hatte das Vergnügen, das Gelächter auf seinen Gegner zurückfallen zu sehen. Dieser ward betreten und beschämt, und verließ in wenigen Minuten das Zimmer. Beim Weggehen mur-

melte er: „Der alte Bursche wird, so wahr ich lebe, ordentlich muthwillig.“

Peregrine hatte diesen außerordentlichen Auftritt mit stillschweigender Verwunderung angesehen. Die Frau vom Hause bemerkte sein Erstaunen und sagte ihm: „Der alte Mann dort ist des Gehörs gänzlich beraubt. Er heißt Cadwallader Crabtree, und ist ganz misanthrop. Wegen seiner sarkastischen Ausfälle und der lächerlichen Mißverständnisse, die sein Naturfehler veranlaßt, ist er sehr amüsant und deßhalb in allen Gesellschaften wohl gelitten.“

Unser Held durfte nicht lange auf die Bestätigung dieser Schilderung warten. Jeder Ausspruch, den er that, war voller Galle. Seine Satyre bestand nicht bloß in allgemeinen Reflexionen, sondern in einer Reihe von Beobachtungen, die er durch das Medium einer sehr launigen, sonderbaren Denkungsart gemacht hatte.

Unter denen, die sich in dieser Assemblee befanden, war auch ein junger Offizier, der durch mächtigen Credit eine Stelle im Unterhause erhalten hatte. Daher hielt er es für seine Pflicht, von Staatsangelegenheiten zu sprechen. Demnach tischte er der Gesellschaft die Nachricht von einer geheimen Expedition auf, mit der die Franzosen im Werke wären. Er versicherte, er habe es aus dem Munde des Ministers, dem seine auswärtigen Agenten es berichtet hätten. Er ließ sich sodann in eine umständliche Beschreibung dieser Ausrüstung ein, erzählte, daß sie zwanzig Linienschiffe hätte, die in Brest, mit Lebensmitteln und Mannschaft versehen, zum Auslaufen fertig lägen. Sie wären nach Toulon bestimmt, wo noch eben so viele zu ihnen stoßen würden. Von da würden sie weiter gehen, um das Projekt auszuführen, das, wie er zu verstehen gab, ein Geheimniß sey, von welchem man nicht plaudern dürfe.

Die ganze Gesellschaft hatte diese Neuigkeit vernommen, nur Crabtree ausgenommen, der durch den Verlust seines Gehörs auf so etwas Verzicht thun mußte. Nicht lange darauf wandte sich eine Dame an den Cyniker, und fragte ihn mittelst des Fingeralphabets, ob er vor Kurzem etwas Neues von besonderem Belang gehört habe?

Cadwallader versetzte mit seiner gewöhnlichen Höflichkeit, ob sie ihn für einen Courier oder für einen Spion hielte, daß sie ihn ewig mit dieser Frage quäle. Sodann ließ er sich weitläufig über die thörichte Neugier der Menschen aus, die, wie er sagte, entweder aus Müßiggang oder aus Mangel an Ideen entspränge. Hierauf wiederholte er fast wörtlich den Bericht des Offiziers als eine unstatthafte lächerliche Erzählung, die ein unwissender Hasenfuß erfunden hätte, der sich dadurch eine wichtige Miene geben wollte, und die nur Leute glauben könnten, welche mit dem politischen Systeme der Franzosen und ihrer Macht gänzlich unbekannt wären.

Zur Bestätigung dieser Behauptungen bemühte er sich, zu beweisen, daß es diesem Volke so bald nach den häufigen Verlusten im Kriege unmöglich sey, nur den dritten Theil einer solchen Flotte auszurüsten. Diesen Beweis bestätigte er durch die feste Versicherung, daß die Häfen von Brest und Toulon, wie er zuverläßig wüßte, gegenwärtig nicht ein Geschwader von acht Linienschiffen zusammenbringen könnten.

Als das Parlamentsglied, der den Misanthropen gar nicht kannte, seine feierlichen Versicherungen so verächtlich behandeln hörte, glühte es vor Schaam und Unwillen. Es erhob seine Stimme und begann, an jedem Gliede zitternd, seine Wahrhaftigkeit mit großem Eifer zu vertheidigen. Unter seine Beweisgründe mischte es manche ungestüme Schmähung gegen den Uebermuth und die Ungesittetheit seines vermeintlichen Gegners. Dieser saß mit dem ruhigsten Gesichte da, bis des Offiziers Geduld gänzlich erschöpft war. Jetzt vernahm er erst zu noch größerem Aerger, wie sein Widerpart so taub sey, daß nach aller Wahrscheinlichkeit auch sogar die letzte Posaune keinen Eindruck auf seine Gehörwerkzeuge machen würde, wenn dieselben nicht zuvor erneuert würden.

Sechsundsiebenzigstes Kapitel.

Peregrine cultivirt die Bekanntschaft mit dem Misanthropen. Er gewinnt seine Gunst und erhält zugleich auch eine flüchtige Skizze seiner Geschichte.

Peregrine fand an der treffenden Replik des wunderlichen Alten so viel Behagen, daß er dieselbe kaum für eine zufällige halten konnte. Er betrachtete diesen Cadwallader als die größte Merkwürdigkeit, die ihm zu Gesicht gekommen war, und bewarb sich um die Bekanntschaft des Alten mit einem so einschmeichelnden Wesen, daß er in weniger denn vierzehn Tagen dessen Vertrauen gewonnen hatte.

Als sie eines Morgens beide auf dem Felde spazieren gingen, ließ sich der Menschenhasser folgendermaßen gegen ihn aus: „Obwohl wir erst seit Kurzem mit einander bekannt sind, so müssen Sie doch bereits bemerkt haben, daß ich Ihnen ungewöhnliche Zeichen der Werthschätzung gab. Ich gestehe, das haben Sie weder Ihren persönlichen Vollkommenheiten noch Ihren Bemühungen zu verdanken, sich mir gefällig zu erweisen. Die ersten übersehe ich, und die letztern durchschaue ich. Allein es liegt in Ihrer Gemüthsart ein Etwas, das auf eingewurzelte Verachtung der Welt schließen läßt, und wie ich vernehme, so haben Sie schon viele glückliche Versuche gemacht, den einen Theil der Menschen dem andern zum Gelächter auszusetzen. In dieser Zuversicht biete ich Ihnen meinen Rath und Beistand an, damit Sie noch mehrere Plane dieser Art ausführen können. Um Sie zu überführen, daß eine solche Verbindung nicht zu verschmähen ist, gebe ich Ihnen gegenwärtig eine kurze Skizze meiner Biographie, die nach meinem Tode in sieben und vierzig Bänden von meiner eigenen Hand erscheinen wird.

„Ich bin ungefähr vierzig Meilen weit von diesem Orte geboren. Meine Eltern gaben meinem ältern Bruder das ganze Vermögen, weil sie einen sehr alten Familiennamen behaupten mußten. Daher erbte ich von meinem Vater wenig mehr, als einen ansehnlichen Theil Jähzorn, dem ich gar manche Abenteuer zu verdanken habe, die eben nicht immer zu meinem Vergnügen ausschlugen. In meinem

achtzehnten Jahre ward ich nach der Hauptstadt mit einem Empfehlungsschreiben an einen gewissen Peer geschickt. Dieser machte Mittel ausfindig, mich ganze sieben Jahre hindurch mit der Versprechung einer Bedienung hinzuhalten. Doch müßt' es schlimm gewesen seyn, wenn ich nicht endlich durch meine Beharrlichkeit mein Glück gemacht hätte. Allein mein Wirth ließ mich einziehen und nach Marshalsea bringen. Er hatte mir drei Jahre lang creditirt, nachdem sich mein Vater von mir, als einem faullenzerischen Vagabunden, losgesagt hatte. Ich blieb daher ein halbes Jahr unter den Gefangenen, die keine andere Unterstützung haben, als zufälliges Mitleid. Hier machte ich eine Bekanntschaft von sehr großem Belang, die mir in der Folge von großem Nutzen war.

„Kaum war ich durch eine Parlamentsakte zum Behuf unvermögender Schuldner auf freien Fuß gestellt worden, so ging ich in die Wohnung meines Gläubigers und prügelte ihn ganz unbarmherzig durch, und, um nichts von dem zu unterlassen, was mir zu thun oblag, ging ich nach Westminsterhall. Hier wartete ich so lange, bis mein Patron aus seinem Hause kam. Ich begrüßte ihn mit einem Streich, der ihn sinnlos zu Boden warf. Allein mein Rückzug war nicht so glücklich, als ich es wohl gewünscht hätte. Die daselbst wartenden Sänftenträger und Lakaien umringten und entwaffneten mich in einem Augenblick. Ich ward nach Newgate gebracht und mit Ketten beladen. Ein sehr scharfsinniger Gentleman, der nachher gehängt wurde, erklärte mich, als über meine Sache gesprochen ward, für des Todes schuldig, und verkündigte mein Urtheil in der Old-Baily vorher.

„Sein Prognostikon traf aber nicht ein. Da in den nächsten Gerichtssitzungen kein Kläger gegen mich auftrat, so wurde ich von den Richtern wieder freigelassen. Ihnen alle die Begebenheiten zu erzählen, von welchen ich seit diesem Tage beträchtlichen Antheil gehabt, das läßt sich in dem engen Raum von vier und zwanzig Stunden nicht bewerkstelligen. Nur so viel: ich habe zu verschiedenen Zeiten in allen Gefängnissen in dem Sprengel von London gesessen, bin aus allen Rumorhäusern diesseits Temple-bar gebrochen. Kein

Gerichtsdiener durfte in den Tagen meiner Jugend und Verzweiflung ohne ein Dutzend Helfershelfer es wagen, einen Haftbefehl an mir zu vollziehen. Die Richter zitterten, wenn ich vor sie gebracht wurde.

„Eines Tages wurde ich von einem Kärrner gelähmt, mit dem ich Streit bekam, weil er über mein Lauch * an einem St. Davidstage sich lustig gemacht hatte. Durch ähnliche Veranlassung wurde mein Hirnschädel durch das Hackmesser eines Metzgers aufgespalten. Fünfmal bin ich durch den Leib gerannt worden, und mein linkes Ohrläppchen wurde durch eine Pistolenkugel weggerissen. In einer von dergleichen Schlägereien ließ ich meinen Gegner für todt auf dem Platz liegen, und war klug genug, nach Frankreich zu flüchten.

„Wenige Tage nach meiner Ankunft in Paris gerieth ich mit einigen Offizieren in ein Gespräch über politische Gegenstände. Es erhob sich ein Streit, ich verlor dabei alle Mäßigung, und sprach so unehrerbietig von dem großen Monarchen, daß ich den folgenden Morgen mittelst eines lettre de cachet nach der Bastille geschleppt wurde. Dort blieb ich einige Monate ohne den mindesten Verkehr mit vernünftigen Geschöpfen. Ein Umstand, der mir gar nicht unlieb war, weil ich dadurch mehr Zeit gewann, Plane der Rache gegen den Tyrannen zu entwerfen, der mich eingesperrt, und gegen den elenden Buben, der mein Privatgespräch verrathen hatte. Endlich aber ward ich dieser fruchtlosen Spekulation überdrüssig und sah mich genöthigt, meine ernsthaften Gedanken durch den Umgang mit einigen fleißigen Spinnen aufzuheitern, die meinen Kerker mit ihren künstlichen Arbeiten ausschmückten.

„Ich betrachtete ihr Werk mit solcher Aufmerksamkeit, daß ich ein Adept in dem Geheimnisse des Webens ward, und mir so manche nützliche Bemerkungen und Betrachtungen über diese Kunst sammelte, daß es einen ganz sonderbaren Traktat ausmachen wird, den ich der königlichen Societät zum Behuf unserer Wollmanufacturen vermachen will, mehr aus der Absicht, meinen Namen zu verewigen, als mei-

* An einem St. Davidstage. In England pflegt man an diesem Tage etwas Lauch an dem Hute zu tragen.

nem Vaterlande zu dienen. Denn dem Himmel sey Dank, ich habe mich von allen dergleichen Anhänglichkeiten losgemacht, und sehe mich als einen Menschen an, der gegen jede Gesellschaft, wer sie auch seyn mag, sehr wenig Verbindlichkeiten hat.

„Wiewohl ich mit unumschränkter Gewalt über die langbeinigen Bürger meines Staats herrschte, und jedem nach Verdienst entweder Belohnungen oder Strafen austheilte, so machte mich endlich doch meine Lage ungeduldig. Eines Tages behielt meine natürliche Gemüthsbeschaffenheit die Oberhand, wie ein lange verhaltenes Feuer. Ich ließ meinen ganzen Grimm an meinen unschuldigen Unterthanen aus, und in einem Augenblick war das ganze Geschlecht aufgerieben. Gerade als ich mit diesem allgemeinen Gemetzel beschäftigt war, öffnete der Kerkermeister, der mir das Essen brachte, die Thür. Als er diese Ausbrüche der Wuth erblickte, zuckte er die Achseln, setzte meine Ration hin und ging mit den Worten hinaus: **Le pauvre diable! la tête lui tourne!**

„Kaum hatte sich meine Wallung gelegt, als ich die Einbildung des Kerkermeisters zu nutzen beschloß. Von diesem Tage an stellte ich mich wahnsinnig, und das mit so gutem Erfolg, daß ich binnen einem Vierteljahre aus der Bastille befreit und auf die Galeere geschickt wurde. Hier, glaubte man, könne mein noch rüstiger Körper Dienste thun, wenn gleich meine Seelenkräfte hinfällig geworden wären. Ehe man mich an das Ruder anschloß, gab man mir dreihundert Streiche zum Willkommen, um mich geschmeidiger zu machen, wiewohl ich mich aller Gründe bediente, die nur in meiner Macht standen, um sie zu überzeugen, ich sey nur toll bei Nord oder Nordwest. Wenn der Wind aus Süden bliese, könnte ich einen Falken sehr wohl von einem Kirchthurm unterscheiden.

Bei unserer zweiten Kreuzfahrt hatten wir das Glück, von einem Sturm überfallen zu werden. Die Ruandersklaven wurden während desselben losgeschlossen, um zu Erhaltung der Galeere mehr beizutragen, und im Fall eines Schiffbruchs sich durch irgend einen Glücksfall das Leben retten zu können. Kaum waren wir in Freiheit, als

wir uns des Schiffs bemeisterten, die Offiziere plünderten, und es zwischen Felsen an der Küste von Portugal stranden ließen. Von da eilte ich nach Lissabon, in der Absicht, mit einem Schiffe, das nach England wollte, dahin abzusegeln. Denn meine Sache daselbst, hoffte ich, sollte vergessen seyn.

„Doch bevor ich dieß bewerkstelligen konnte, führte mich ein böser Genius in eine Gesellschaft, wo ich mich berauschte, und sodann Grundsätze über Religionsmaterien auf die Bahn brachte, an denen einige von den Anwesenden ein Aergerniß nahmen, und wodurch sie sehr zum Zorn gereizt wurden. Am folgenden Morgen wurde ich von den Beamten der Inquisition aus dem Bette geholt und in eine Zelle des Gefängnisses gebracht, das diesem Richterstuhl zugehört.

„Bei meinem ersten Verhör war meine Erbitterung stark genug, mich während der Tortur zu unterstützen. Ich erduldete sie ganz unverzagt. Aber meine Entschlossenheit sank, und mein Eifer kühlte sich sogleich ab, als ich von einem Mitgefangenen, der auf der andern Seite dieses Verschlags saß, vernahm, daß in Kurzem ein Autodafé stattfinden und ich aller Wahrscheinlichkeit nach zum Feuer verdammt werden würde, wenn ich meinen ketzerischen Irrthümern nicht entsagte, und mich nicht einer solchen Strafe unterwürfe, als die Kirche mir vorzuschreiben für gut finden würde.

„Dieser unglückliche Mensch war überführt worden, daß er heimlich dem jüdischen Glauben gehuldigt hätte. Man sah ihm manche Jahre dabei durch die Finger, bis er ein Vermögen zusammengebracht hatte, das hinlänglich war, die Aufmerksamkeit der Kirche auf sich zu ziehen. Jetzt sollte er als ihr Schlachtopfer fallen. Er bereitete sich demnach zum Holzstoß; ich aber, den nach der Märtyrerkrone nicht im Geringsten gelüstete, beschloß, mich in die Zeit zu schicken. Folglich widerrief ich, als ich zum zweiten Verhör gebracht wurde, feierlichst. Da ich kein ansehnliches Vermögen hatte, das meiner Rettung entgegen gewesen wäre, so ward ich wieder in den Schooß der Kirche aufgenommen, und es wurde mir zur Buße auferlegt, baarfuß in Pilgerkleidern nach Rom zu pilgern.

„Auf meiner Wanderung durch Spanien wurde ich als Spion angehalten, bis ich von der Inquisition zu Lissabon Beglaubigungsschreiben erhalten hatte. Während der Zeit betrug ich mich mit solcher Entschlossenheit und Bedachtsamkeit, daß man mich, als ich wieder auf freiem Fuße war, für geschickt hielt, an einem gewissen Hofe einen geheimen Kundschafter abzugeben. Diesen Posten nahm ich ohne alles Bedenken an. Man versah mich mit Geld und Kreditbriefen. Ich ging über die Pyrenäen in der Absicht, mich an den Spaniern für die Strenge zu rächen, womit sie mich während meiner Gefangenschaft behandelt hatten.

„Zu dem Ende verkleidete ich mich, legte einen andern Anzug an und ein großes Taftpflaster auf das eine Auge. Ich miethete mir eine Equipage und erschien in Bologna als ein reisender Arzt. Es gelang mir damit leidlich, bis meine Leute in einer Nacht mit allen meinen Sachen durchgingen und mich in Adams Zustand hinterließen.

„Mit Einem Worte, ich bin den größten Theil von Europa als Bettler, Pilgrim, Priester, Soldat, Spieler und Quacksalber durchreist, habe mich auf den beiden äußersten Stufen des Elendes und des Ueberflusses befunden, habe alle Unfreundlichkeiten, allen Wechsel des Wetters ausgestanden und die Erfahrung gemacht, daß die Menschen sich überall gleich sind, daß über gemeinen Menschenverstand und Tugend Thorheit und Laster ein unendliches Uebergewicht behalten, und daß es mit dem Leben, sey es auch noch so gut, ein armseliges Ding ist.

„Nachdem ich unzählige Bedrückungen, Gefahren und Widerwärtigkeiten ausgestanden hatte, kehrte ich nach London zurück, wo ich einige Jahre in einem Dachstübchen wohnte, und mir einen Unterhalt so gut als möglich dadurch erwarb, daß ich auf einer Schecke durch die Straßen zog und Purganzen verkaufte. In dieser Situation hielt ich an den Pöbel Anreden in gebrochenem Englisch, unter dem Vorwande, daß ich ein deutscher Arzt sey.

„Endlich starb ein Oheim, von dem ich dreihundert Pfund jährlicher Einkünfte erbte. Bei seinem Leben würde er nicht einen Sir=

pence ausgegeben haben, um meine Seele oder meinen Leib vom Untergang zu retten.

„Nunmehr erscheine ich in der Welt nicht als Mitglied irgend einer Gemeinde, oder was man ein geselliges Geschöpf nennt, sondern bloß als Zuschauer, der sich an den Fratzengesichtern eines Pickelherings belustigt und seinem Spleen ein köstliches Mahl auftischt, wenn er seine Feinde sich herumbalgen sieht. Damit ich nun ohne alle Störung, Gefahr und Theilnahme mich an diesem Schauspiel weiden kann, stelle ich mich taub. Ein Mittel, wodurch ich nicht nur allen Streitigkeiten und deren Folgen entgehe, sondern auch zu dem Besitz von tausend kleinen Geheimnissen gelange, die man einander täglich in meiner Gegenwart sich zuwispert, ohne daß man auf den mindesten Verdacht geräth, behorcht zu werden. Sie wissen, wie ich neulich den seichten Politiker bei Lady Plausible handhabte. Auf gleiche Art verfahre ich mit dem verrückten Tory, dem bigotten Whig, dem mürrischen und stolzen Pedanten, dem muthwilligen Kunstrichter, der großprahlerischen Memme, dem kriechenden Scharwenzel, dem unverschämten Zierbengel, dem pfiffigen Spieler und mit allen den andern Arten von Schurken und Thoren, an welchen unser Königreich einen Ueberfluß hat.

„Vermöge meines Ranges und Charakters habe ich bei allen Frauenzimmern freien Zutritt. Sie haben mir den Namen „skandalöse Chronik“ gegeben. Da sie mich, so lange ich stillschweige, nicht anders betrachten, als einen Fußschemel oder Lehnstuhl, so legen sie in ihren Unterredungen alle Zurückhaltung gegen mich ab, und mein Gehörsinn wird mit gar seltsamen Dingen bewirthet. Könnte ich's über mich gewinnen, der Welt das Vergnügen zu machen, so würde sie ein gar seltenes Werk von Geheimgeschichte erhalten, und gewisse Personen aus einem andern Gesichtspunkte kennen lernen, als sie ihr jetzt gemeiniglich erscheinen.

„Hieraus werden Sie zur Genüge abnehmen können, junger Herr, daß es in meiner Macht steht, ein schätzbarer Zuträger zu seyn, und daß es nur zu Ihrem Vortheil gereichen kann, mein Vertrauen zu verdienen.“

---

116 - 34

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Smollett, Tobias George,

Peregrine Pickle Roman

Bd.: 3

1841

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1408(10/12#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11414141-9